

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 56 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

Interview Nr. 56

Herr M.

Ort: [eine Unterkunft für Wohnungslose eines Sozialunternehmens] [Kleinstadt in Süddeutschland]

Termin: 15.12.2016

Dauer: 4 h 6 min

I Also. Los geht's.

B Hallöchen.

I Hallo. Also wir treffen und heute zu einem Interview für die Studie „Demokratie ohne Langzeitarbeitslose“. Das heißt: Wie sieht eine Demokratie aus, wenn die Langzeitarbeitslosen vielleicht nicht mehr zur Wahl gehen, weil es dafür verschiedene Gründe gibt. Und das untersuchen wir. Und die Studie hat zum Ziel, dass man irgendwann Politiker mit den Fragen konfrontiert, was die Leute wirklich bewegt. Und vielleicht auch Gründe zu finden, warum die Leute nicht mehr zur Wahl gehen. Aber vor allem festzustellen, was die Leute bewegt und dass sie da mal Stellung dazu nehmen.

B Okay.

I Und dafür machen wir die Interviews. Da kann man ein bisschen was erfahren über persönliche Situationen oder über Dinge vom Arbeitsleben oder wie auch immer. Aber im Endeffekt geben wir gar nichts vor in welche Richtung es gehen soll. Sondern einfach, jeder soll das frei Schnauze mal sagen, was ihn so bewegt. Was ihm stinkt. Oder wie auch immer. Einfach sich mal zu äußern, warum man vielleicht ein bisschen Abstand kriegt von der Politik. Und wie man auch zur Politik steht. Und da du Interesse gezeigt hast, hier mal mitzumachen, sind wir jetzt heute da.

B Alles klar.

I Am besten ist es - beschreibe mal so deine jetzige Lebenssituation.

B Ja, ich lebe jetzt hier im [einer Unterkunft für Wohnungslose]. Warte auf eine Psychotherapie. Weil, es hätte sich für mich nicht gelohnt mir noch eine Wohnung zu nehmen, jetzt für die paar Monate, bis ich auf die Therapie gehe. Das war Quatsch und ich war wohnungslos. Und dann bin ich hier aufgenommen worden, im Aufnahmehaus, bis ich jetzt auf Therapie gehe, was wahrscheinlich Januar, Februar so der Fall sein wird.

I Und wie lange bist du jetzt hier?

B Ich bin jetzt hier seit Juni dieses Jahr. War aber vorher in der Psychiatrie. Und war dann eben wohnungslos. War dann erst mal in der Notübernachtungsstelle. Und dann hier.

I Also, hier fühlt man sich wohler?

B Ja natürlich. Man hat sein eigenes Zimmer. Man hat einen Fernseher im Zimmer. Man hat seine Privatsphäre. Nicht wie in der Notschlafstelle, wo dann mehrere Betten im Zimmer drin stehen und man nie wirklich seine Ruhe hat. Schon was anderes hier. Also hier fühle ich mich auf jeden Fall wohl und gut aufgehoben.

I Betreuer gibt es hier auch.

B Jaja. Natürlich. Klar. Also wenn ich irgendwelche Probleme hab, mit Drogenberater oder sonst was, kann ich jederzeit runter gehen. Die gucken nach uns. Machen zweimal am Tag einen Hausdurchgang. Schauen nach uns, wie es uns geht. Ob alles in Ordnung ist.

I Ja, das ist ja toll.

B Ha ja. Und ich krieg bei allem Hilfe. Wenn ich jetzt eine Arbeitslosen-, diesen Bescheid ausfüllen wollte, könnte ich mir Hilfe holen. Oder sonst irgendwelche Probleme hab', ist jederzeit meine Beraterin für mich da. Ist also wunderbar hier.

I Gute Voraussetzungen?

B Ja. Optimale Voraussetzungen, um wieder was auf die Reihe zu kriegen. Ich sehe ja Leute mit allen möglichen Schwierigkeiten. Von psychisch Kranken, drogensüchtig oder nur die Wohnung verloren. Und [die Einrichtung für Wohnungslose] (unv.), dass man wieder auf die Beine kommt.

I Ja, noch was?

B Nö, das war's eigentlich zur Wohnsituation. Klar, Hunde kann man auch mitnehmen, wenn man einen hat. Aber nur in speziellen Zimmern unten im Keller.

I Ja man kann aber die hier auch ausführen, die hier sind. Mit denen Gassi gehen. Bisschen Gesellschaft mit den Tieren.

B Jaja. Klar. Freuen sich die Leute im Büro, wenn man mit denen mal rausgeht. Ist jetzt eher nichts für mich. Ich hab selber einen Hund daheim, nachdem ich guck.

I Das fördert das Wohlbefinden.

B Ja. Auf jeden Fall. Hier sind auch viele Gemeinschaftssachen, die stattfinden. Es gibt ein gemeinschaftliches Essen, mittags. Es gibt Ausflüge, die wir zusammen machen im Haus. Kommt einmal im Monat zusammen, so das ganze Haus. Bespricht so, was schwierig ist im Haus. Was gerade gut läuft. Woran man ein bisschen arbeiten musste. Wir haben ja ein Riesen-Weihnachtsprogramm jetzt. Jeden Tag ab Weihnachten bis Silvester ist irgendein Programm hier.

I Und das findet hier im Gemeinschaftsraum statt?

B Genau. Wird ein Weihnachtsbaum aufgestellt. Und es gibt Geschenke. Schönes Weihnachtessen am ersten Weihnachtsfeiertag. Und so weiter.

I Ja Spitze.

B Ja, schöner Raum. Aber das findet auch monatlich statt. Hier findet auf jeden Fall monatlich ein Treffen statt. Wo alle Bewohner dabei sind. Und zweimal die Woche ein Essen, wo die Hauswirtschafterin hier, die Frau S. für uns kocht. Kann jeder hier mitessen, für einen kleinen Obolus von zwei Euro. Aber für so ein Mittagessen, komplettes Mittagessen, mit Vorspeise, wirklich nicht viel.

I Ja, das ist wenig. Also erschwinglich.

B Ja, erschwinglich. Absolut.

I Gut. Also man sieht, man tut was für die Leute.

B Absolut. Ja.

I Ist für mich auch offensichtlich. Oder ist offensichtlich.

B Hier steht auch jederzeit Kaffee, Tee für alle bereit. Kann man sich hinsetzen. Es liegen Zeitungen für die Leute bereit. Also man guckt schon nach uns, hier. Kann man sich nicht beschweren. (lacht) Eine hab ich ja auch mitgebracht.

I Okay. Und wie war das jetzt vor der Zeit, bevor man bei der [Einrichtung] war oder vielleicht noch in der Ausbildung.

B Naja. Also ich hab eine Zeitlang bei meiner Mutter gewohnt. Weil ich wegen meiner psychischen Situation in Schwierigkeiten geraten bin. Also ich bin psychisch krank. Bin Borderliner, wenn Ihnen das was sagt.

I Ja, grob.

B Grob zumindest. Und bin dann in die Psychiatrie gekommen. Und danach konnte ich einfach nicht zu meiner Mutter zurück. Weil das Verhältnis doch etwas zerrüttet war. Durch meine psychischen Schwierigkeiten einfach.

I Das ging schon länger?

B Dass ich psychische Schwierigkeiten hab? Jaja. Klar. Also ich bin Borderliner, seitdem ich siebzehn bin. Eine Zeitlang bin ich ganz gut damit klargekommen. Aber dann auch durch Drogenkonsum immer weiter abgerutscht. Hab irgendwie versucht, meine psychische Situation mit Drogen in den Griff zu kriegen, was nicht wirklich funktioniert. Aber Opiate beruhigen halt erst mal. Und helfen einem in der Akutsituation schon erst mal. Aber machen eine Situation im Verlauf der Zeit natürlich nur immer schlimmer. Aber im ersten Moment hilft es halt erst mal. Deswegen greift man dann immer öfters dazu. Und irgendwann ist man halt drauf.

I Und da kommt man schwer davon weg.

B Ja natürlich. Bin jetzt im Methadon-Programm. Um eben die Opiate in den Griff zu kriegen. Und will jetzt dann ja auch eine Drogentherapie machen. Nachdem ich hier weg bin. Der Antrag ist gestellt. Jetzt hab ich schon Post von denen gekriegt. Das heißt, ich schätze mal so, Mitte Januar bis Mitte Februar irgendwann, bin ich weg.

I Immerhin schon mal ein Teil davon.

B Ja. Ja.

I Okay. Aber in die richtige Richtung.

B Ich hab das Methadon jetzt immer weiter runter dosiert. Über die (unv.), dass ich das ganz gut schaffe. Ist noch minimal eingestellt mit dreieinhalb Milliliter. Das ist wirklich so eine ganz minimale Dosis noch. Normalerweise ist es immer so ab 12, 13 Milliliter aufwärts eingestellt. (...) Und sonst? Ja was soll ich sonst noch dazu sagen? Ja, wie gesagt, hab ich

in der Psychiatrie, hab ich erst mal eine Entgiftung probiert. Hab gemerkt, das klappt so nicht, eine Entgiftung alleine. Ich brauch auch eine Therapie. Ja und dann war ich beim Drogenberater. Eben Therapieantrag gestellt. Und dann hier eine Wohnung solange bekommen. Solange bis ich auf Therapie komme. Wo wir uns beide einig waren, dass es Blödsinn ist, sich jetzt für die paar Monate eine Wohnung zu suchen und dann wieder auszuziehen. Dann weiß ich wieder nicht, wohin mit meinen Möbeln. Müsste mir erst mal wieder Möbel besorgen. Hinterher weiß ich wieder nicht, wohin mit meinen Möbeln. Das bringt es einfach nicht. Hier die Zimmer sind möbliert. Man hat eine komplett eingerichtete Küche und alles. Ist alles da. Genau.

I Eigentlich hat man sich in der - oder sehe ich das so richtig, dass du dir das so gewünscht hast, so in dieser schwierigen Zeit, dass das mal so ist, dass mal irgendwie von der Grundausrüstung alles da wäre?

B Ja gut, ich hatte auch bei meiner Mutter im Prinzip alles. Aber das Verhältnis zwischen meiner Mutter ist immer mehr zerrüttet worden. Durch meine psychischen Schwierigkeiten halt. Ja, wenn es da irgendwie dann Streit gibt, reagiert man sofort über. Und steigert sich dann in Sachen rein, die eigentlich lächerlich sind. Streitet sich dadurch immer mehr. Also richtige Ausraster immer wieder. Und das tut einem Verhältnis natürlich nicht gut.

I Und wer hat die [Ausraster] mehr? Sie oder du?

B Nee, ich. Durch meine psychische Erkrankung.

I Ja, aber wie ist das? Wie kommt das zu den - wie soll ich sagen - überschwänglichen Reaktionen? Weil Sie dann (unv.) die Dinge? Oder weil man (unv.)

B Man fühlt sich dann teilweise durch Kleinigkeiten schon persönlich angegriffen. Und steigert sich da dann unheimlich rein. Und nimmt alles sofort persönlich. Und ist dann irgendwann der Überzeugung, die will mich nur noch persönlich angreifen und hält dann natürlich dementsprechend voll dagegen. Nach dem Motto: „Angriff ist die beste Verteidigung.“

I Mhm (bejahend) Also da wirkt sie nicht so unterstützend? Manchmal mit Verständnis ...

B Doch, schon auch. Aber das kriegt man in der psychischen Situation dann gar nicht so mit. Man versteht dann auch Sachen falsch. Und Sachen, die jetzt gar nicht so gemeint sind, als persönlichen Angriff. Oder, die eigentlich positiv gemeint sind, als negativ. So musste man sich da ungefähr vorstellen. Und dadurch kommt natürlich immer mehr Streit auf. Ist ja klar. Wobei jetzt die Situation eigentlich wieder ganz gut ist, so nachdem ich eine Weile weg war. Ich komm sie jetzt einmal die Woche besuchen. Manchmal auch zweimal die Woche. Bleib dann manchmal übers Wochenende auch. Ich war jetzt neulich auch eine ganze Woche da, als sie krank war und hab nach ihr geguckt. Also inzwischen ist das Verhältnis eigentlich wieder ganz gut. Weil ich durch den Aufenthalt in der Psychiatrie da natürlich auch wieder eingestellt worden bin auf Medikamente, vernünftig. Und jetzt auch meine psychische Situation ganz anders ist.

I Da ist man ein bisschen lockerer.

B Ja genau. Man ist entspannter, man ist lockerer. Und man nimmt die Sachen auch mehr wahr wie sie wirklich sind. Steigert sich nicht irgendwo rein, was totaler Quatsch ist.

I Also man erkennt leichter, dass Kleinigkeiten doch auch manchmal Kleinigkeiten sind und musste nicht ausflippen, nur weil das einen jetzt irgendwie ein bisschen belastet.

B Genau. Man nimmt auch nicht jede kleine Kritik gleich so als persönlichen Angriff wahr.

Sondern als das, was sie ist. Einfach eine kleine Kritik.

I Ja und war das jetzt zum Beispiel schwieriger, wo das noch mit diesem Drogenkonsum war? Oder war die Schwierigkeit, das nicht persönlich zu nehmen eher dann, als man clean geworden ist in dieser ersten Phase, wo man dann das Gefühl hat (wird unterbrochen)

B Na, ich war ja nicht wirklich clean. Also ich war drogensüchtig und bin dann ins Methadonprogramm gekommen, direkt.

I Ach so, ja klar. Aber ich mein jetzt das Methadonprogramm. Also, wenn man quasi davon erst mal weggekommen ist, also dieses nüchterne Gefühl oder nüchternere Gefühl. Ist man da dann empfänglicher für Kritik als wenn man viel berauscht ist und das vielleicht nicht so ernst nimmt.

B Nee, das liegt eher daran, dass ich jetzt von der Medikation her eingestellt bin. Also meine psychische Erkrankung mit Medikamenten in Griff gekriegt ist. Also ich kann jetzt wieder vernünftig schlafen, zum Beispiel, weil ich Doxepin nehme. Das ging davor gar nicht. Also ich war in der Nacht fünfzehn-, zwanzigmal aufgewacht. Falls ich überhaupt schlafen konnte. Manchmal nur eine Stunde die Nacht. Das reizt natürlich auch unheimlich an der Psyche, wenn einem ständig Schlaf fehlt.

I Auch mit den Drogen?

B Jaja. Trotzdem. Das spielt dann irgendwie keine Rolle mehr. Wenn man so eine Woche nur eine Stunde die Nacht geschlafen hat, ist man einfach gereizt.

I Ich meins jetzt in Bezug auf das Verhältnis mit der Mutter.

B Jaja, klar.

I Das war vorher auch schlechter wie jetzt.

B Jaja, jetzt ist es besser. Jaja, auf jeden Fall.

I Das ist super.

B Wie gesagt, jetzt geh ich sie regelmäßig besuchen und alles. Davor bin ich ihr möglichst nur aus dem Weg gegangen, soweit wie es ging. Aber wenn man zusammen wohnt, kann man sich natürlich nicht die ganze Zeit aus dem Weg gehen.

I Und sie freut sich auch über die Besuche?

B Jaja, natürlich. Klar.

I Das ist doch schön. Gut. Ja was vielleicht noch eine Frage wäre: In der Zeit, wo das mit den Drogen war, ist man da schnell in ein falsches Umfeld gekommen? Oder hast du da bei der Mutter gewohnt und hast dich gelegentlich mit irgendwelchen (wird unterbrochen)

B Also die wirkliche Drogenzeit war eigentlich vor meiner Mutter. Als ich bei meiner Mutter war, war ich schon im Methadonprogramm drin. Da war das eigentlich mit den Drogen nicht mehr akut. Wobei Methadon natürlich seine eigenen Auswirkungen hat. Das ist auch ein starkes Opiat. Auch ein starkes Schmerzmittel. So ganz ohne ist das nicht. Deswegen will ich ja auch ganz weg davon.

I Ja klar. Das ist ja wünschenswert.

B Und hab mich ja auch über einen langen Zeitraum immer weiter runterdosiert.

I Das heißt, da hast du schon selbstständig gewohnt?

B Ich hab selbstständig gewohnt. In der Drogenzeit. Genau. Und hab natürlich auch den dementsprechenden Umgang gehabt. Also die meisten Kumpels waren Junkies.

I Aber du hast immer eine Wohnung gehabt?

B Bevor ich zu meiner Mutter bin? Jaja. Also ich hab viele Jahre eigenständig gewohnt. Ich glaub von einundzwanzig bis fünfunddreißig [Jahre] oder so.

I Also war das zumindest mal positiv.

B Jaja. Gut aber war dann auch lange Zeit immer arbeitslos. Immer Arbeitslosenhilfe oder dann später Hartz IV bezogen. Also mit Arbeiten war da nicht viel, außer so Arbeitsmaßnahmen von der Arge. So Ein-Euro-Job-mäßig. Hab ich immer mal wieder gemacht. Aber richtig im ersten Arbeitsmarkt hab ich viele, viele Jahre nicht mehr gearbeitet. Leider. Ich hoffe das klappt, wenn ich jetzt Therapie gemacht hab. Dass ich dann wieder so fit bin, in den ersten Arbeitsmarkt irgendwann einsteigen zu können.

I Erzähl mal, wie das so mit der Arbeit war. Von der Ausbildung. So wie das dann von der Schule losging.

B Ich hab nach der Schule erst mal HEP [Heilerziehungspfleger] gemacht, äh meinen Zivi gemacht. Entschuldigung. Mein Zivi. Ja dann so anderthalb, zwei Jahre, wo ich eigentlich nur in der Gegend gejobbt bin. Zeitarbeitsfirmen und so. Und hab dann gemerkt, dass ich jetzt schon mal langsam eine Ausbildung machen sollte. Und hab als Zivi im Altersheim gearbeitet. Hab mich dadurch für Pflege interessiert. Dann aber gemerkt, Altenpflege an sich ist nicht wirklich was für mich. Weil man zu wenig Zeit hat für die Leute, auf die Leute einzugehen. Und hab mich dann für die Behindertenpflege entschieden. Da hat man nicht mal halb so viele Leute am Tag zu versorgen. Also ich hab da morgens vier Leute versorgt, im Altersheim zwölf bis fünfzehn. Da hat man für die Leute viel mehr Zeit, kann viel mehr auf die Leute eingehen. Kannst du viel mehr mit den Leuten machen. Auch mal Ausflüge machen. Mit denen mal in die Stadt gehen und so. Das hat mir einfach viel mehr zugesagt. Ja dann hab ich die HEP-Ausbildung angefangen. Und dann, Moment mal, wie alt war ich? Ich glaub ich war im zweiten Ausbildungsjahr, bin ich mit Haschisch erwischt worden und durfte dann nicht mehr mit Medikamenten umgehen und musste die Ausbildung abbrechen. Weil, es ist natürlich ein wichtiger Teil des Berufs, mit Medikamenten umzugehen. So Leute kriegen morgens, mittags, abends Medikamente. Da ist ein Medikamentenschrank auf der Gruppe. Von daher ging das dann einfach nicht mehr in dem Beruf. Und dann bin ich eigentlich auch so langsam immer weiter abgestürzt. Nachdem das mit der Ausbildung nicht geklappt hat. Dann immer mehr Drogen genommen. Und dann, durch meine psychische Situation auch, hab ich damals keine Medikamente genommen, weil ich damals nicht wirklich wusste, was mit mir los war. Hab ich immer mehr angefangen Drogen zu nehmen. Weil das erst mal geholfen hat. Bis ich dann schließlich bei Opiaten gelandet bin. Können wir jetzt kurz eine Pause machen? Dann würde ich eine rauchen.

I Ja gerne. (...) So, dann machen wir mal weiter. Wir waren ja stehengeblieben bei Ausbildung, Beruf.

B Ja, ich weiß jetzt gar nicht mehr sicher, was hab ich jetzt alles schon gesagt. Wie gesagt, ich hab dann die Ausbildung gemacht. Die dann abgebrochen. Und dann noch ein paar Jahre lang einfach weitergearbeitet, so für Zeitarbeitsfirmen und so herum gejobbt. Und [bin] dann aber immer weniger in der Lage gewesen weiterzuarbeiten. Öfter Krankheiten gehabt. Und dann irgendwann nichts mehr gefunden, weil ich von einer Zeitarbeitsfirma nach der

anderen gehengelassen wurde. Und seitdem bin ich im Prinzip langzeitarbeitslos.

I Und waren diese Zeitarbeitsfirmen auch spezialisiert auf Pflegepersonal?

B Nee, nee, das waren ganz allgemeine Zeitarbeitsfirmen. Also da war ich in allen Bereichen tätig. Plastikspritzguss und ja wirklich alles Mögliche. In einer Motorenteilefertigung war ich mit drin. Was man halt so als Hiwi machen kann, als Hilfsarbeiter.

I Aber auch in der Pflege?

B Nee, in der Pflege gar nicht. Über die Zeitarbeitsfirmen. Nur so Hilfstätigkeiten halt.

I Um sich irgendwie über Wasser zu halten.

B Ja genau.

I Das heißt, mit diesem Berufsziel Pflege war man nur in der Ausbildung beschäftigt?

B Ja. Und halt während dem Zivildienst. Ja weil ich konnte ja in dem Bereich dann im Prinzip auch nicht mehr tätig sein. Weil ich nicht mit Medikamenten umgehen durfte. Das ging ja einfach nicht mehr.

I Und was war da der Grund?

B Ja ich bin halt erwischt worden, mit Haschisch. Und dann hat man diesen Stempel weg, dass man, wenn man Drogen nimmt, natürlich sich auch für Medikamente interessiert. Und darf dann nicht mehr mit Medikamenten umgehen. Das steht dann im Führungszeugnis drin.

I Und diese Pflegestation oder war das ein Krankenhaus oder was?

B Das war der [nennt die Einrichtung] Das ist so eine Einrichtung für behinderte Menschen, wo die auf Wohngruppen leben, zur Schule gehen, arbeiten.

I Ich wollt jetzt nicht unbedingt wissen welche das war. (lachen) Aber es bleibt eh anonym. Meine Frage zielte eher darauf ab, dass man das so gesehen hat, man gab einem dann keine zweite Chance? Also ein Vorfall hat gereicht.

B Ja die durften ja gar keine Chance mehr geben. Die müssen sich ein regelmäßiges Führungszeugnis von uns holen. Und dann durfte ich da gar nicht weiterarbeiten. Das ging einfach nicht. Hat man halt diesen Stempel weg, dass man eventuell Medikament klauen würde. Und dann darf man in dem Bereich nicht mehr arbeiten.

I Also ein Vorfall reicht da aus? Und dann war es das?

B Ja.

I Okay. Ja nicht okay, aber leider war es so.

B Absolut nicht okay. Ich find es lächerlich. Weil damals hab ich wirklich nur ab und zu gekiff't. So richtig abgestürzt bin ich dann erst danach.

I Was glaubst du, wie war das möglich, dass das soweit kommen konnte?

B Was? Dass ich so abgestürzt bin oder dass ich dann nicht mehr arbeiten durfte?

I Das mit dem Absturz.

B Ha, weißt du einfach, ja meine psychische Krankheit ist immer schlimmer geworden. Aber ich wusste damals nicht wirklich, dass ich psychisch krank bin. Ich wusste nur, mir geht es immer schlechter. Und hab das hier durch meine Situation bedingt angenommen. Dass das durch meine Situation bedingt ist. Weil, keine Ausbildung. Kein wirkliches Ziel im Leben. Dass es mir dadurch immer schlechter geht. Und mir war damals nicht klar, dass ich psychisch krank bin.

I Also die Situation als Langzeitarbeitsloser.

B Ja genau. Eigentlich dachte ich, dass daher diese ganzen psychischen Probleme herkommen. Wie Schlaflosigkeit. Und Depressionen auch. Und dann immer wieder manische Phasen gehabt. Wie man halt als Mensch ist, der Borderliner ist. Dann auch selbstverletzendes Verhalten angefangen. Hab hier noch gute Narben am Arm überall.

I Und soweit ging es dann sogar.

B Jaja.

I Und spürt man dann auch selber, da kann was nicht stimmen?

B Ja, ich hab damals nicht gemerkt, dass ich psychisch krank bin. Das hab ich erst Jahre später gemerkt. Und hab mir da Hilfe geholt. Und in der Zeit, das ist bei psychisch Kranken häufig so, wenn die mit Drogen zu tun haben, dass die dann mit Drogen, ihre Psyche in den Griff zu kriegen. Mit Drogen kann man ja den Körper wunderbar beeinflussen in alle möglichen Richtungen. Wenn man Ängste hat, kann man Opiate nehmen und man hat keine Ängste mehr. Wenn man down ist, kann man Amphetamine nehmen und ist wieder fit. Und so weiter.

I Oder fühlt sich zumindest so.

B Ja. Klar, wirklich helfen tut das nicht. Aber im ersten Moment kommt es einem halt so vor.

I Und mit diesem Gefühl, das man dann hat, wie fühlt sich es dann an, dass man dann arbeitslos ist?

B Ja das ist schwierig jetzt zu sagen, was wirklich von der Arbeitslosigkeit kam Und was wirklich von meiner psychischen Erkrankung kam. Ich nahm anfangs an, dass es alles nur durch meine Arbeitslosigkeit war, dass es mir dadurch psychisch so schlecht ging. Aber es ist natürlich wirklich schwierig abzugrenzen, was ist das eine und was ist das andere. Was kommt vom einen, was kommt vom anderen.

I Zum Beispiel, wenn man sich durch Arbeitslosigkeit - kenne mich ja damit auch aus - ein bisschen ausgegrenzt fühlt. Also wenn man zum Beispiel nicht mehr so dabei ist, mit den anderen, die Arbeit haben. Gab es dieses Gefühl auch? Oder merkt man das nicht so?

B Das hab ich in der Situation nicht so gemerkt. Weil eigentlich mein ganzer Freundeskreis genauso war wie ich. Die waren auch alles arbeitslos. Die waren auch alle auf Drogen. Da fällt einem das nicht so riesig auf, dass man irgendwie an vielen Sachen nicht mehr teilnimmt. Man hat irgendwie so eine Art Parallelleben zur Gesellschaft schon fast.

I Und mit denen ist man zusammen?

B Ja genau.

I Das heißt, da fühlt man sich nicht ausgegrenzt, weil man ja bei denen auch nicht ausgegrenzt ist.

B Man merkt es in dem Moment nicht so, wie ausgegrenzt man eigentlich ist. Man merkt nicht so, dass man an vielen Sachen, wo normale Menschen machen - ins Kino gehen, und auf Stadtfeste gehen und so weiter - an so Sachen alles gar nicht mehr teilnimmt. Weil man gar kein Geld hat. Aber das merkt man in dem Moment erst mal nicht so. Das fällt einem erst später auf, wenn man die Zeit mal so reflektiert, dann fällt einem das auf einmal auf, so. Dass man eigentlich nur noch irgendwo rumgehangen ist, mit irgendwelchen Leuten. Was weiß ich. Jedes Wochenende irgendwo Party gemacht hat und sich besoffen. Und nichts mehr Normales eigentlich gemacht hat. Aber das merkt man erst in der Reflexion später eigentlich. Wenn man das mal so vergleicht mit anderen. In der Situation selber hab ich es gar nicht so gemerkt. Ich hab das zum ersten Mal gemerkt, als ich in der Psychiatrie war. Als ich meine Situation angefangen hab zu reflektieren. Das war - Moment wann bin ich zum ersten Mal in die Psychiatrie? 2004. Da ist mir zum ersten Mal aufgefallen, dass eigentlich mein Leben jetzt ganz anders ist wie früher. Als ich noch Jugendlicher war. Als es mir noch gut ging.

I Bis wann schätzen Sie etwa die Phase wo es einem gut ging, als Jugendlicher? War das dann so bis 16?

B Nö, das war bis ich eigentlich aus meiner Ausbildung rausgeflogen bin. Da hat ich eigentlich ein ganz normales Leben so.

I Das war ja mit siebzehn, oder?

B Ne, ne, ne. Ich hab ja Abitur gemacht. Abitur geht ja alleine schon mal bis ich 19 bin. Dann kommt noch die Ausbildung. Also da war ich so 23, oder so, wo ich da rausgeflogen bin. Hab ich ja zwischendurch noch meinen Zivildienst gemacht. Dann noch anderthalb, zwei Jahre gearbeitet. Also 23, 24 müsste ich auf jeden Fall gewesen sein, als die Ausbildung beendet war.

I Ach dann war da auch erst dieser Kontakt mit den Drogen und so, erst so spät.

B Jaja. Dann ging es erst richtig los bei mir. Also da danach. Das war nicht so früh.

I Das war also nur das Verhältnis mit der Mutter, was mit 17 angefangen hat.

B Ja. Aber dann bin ich auch daheim ausgezogen. Dann hat sich's eigentlich schon wieder etwas normalisiert, wo man dann auseinander war. So wo ich dann wieder mit ihr zusammengezogen bin, da ist es eigentlich so richtig eskaliert.

I Und wann war das etwa?

B Das war auch nach einem Psychiatrieaufenthalt, wo ich mit ihr zusammen gezogen bin. Weil ich auch meine Wohnung verloren hatte dann. Da hatte ich einen längeren Psychiatrieaufenthalt. Das musste glaub so 2008, 2009 gewesen sein. Dann bin ich bei ihr eingezogen. Und hab dann eine Weile noch versucht eine Wohnung zu finden. Das aber auch irgendwann aufgegeben, in [einer Mittelstadt in Süddeutschland]. Weil es in [der Mittelstadt in Süddeutschland] extrem schwierig ist, ne kleine Wohnung zu finden, die bezahlbar ist. Weil wir haben einen Campus von der Uni [eine Großstadt in der Nähe]. Das heißt, wir kriegen jedes Jahr so 250 Studenten ungefähr. Und wenn die auf so einen kleinen Wohnungsmarkt strömen, dann ist der dementsprechend ausgebucht und dementsprechend auch total überteuert. Also mit Hartz IV ist es eigentlich fast unmöglich in [der Mittelstadt] eine Wohnung zu finden, die bezahlbar ist. Ohne dass man von seinem Hartz IV noch dementsprechend auch noch dazu zahlen musste zur Miete. Weil das Arbeitsamt bezahlt ja

eben nur eine bestimmte Höchstmiere.

I Und geförderte Wohnungen in [der Mittelstadt]? Gibt es wenig?

B Gibt es ganz, ganz wenig. Weil dieser Campus ist ja auch noch nicht so lange da. Der ist jetzt auch erst seit wenigen Jahren da. Und irgendwie ist den Stadtoberen noch nicht aufgefallen, wie angestrengt der Wohnungsmarkt in [der Mittelstadt] dadurch wurde.

I Also so eine Struktur wie die [Name einer Wohnbaugenossenschaft] in [Metropole in Süddeutschland], das gibt es hier nicht?

B Gibt es nicht. Nee.

I Okay. Ja dann ist es klar. Dann ist es schwierig. (...) Ja und danach, wenn man das jetzt reflektiert, dass es einem da (...) also wie man da in der Reflexion rückbetrachtet, das Ganze, dass man dann an Dingen nicht teilgenommen hat, wie jetzt die Stadtfeste, was du gerade gesagt hast, wenn man das rückbetrachtet, wie man sich damals gefühlt hat, hat einem das gar nicht gefehlt, also hat man gar nicht gemerkt, dass man da nicht dabei ist? Oder hat man manchmal gedacht, warum man da nicht dabei ist? Oder hatte man das Bedürfnis gar nicht?

B Da ist man irgendwie, da war ich dann ja auch die meiste Zeit zu im Kopf. Da reflektiert man nicht so. Da hab ich entweder Alkohol getrunken oder Drogen genommen oder sonst was. Ich war die meiste Zeit auf irgendwelchen Sachen unterwegs. Da reflektiert man nicht wirklich. Das fällt einem hinterher erst auf, dass man ganz viele Jahre eigentlich verloren hat.

I Also in dieser Situation fühlt man sich fast wie wohl? Vielleicht nicht ganz, weil man halt Probleme hat, aber man merkt es nicht wirklich so richtig. Oder wie?

B Einem ist das ganze Ausmaß nicht wirklich klar. Also man merkt es an gewissen Dingen schon. Aber so das ganze Ausmaß ist einem nicht klar. Das merkt man erst, wenn man in der Psychiatrie ist, ausgenüchert wird.

I Ja und dass einem die Politik da vielleicht helfen könnte aus dieser Situation oder da was zu verändern, hat man sich die Gedanken auch mal gemacht?

B Damals? Nee. Damals überhaupt nicht. Jetzt inzwischen schon. Es müsste eigentlich viel mehr Angebote für Leute wie mich geben. Und es müsste vor allem wesentlich einfacher sein Therapiemöglichkeiten zu bekommen. Was teilweise sehr schwierig ist. Denn ein Programm sollte man ganz abschaffen. Das ist dieses Therapie-statt-Knast-Programm. Weil das bringt meistens überhaupt nichts. Und füllt nur die ganzen Therapieplätze auf. Die meisten Leute sagen sich halt: „Natürlich, okay dann mach ich die Therapie, statt Knast.“ Und danach sind sie wieder genauso drauf wie vorher. Die machen dann diese sechs Monate. Ziehen die geschwind durch. Sparen sich dadurch zwei Jahre Knastzeit. Und danach machen sie genauso weiter wie davor. Therapie bringt nur dann was, wenn man wirklich das selber will. Wenn man das von außen aufgezwungen bekommt, bringt das gar nichts.

I Wenn man über diesen Weg zumindest zu einer Art Arbeit kommt, indem man zum Beispiel Therapie macht (...) Wenn ich es richtig verstehe, nur um mehr Knast zu umgehen, diese Haftzeit zu verkürzen. Aber oft wird das ja verbunden mit einfachen Tätigkeiten oder so, um wieder in die Zeitstruktur zu kommen. Wie soll ich sagen? Beschäftigung (wird unterbrochen)

B Ja es gibt halt diese reine Therapiezeit. Und dann gibt es manchmal hinterher noch eine Adaptionszeit. Die ist aber freiwillig. Und das ist dann so die Zeit, wo man wieder ins Berufliche reintgeführt wird und so. Aber die Leute, die keine Therapie machen wollen, die

machen natürlich hinterher auch keine Adaption. Die wollen ja so schnell wie möglich raus.

I Das heißt, die versuchen oft die Adaption und somit die Arbeit zu umgehen? Nur die Haftzeit zu verkürzen.

B Ja klar. Diese Adaptionsphase, das ist ja eine rein freiwillige Sache, die dann meistens so drei, vier Monate nach der Therapie eigentlich ist. Reine Therapiezeit ist eigentlich nur um von den Drogen wirklich wegzukommen.

I Das heißt, die Zeit ist nicht verpflichtend.

B Nee, überhaupt nicht.

I Aber du bist auch der Meinung, dass, auch wenn es verpflichtend wäre, das nichts bringen würde, weil auch wieder aufgezwungen wäre.

B Jaja, klar. Die Leute wollen oft gar nicht in den Arbeitsmarkt zurück. Die wollen einfach nur möglichst schnell wieder draußen sein und machen was sie wollen. Also ich war mal in so einer Therapieeinrichtung. Da war wirklich außer mir noch ein einziger, der nicht Therapie-statt-Knast hatte. Und wir waren da beide nach zwei Wochen weg. Weil das überhaupt keinen Sinn gemacht hatte. Die haben nur geguckt, wo sie irgendwas finden, wie man doch vielleicht Drogen von außen reinbringen kann. Das heißt, da drin gab es teilweise mehr Drogen als draußen auf der Straße. Haben geguckt wie man beim Urintest bescheißen kann. Wollten nirgendwo mitmachen. Und dementsprechend hat dann die Therapie da drin wenig Wert gehabt. Man braucht in der Therapiezeit den Rückhalt der Gruppe. Wenn da eben überhaupt nichts läuft, wenn die nur die ganze Zeit dagegen schießen, dann funktioniert die Therapie auch nicht.

I Ja und wie würde deiner Meinung die ideale Konstellation aussehen? Dass, wenn Leute da reingerutscht sind, dann auch mit Haft und Therapie und vielleicht Überbrückung in eine sinnvolle Variante, wie man dann zurückkommt in Zeitstruktur und Arbeitsleben, wie könntest du dir das vorstellen, dass das deiner Meinung nach aussehen könnte? Vielleicht auch mit Unterstützung der Politik, damit das funktionieren könnte?

B Eine Therapie für Leute, die Knast offen haben? Wahrscheinlich erst mal, dass sie einen guten Teil ihrer Knastzeit absitzen. Und dann eben nur soviel Knastzeit erlassen kriegen, wie sie auch Therapiezeit erlassen kriegen. Weil dann überlegen sie sich's. Dadurch, dass die halt zwei Jahre erlassen kriegen, für diese sechs Monate Therapie, entscheiden sich viele für die Therapie, weil es viel kürzer ist. Wenn es genau die gleiche Zeit wäre, wenn die dadurch nur sechs Monate erlassen kriegen, würden sich die meisten, die eh nicht aufhören würden, wahrscheinlich eher für den Knast entscheiden. Weil sie es da einfacher haben.

I Das wäre dann besser? Das wäre doch nicht besser, oder?

B Ja, die wollen ja sowieso keine Therapie machen. Dann sollen sie lieber im Knast die sechs Monate noch machen, wenn sie eh keine Therapie machen wollen. Und dann entlassen werden. Weil Leute eine Therapie aufzuzwingen, bringt es einfach nicht. Also das bringt nur dann was, wenn man das wirklich freiwillig machen will. Und auch wirklich dahinter steht. Sonst ist das eine sinnlose Zeit und eine sinnlose Ausgabe auch. Weil so eine Therapie ist nicht billig. Und das nächste Problem ist auch, wenn die dann später irgendwann, ein paar Jahre später dann wirklich Therapie machen wollen, haben sie Schwierigkeiten, sie genehmigt zu kriegen, weil sie schon eine gemacht haben. Das heißt, die schießen sich irgendwo auch noch ins eigene Bein damit.

I Das versteh ich. Was mir nicht ganz klar ist, wenn die halt keine Verkürzung kriegen könnten, dann halt sich doch lieber für den Knast entscheiden. Weil sie denken, das bringt ja

eh nichts. Mir ist nicht ganz klar, was bringt es dem einzelnen selber? Oder der Gesellschaft insgesamt, wenn der einfach das absitzt und dann untherapiert wieder freigelassen wird.

B Der Gesellschaft bringt es in dem Sinne was, dass dadurch ein Haufen Geld eingespart wird. Weil Therapien sind ganz schön teuer. So eine Drogentherapie. Da reden wir von zehntausenden Euro. Und Leute, die nicht wirklich Therapie machen wollen, sind auch nicht therapierbar. Das geht nur, wenn man wirklich den inneren Willen dazu hat. Man braucht einen ganz starken inneren Willen, um von Drogen weg zu kommen. Wenn der nicht vorhanden ist, dann werden die Leute weiter auf Drogen drauf sein. Auch wenn man sie auf Therapie schickt. Das bringt überhaupt gar nichts. Dann sollen die Leute lieber im Knast bleiben, weil sie in dem Moment auch die Therapie der anderen gefährden, die da drin sind. Wenn die nicht wirklich Therapie machen wollen, gucken, wie sie zum Beispiel Drogen rein bringen, gefährden die die anderen Leute, die drin sind in der Therapie.

I Ja, das ist logisch. Aber andererseits, wenn die jetzt untherapiert raus kommen, brauchen sie halt wieder die Drogen und halten die Beschaffungskriminalität wieder aufrecht, wodurch sich das wieder lohnt, für die Beschaffer, die zu beschaffen, die Drogen und auch in den Knast zu bringen. Das heißt, ist es nicht auch so, dass die Therapie vielleicht minimal doch was bringt, dass der Beschaffungsmarkt sich senkt, oder glaubst du das nicht.

B Nö. Weil die gucken ja in der Therapie genauso, dass sie Drogen rein bringen. Das ist ja in beiden Fällen so, dass Drogen von draußen reinkommen. Ob die jetzt in den Knast reinkommen oder in die Therapie reinkommen. Und wenn sie in die Therapie reinkommen, ist das sehr gefährlich für die anderen, die da sind. Weil die, die nicht aufhören wollen, die werden nicht aufhören. Die werden einfach so weiter machen. Das kann man leider nicht verhindern.

I Wie ist es möglich, dass die die Drogen in die Therapie reinbekommen?

B In der Therapie ist es ja noch viel leichter. Die Leute haben Ausgang. Können in die Stadt gehen. Sonstwohin gehen. Zumindest nach ein, zwei Monaten und in Begleitung. Dann suchen die sich halt dementsprechende Leute aus. Also in Therapieeinrichtungen ist es wesentlich leichter als im Knast rein. Und auch bei diesen Urinkontrollen gibt es genug Möglichkeiten, irgendwie zu bescheißen. Da kann man sich Mittelchen aus dem Internet bestellen. Die nimmt man ein und dann zeigt ein Drogentest nicht mehr positiv an. Man kann sich Urin besorgen, von jemand, der clean ist. Und so weiter. Also da gibt es genug Möglichkeiten, irgendwie zu bescheißen.

I Das heißt, die Therapeuten merken das oft nicht.

B Nö. Also ich war ja selber in Einrichtungen, wo Drogen ohne Ende drin waren. Das haben die Therapeuten überhaupt nicht gemerkt.

I Aber am Verhalten müssten sie es doch vielleicht merken. Oder ist es, wenn man zum Beispiel Methadon, was Substitutionstherapie ist, ist das Verhalten dann ähnlich oder gleich, so dass man das nicht unterscheiden kann, ob jetzt jemand Methadon oder echte Drogen genommen hat?

B Ha, die nehmen ihre Drogen meistens abends, wenn die Therapeuten dann weg sind. Und bis morgen sind sie zumindest soweit nüchtern, dass es die Therapeuten nicht merken. (...) Die feiern dann abends. Und morgens fallen sie nicht mehr so arg auf.

I Also du meinst, das eine ist Theorie und das andere ist halt die Praxis.

B Ja. Also die meisten Menschen, die Drogen nehmen, sind das gewöhnt, jahrelang, das vor anderen zu verstecken. Weil Drogen sind nach wie vor illegal. Man musste sich auch in

der Gesellschaft immer verstecken. Damit die Leute nicht merken, dass man Drogen nimmt. Das heißt, sie sind das gewohnt, sich so zu verstellen, dass es nicht auffällt. Da haben oft Drogentherapeuten oft Probleme das zu merken. Weil, wer natürlich reinkommt und die ganze Zeit immer was nimmt und sich soweit zurücknimmt, dass es nicht auffällt, dann nimmt man die Kleinigkeiten, die noch auffallen einfach als Teil der Persönlichkeit wahr. Und nicht als Teil des Drogenkonsums. Also ich nehme als Beispiel Amphetamine, dann ist das halt jemand, der die ganze Zeit aufgekratzt ist. Das kann halt auch einfach Teil der Person sein. Manche sind halt aufgekratzt als andere.

I Weil sie sich halt nur auf kratzen ohne Drogen zu nehmen. Sich so ausgeben, als das es so war.

B Man musste eines klar sehen: Wir werden nie eine drogenfreie Gesellschaft hinkriegen. Es wird immer Drogen geben. Und es wird immer Leute geben, die Drogen nehmen. Das ist Teil unserer Natur seit zigtausenden von Jahren. Man weiß, dass selbst die Steinzeitmenschen schon Drogen genommen haben. Pilze, Marihuana, was halt so wild wächst.

I Mohn, Opium.

B Ja genau. Das heißt, das werden wir nie wegkriegen. Und egal wie sehr wir versuchen, die Gesellschaft abzuschotten dagegen. Wenn es nicht mal Hochsicherheitsknäste schaffen, absolut drogenfrei zu sein, dann können wir keine freie Gesellschaft genug abschotten, um halbwegs drogenfrei zu sein. Das heißt, wir werden einfach lernen müssen, mit dem Drogenproblem zu leben. Ich denk, dass zum Beispiel für Schwersichtige dieses Heroin-auf-Rezept-Programm sehr sinnvoll ist. Was leider in Deutschland sehr dagegen geschossen wird und sehr kleingehalten wird und sehr versucht wird, das untergehen zu lassen. Aber die ganzen Berichte aus diesem Programm zeigen, [dass] es extrem erfolgreich ist. Die Leute, die da drin sind, das sind meistens Schwerstabhängige, die seit vielen Jahren schwerstabhängig sind. Die meisten davon waren auf der Straße, haben jetzt eine Wohnung. Die meisten davon haben seit zig Jahren nicht mehr gearbeitet und haben jetzt zumindest so Maßnahmen vom Arbeitsamt oder sind teilweise sogar im ersten Arbeitsmarkt. Das heißt, es ist eigentlich ein sehr erfolgreiches Programm. Ich denke, dass es also Sinn macht [die], die einfach nicht weg wollen von ihren Drogen und sich nicht therapieren lassen wollen, irgendwie in solchen Programmen unterzubringen. Zumindest, wenn die dementsprechend schwer abhängig sind.

I Ja, so verstehe ich das auch. Richtig. Es wird nie so eine Art Waffengleichheit geben, weil, wenn der Therapeut alle Tricks kennt, wie man sich verstellen kann, um drogenabhängig zu bleiben, wenn das einer unbedingt bleiben will, dann kann er die alles rauskriegen, die Tricks, dann wird es immer wieder neue Tricks geben, so dass diese Waffengleichheit, also sich verstellen und herausfinden, dass sich jemand verstellt auf Grund dieser Tricks, nie stattfinden wird. Die sind immer einen Schritt voraus.

B Ja. Das ist wie auch im Knast. Im Knast, die Wärter merken das auch oft nicht, wenn die Leute drin Drogen nehmen. Und das weiß jeder, der sich ein bisschen auskennt, dass unsere Knäste Drogen-verseucht sind. Und [wenn] man selbst in so einem Umfeld, wo die Leute so extrem kontrolliert und eingeschränkt sind, es nicht schafft, das Ding drogenfrei zu halten, dann wird das auch überall woanders scheitern. Weil es immer irgendwelche Tricks gibt, die irgendwo zu verstecken. Das sind ja jetzt nicht Riesensachen, die man da verstecken musste. Das sind extrem kleine Beutelchen. Oder extrem klein, je nach dem was man halt für Drogen nimmt, extrem kleine Einheiten. Und die lassen sich überall verstecken. Und lassen sich überall konsumieren. Das wird leider nie funktionieren.

I Ja, das leuchtet mir ein. Es ist ja auch Alkohol eine Droge. Also man sieht, Alkohol kann man an jeder Ecke kaufen. Und das Bewusstsein für Alkohol ist ja auch ziemlich ausgeprägt.

Jeder weiß, dass, wenn man zu viel Alkohol trinkt, dass das nicht gesund ist. Dass man zum Alkoholiker werden kann. Aber trotzdem tut man wenig, um den Alkoholkonsum deutlich zu unterbinden. Weil die Wirtschaft profitiert ja davon. Wie stehst du zu dem Thema, dass auch Alkohol eigentlich eine Droge ist und welche Erfahrungen hast du damit gemacht, dass die, die härtere oder nicht-alkoholische Drogen nehmen, auch Alkohol zusätzlich nehmen, dass man das mischt.

B Also zunächst mal halte ich Alkohol für eine sehr gefährliche Droge. Das würde ich absolut mit den harten Drogen gleichsetzen, wie Heroin und Kokain. Wir haben in Deutschland jedes Jahr zehn-, zwanzigmal mehr Alkoholtote als insgesamt Drogentote. Deswegen ist das eine der gefährlichsten Drogen in Deutschland. Und eine der Drogen, die mit am meisten Leute ins Unglück stürzt. Wahrscheinlich auch durch die breite Verfügbarkeit. Wobei man an anderen Drogen sieht, dass die breite Verfügbarkeit nicht unbedingt was ändert. Also wenn ich jetzt zum Beispiel nach Colorado schau, die jetzt das Haschisch und Marihuana legalisiert haben, seit einigen Jahren, und festgestellt haben, dass der Konsum dadurch eher etwas zurückgegangen ist, als gestiegen ist.

I Ja genau. Verfügbarkeit. Das war das Wort, was mir vorher gefehlt hat. Danke. (lacht) Diese ständige Verfügbarkeit, nehmen wir mal gerade „Land der Brauereien“ Süddeutschland. Klar gibt es auch Kölsch-Bier, aber jetzt Baden-Württemberg und Bayern stehen ja für Bier, vor allem, und diese gesellschaftliche Toleranz, also gegenüber dieser Alkoholtradition, Biertradition, Weintradition, die es halt so gibt, auch Schnaps natürlich, glaubst du, dass dieses Aufrechterhalten dieser gesellschaftlichen Tradition des Alkohols und dieser Bier, Wein Schnäpse, dass das einfach zum guten Ton dieser Länder hier gehört? Dass die Bürgerlichen zum Beispiel sich wohlfühlen, wenn diese Feste gefeiert werden, wo das alles zu sich genommen wird? Da wäre meine Frage, weil ich mir die vielleicht auch selber mal gestellt hab, aber ich wollt mal vielleicht auch wissen, wie stehst du dazu? Ist sehr interessant. Diese Traditionen, führen die auch dazu, dass hauptsächlich nur das Bewusstsein für den Alkohol da ist, dass man sagt, wir gehen aufs Bierfest, aber dann lass ich das Auto lieber zuhause, dann kann ich mit dem Zug heimfahren oder fahr mit jemandem mit, damit ich den Führerschein nicht riskiere. Also das heißt, man ist sich schon bewusst, Alkohol ist nichts Gutes, aber wenn man das in Maßen trinkt oder auch mal einen über den Durst hinaus, aber dann aufpasst, dass es nicht zu viel wird, kann einem schon nichts passieren. Glaubst du, dass dann das echte Drogenproblem unter den Tisch fällt, mit den anderen Drogen, weil das für die Leute durch dieses Bewusstsein hauptsächlich für Alkohol, gar nicht so richtig registriert wird? Dass es da auch Randgruppen gibt. Oder vielleicht nicht nur Randgruppen. Diese Drogen ja bis in andere Schichten ja auch vorgedrungen sind inzwischen. Dass man dieses Drogenbewusstsein eher nur bei den Therapeuten und bei der Polizei hat, aber nicht bei der Gesellschaft selber, weil die mehr auf den Alkohol fixiert ist. Glaubst du das?

B Das halt ich für Quatsch, dass die Gesellschaft nur auf den Alkohol fixiert ist. Wir wissen seit Jahren, dass hier Kokain konsumiert wird, dass es teilweise im Trinkwasser nachweisbar ist. Seit kurzem man auch Methamphetamin im Trinkwasser nachweisen. Das heißt, wir haben hier einen breiten gesellschaftlichen Drogenkonsum. Der ist da, der ist Fakt. Wir bräuchten einen anderen gesellschaftlichen Umgang damit. Auch mit der Droge Alkohol. In dem Sinne, dass man dieses extreme Alkohol-Trinken, dass man das als nicht mehr okay und dass man Jugendliche auch früher ranbringt, dass dieser Vollsuff eben absolut nicht okay ist. Dass das ein Alkoholkonsum ist, der gefährlich ist und der irgendwann in den Alkoholismus rein führt. Dafür müsste, denke ich, schon mehr Bewusstsein da sein. Aber andererseits ist ein gesellschaftlicher Umgang mit Drogen auch sehr wichtig. Weil so Kindern gezeigt wird, wie man verantwortungsvoll konsumieren kann. Und sollte. Und worauf man aufpassen muss. Also es hängt, denke ich, sehr davon ab, vom Vorbild der Eltern ab. Was die da den Kindern vorleben. Also wenn die den Kindern vorleben, Vollsuff ist okay, dann wird das wahrscheinlich irgendwann im Alkoholismus enden. Wenn die denen verantwortliches Konsumieren, in regelmäßigen Abständen, [beibringen], dann passt das

auch. Dann werden die lernen mit Alkohol vernünftig umzugehen. (Störgeräusche) Also ich denk das hängt sehr, sehr stark von der Erziehung ab, wie man lernt mit so Sachen umzugehen. Und eben auch, in was für Kreise[n man] aufwächst. Wenn man in Kreisen aufwächst, wo Alkoholkonsum bis zum Koma als okay erachtet wird, dann werden die Leute, sehr schnell wahrscheinlich, irgendwann in Probleme reinschlittern.

I Also du sprichst dann das Vorglühen beim Volksfest zum Beispiel an. Oder das Komasaufen. Nach der Disco, vor der Disco.

B Genau. Das ist, denke ich, ein Riesenproblem. Weil gerade solche Leute, die dazu neigen, dann auch später zu Drogen neigen. Es gibt einfach Leute, die neigen eher zu Sucht, und Leute, die neigen weniger zur Sucht. Und die Leute, die eher zur Sucht neigen, die müssen halt bei solchen Sachen aufpassen. Aber das merkt man meistens erst, wenn es zu spät ist. Deswegen sollten wir generell einen verantwortungsvollen Umgang lernen mit Drogen. In unserer Gesellschaft.

I Ja, der Meinung bin ich auch.

B Und da ist es ganz egal, ob wir von illegalen oder legalen Drogen reden. Ich denke dieser Unterschied ist relativ Quatsch, diesen Unterschied zu machen. Natürlich sind manche Drogen gefährlicher als andere. Da muss man schon einen Unterschied machen. Ich denke, Kiffen ist natürlich lange nicht so gefährlich wie jemand, der Heroin konsumiert. Ganz klar. Aber ich würde Alkohol schon für eine der gefährlicheren Drogen halten. Grad wenn ich mir anschau wie viele Alkoholtote es gibt, wie viele Alkoholsüchtige es gibt, ist es in Deutschland die gefährlichste Droge.

I Du meinst, die Statistiken sprechen für sich?

B Absolut. Und auch allgemein, der Drogenkonsum, der ist ja nicht nur in gewissen Schichten angekommen. Sondern wir hatten vor Jahren, zum Beispiel, einen großen „Stern“-Artikel, über einen der leitenden Redakteure vom Stern, der zugibt, dass er seit Jahren auf Kokain und Heroin drauf ist. Das heißt, dieses alte Bild, dass man auf diesen Drogen irgendwie abstürzen musste und gar nicht fähig ist, am normalen Leben oder am normalen Arbeitsleben und so weiter teilzunehmen, das stimmt auch nicht so ganz. Also wir haben viele hoch-funktionale Drogensüchtige. Wo das oft gar nicht auffällt. Bis die dann irgendwann abstürzen. Nach vielen, vielen Jahren. Es dann irgendwann doch nicht mehr packen.

I Ja dass es ein Bewusstsein in der Bevölkerung gibt, also ich denk schon, dass es zur Allgemeinbildung gehört zu wissen, dass es überall Drogen gibt. Egal ob offensichtlich oder versteckt. Das weiß schon jeder. Aber ich das jetzt so gemeint, dass jetzt auf so einem Bierfest oder Bauernfest, Apfelfest oder was weiß ich, wo überall diese alkoholischen Getränke zu sich genommen werden, vielleicht in diesem Moment, nehmen wir mal jemand, dieses Klischee, Lieschen Müller sich nicht so sehr mit Drogen befasst, sondern halt „Nicht so viel trinken, damit man noch Auto fahren kann.“ Aber dass das aber auch irgendwann zu [im] Alkoholismus enden kann. Wenn man das zu oft macht. Ist sie sich nicht so bewusst und befasst sich aber mit anderen Dingen, zu denen manche dann leicht verführt werden können. „Wir können dann noch einen Joint rauchen“ zum Beispiel. „Das fällt doch nicht so auf. Jetzt haben wir ein paar Bier getrunken und: Probier‘ doch mal.“ Dieses Klischee gibt es doch. Also ich sag mal, Fachleute, Leute die Freunde haben, die Drogen nehmen, oder wie jetzt Redakteure, die sich nur damit ruhigstellen können, um halt ihre 15 Stunden zu arbeiten. Die tun sich dann manchmal schwer, auch in der Firma. Hab es ja selber schon erlebt, dass es Leute sogar in bestimmten Abteilungen gab, die nur mit einem Wein, der als Kaffee getarnt ist, halt ihren Job machen können. Das gab es alles schon. Also das ist mir schon bewusst. Aber in dieser Situation, wenn man halt auf seinem Fest im Vordergrund, in unseren beiden Bundesländern hier halt, mehr der Alkohol und das andere mehr dann halt in den

Hintergrund tritt. So hab ich das gemeint. Ob einem das so vorkommen könnte?

B Nee, nicht wirklich. Also ich hab zum Beispiel in meiner Zeit als Leiharbeiter in Firmen gearbeitet, da hat die halbe Belegschaft Amphetamine genommen, um die Akkordarbeit durchzuhalten, um die ständigen Nachtschichten durchzuhalten. Da hat wirklich die halbe Belegschaft Amphetamine konsumiert. Da war das innerbetrieblich ganz normal. Und ganz weit verbreitet. Also, dass ist einem oft nicht so bewusst, wie weit auch die anderen Drogen in der Gesellschaft angekommen sind. Die haben jetzt in [einer ostdeutschen Großstadt] einen Trinkwassertest gemacht, da war pro tausend Leute 137 Milligramm Amphetamine, also Methamphetamine drin. Das heißt, da musste ein Wahnsinnskonsum herrschen, da drüben. Wenn der im Trinkwasser so dermaßen nachweisbar ist. Der ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen, dieser Konsum. Wir wissen es von Politikern. Vor einigen Jahren wurde auf der Politikertoilette im Bundestag so Wischtests gemacht, da waren Amphetamine, Kokain, da war alles Mögliche nachweisbar. Das heißt, das hat die Gesellschaft komplett durchdrungen. Das ist uns nur nicht so bewusst.

I Also doch noch nicht so bewusst? Aber es ist halt alles durchdrungen. Und das ist die Gefahr. Das heißt, wenn Politiker schon so was nehmen, dann ist die Politik dann nicht mehr so glaubwürdig. Oder ist das auch ein Grund, wenn man jetzt mal zum Thema Wahlen kommt, Politiker nicht mehr so ernst zu nehmen.

B Nur weil er ab und zu Kokain konsumiert oder so? Nee, deswegen nehme ich ihn trotzdem weiter ernst. Das Problem für mich in der Politik ist eher, dass die Politik so ein bisschen ihre Richtung verloren hat. Also früher hatten wir ja die SPD, die ganz klar für die Arbeiterklasse da war und ganz klar den Sozialstaat gefördert hat. Und die CDU, die eben eher für die Höhergestellten da war und eher für die rechten Kreise da war. Die SPD eher für die linken Kreise. Irgendwann haben beide versucht mehr in die Mitte rein zu kommen. Und es ist dadurch inzwischen so verwischt. Deswegen haben wir auch keine Volksparteien mehr. Weil die ihr Profil verloren haben, die haben komplett ihr Profil verloren. Die SPD hat den Sozialstaat zerlegt. Was ich ihr heute noch übelnehme. Weil die stand immer dafür, den Sozialstaat zu fördern. Und deswegen hab ich sie früher auch immer gewählt. Und die hat im Prinzip die soziale Marktwirtschaft beendet. Und hat damit im Prinzip ihr Grundklientel verraten und verkauft. Die einzige Partei, die für mich vor einigen Jahren noch wählbar war, waren die Piraten. Aber die haben sich selber dermaßen zerstört, durch innere Grabenkämpfe, weil sie, glaub ich, zu spät sich überlegt haben, was sie eigentlich für ein Programm anführen wollen. Und eigentlich dann viele Leute in der Partei hatten, die völlig gegensätzliche Positionen hatten. Weil sie sich zu spät überlegt haben: Wofür stehen wir eigentlich politisch? Die haben sich in wenigen Bereichen politisch orientiert. Da war man sich einig. Als man dann versucht hat, sich in den anderen Richtungen zu einigen, kam es zu krassen Grabenkämpfen. Weil die Leute so gegensätzliche Positionen hatten, dass die Partei sich selber erledigt hat. Vielleicht wird sie in einigen Jahren wieder auf einem Punkt sein, wo sie wählbar ist. Aber ansonsten - die Linke hat Ideen, die einfach nicht funktionieren werden in der Gesellschaft. Zum Beispiel dieses Grundgehalt für alle. Ist eine nette Idee, aber wie will man das finanzieren? Das funktioniert einfach nicht. Das ist Symbolpolitik, die in der Realpolitik nie funktionieren kann. Und die großen Parteien? Das sieht man ja auch, dass die immer mehr Wähler verlieren. Die haben komplett ihr Profil verloren. Man weiß gar nicht mehr, wofür die stehen. Also die CDU tut jetzt auf einmal mit früheren SPD-Positionen, versucht die Punkte zu machen, und umgekehrt. Man weiß vorher gar nicht mehr, was man da eigentlich wählt. Und ob die sich wirklich an das halten, was sie in der Wahl versprechen, ist die andere Frage. Das haben wir ja oft genug erlebt, dass Wahlversprechen gemacht werden und sich dann hinterher nicht dran gehalten wird. Ich denke, man sollte Politiker dafür verantwortlich machen können, dass sie ihre Wahlversprechen einhalten. Weil dafür werden sie gewählt. Wenn sie dann hinterher sagen: „Ätschbätsch, da hab ich dich ausgeschmiert. Haben wir euch schön verarscht“, dann (...) Weil die wissen vorher, ob sie ihre Wahlversprechen umsetzen können oder nicht. Das wissen die vorher sehr gut. Dann sollen sie keine Versprechungen machen, die sie sowieso nicht durchführen können.

I Woran machst du das fest, dass die ganz genau wissen, ob sie es machen können oder nicht?

B Ja, die SPD und die CDU sind ja seit Jahren in der Regierung drin. Das heißt, die wissen überall ganz genau, was läuft. Die sind überall sehr gut informiert und sehr gut aufgestellt. Also da können die mir nicht erzählen, dass die drei Monate vorher noch dachten, das wäre durchführbar, und dann drei Monate später, ist es auf einmal nicht mehr durchführbar, wenn die Wahl vorbei ist. Das kann ich mir einfach nicht vorstellen.

I Ja dafür sind das ja auch Experten.

B Ja eben. Dafür haben sie ihre Experten. Dafür sind sie zu lange an der Macht. Und haben zuviel Einblick in Dinge. Die teilweise auch geheim sind, was ich auch verstehen kann. Was weiß ich. Beim Militär. Versprechungen, die die Bundeswehr macht. Da musste man ja auch einen gewissen Einblick haben, was bei der Bundeswehr im Geheimen so läuft. Ob sich das alles so durchsetzen lässt. Da werden zum Beispiel Versprechungen gemacht über Steuersenkungen. Dann wissen die ganz genau Bescheid. Da haben die ihre Schätzungen, was an Steuern reinkommen wird. Ob das durchführbar ist oder nicht. Da ändert sich innerhalb von drei Monaten ja nicht dermaßen viel, dass auf einmal die ganzen Wahlversprechen hinfällig werden. Was wir in den letzten Jahren oft genug erlebt haben. Ich denke, das wäre einer der wichtigsten Punkte, um die Politikverdrossenheit zu lösen, Politiker darauf festzunageln, ihre Versprechen wirklich einzuhalten. Und dass man die auch irgendwann einklagen kann.

I Also das heißt, die Politiker halten oft nicht ein, was sie vor der Wahl versprechen und die Farben der Parteien sind nicht mehr eindeutig zuordenbar.

B Nee. Also die SPD ist nicht mehr eindeutig links. Die CDU nicht mehr eindeutig rechts. Das sind die großen Volksparteien. Und die Linke hat im Prinzip, als die SPD immer mehr in die Mitte gerutscht ist, den linken Flügel so ein bisschen übernommen, von der SPD. So die Leute, die ganz links standen. Aber deren Ideen scheitern oft an der Realität. Was der Partei im Prinzip auch ganz bewusst ist, dass ihre Ideen nicht umsetzbar sind. Denk ich mal zumindest. Weil die sind ja auch lange genug im Bundestag und haben ihre Experten und alles. Die können nicht so blauäugig sein, zu denken, dass bestimmte Sachen umsetzbar sind. Aber sie wissen, sie kommen sowieso nicht in die Regierung rein. Also können sie das Blaue vom Himmel versprechen.

I Was glaubst du, woran liegt das?

B Ja, weil sie einfach Wählerstimmen haben wollen. Also werden Versprechungen gemacht, wo sie glauben, dass das dem Wähler gut gefällt und dass man dafür gewählt wird.

I Ja, aber wenn du sagst Politikverdrossenheit. Und dass die eigentlich viel Ahnung haben. Zumindest haben müssten. Welchen Grund könnte das haben, dass Politiker solche Versprechen trotzdem abgeben, obwohl sie vielleicht wissen, dass sie sie nicht einhalten können? Aber gleichzeitig im Endeffekt damit rechnen müssten, dass man dann vielleicht weniger glaubwürdig ist, weil der Bürger doch auch weiß, oder messen kann, ob Dinge eingehalten wurden oder nicht. Wieso glaubst du, machen die das trotzdem? Nur im Hinblick auf Wählerstimmen?

B Weil das seit zig Jahren funktioniert. Ich mein, das hab ich ja schon mit 18 mitgekriegt, dass Wahlversprechen gemacht werden, die dann nicht eingehalten werden. Das funktioniert seit Jahrzehnten, dass man Wahlversprechen macht und hinterher nicht einhält. Inzwischen funktioniert es immer schlechter, weil immer mehr Leute verdrossen sind. Und weil die Parteien auch kein klares Profil mehr haben, wir sehen ja, dass die Volksparteien immer

weniger Stimmen zusammenkriegen. Die waren früher mal bei 35, 40 Prozent und können jetzt teilweise froh sein, wenn sie auf 25 [Prozent] kommen. Das ist schon ein extremer Vertrauensverlust. Ich weiß auch nicht, was sich die Herren in der Politik denken. Entweder sie sind wirklich so unfähig zu denken, sie könnten das umsetzen. Dann haben sie in der Politik im Prinzip nichts verloren. Weil sie einfach zu unfähig sind. Oder, ja, sie verarschen uns. Im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn sie Versprechungen machen, von denen sie genau wissen, sie können sie nicht einhalten. Und ich denke auch, ein großes Problem ist auch, dass wir immer schlechtere Politiker kriegen. Weil die richtig guten Leute in die Wirtschaft abwandern. Weil da die Gehälter wesentlich höher sind. Und der Druck wesentlich geringer ist. Das hat sich so in den letzten zwanzig Jahren entwickelt, wo die Managergehälter dermaßen explodiert sind, dass es eigentlich unmöglich ist, noch wirklich gute Leute für die Politik zu kriegen. Ich denk die Gehälter der Politiker müssten wesentlich höher sein, um wirklich gute Leute zu kriegen.

I Ja, das leuchtet ein, ja.

B Wenn man sich so Managergehälter anschaut, ja ich denk so ein VW-Aufsichtsratschef ist von der Verantwortung her immer noch unter der Bundeskanzlerin, verdient aber ein Zigfaches. Und dann überlegt sich natürlich jeder mit einem guten Abschluss: „Wo geh ich denn hin?“ In der Politik verdiene ich inzwischen so viel wie im mittleren Management, wenn ich ganz an der Spitze bin. Und ein anderes Ding ist: Man müsste die Managergehälter extrem einschränken. Das kann irgendwo nicht sein, dass die zig Millionen verdienen. Und den ärmeren Leuten immer wieder erzählen: „Ja, eure Gehälter können wir aber nicht erhöhen.“ Das ist ein großer Fehler, dass die ihre Gehälter teilweise selber bestimmen dürfen. Das wurde in den letzten zwanzig Jahren gnadenlos ausgenutzt. Früher hat ein Manager vielleicht zwanzigmal so viel verdient wie ein einfacher Arbeiter. Inzwischen ist es teilweise mehrere hundertmal.

I Der Faktor ist zu hoch.

B Ja. Also da ist eine Gehaltsschere aufgegangen, das ist der Wahnsinn. Wenn ich denke, zum Beispiel der VW-Aufsichtsratschef, wenn der, was weiß ich, fünf Millionen verdient, wenn man dem vier Millionen wegekürzen würde, und die auf die Arbeiter verteilen würde, würden die wesentlich besser verdienen. Das heißt, die Möglichkeiten gäbe es, das Geld wäre da. Das wandert nur in die Taschen von sehr wenigen.

I Ja, verdienen tun sie es wahrscheinlich. Kriegen tun sie es bloß nicht.

B Ja genau. Verdienen würden sie es.

I Um noch mal zurückzukommen zur Politik. Wenn du sagst, dass es schon zig Jahre funktioniert, dass man Wahlversprechen abgibt und die nicht einhält, du meinst da war so ein Gewöhnungsfaktor bei den Leuten da. Es ist halt so. Aber inzwischen geht das nicht mehr so auf, weil du meinst, die Leute sind gebildet genug, die merken das jetzt langsam. Oder?

B Ich denk, vor allem das Internet hat da viel verändert, weil wir heute an viel mehr Informationen rankommen als früher. Das heißt, wir können heute Politiker viel genauer kontrollieren. Können zum Beispiel im Internet mal kurz nachgucken, von wem die eigentlich noch Geld nebenbei kassieren, was die nach ihrer Politik so vorhaben, oder was Politiker in der Vergangenheit nach ihrer - Ding so gemacht haben und das mal vergleichen mit den Versprechungen. Da gab es zum Beispiel in Amerika einen großen Skandal, dass jemand die Gesetze sehr gut gemacht hat für ExxonMobil und dann aus der Politik direkt in den Vorstand von ExxonMobil gewechselt ist und da ein zig-Millionen-Gehalt kassiert. Solche Sachen sind heute viel präsenter, weil man die im Internet kurz nachgucken kann. Und ich denk, dass dadurch auch die Politikverdrossenheit sehr stark gestiegen ist. Weil wir heute viel besser informiert sind. Über diese ganzen Schweinereien, die da laufen. Das war früher

einfach nicht so der Fall. Dadurch funktioniert es heute leider nicht mehr so gut. Aber leider immer noch zu gut.

I Das heißt, es gibt genug kritische Portale im Internet. Und meinst du, das ging früher leichter für die Politiker, weil die kritischen Stimmen in den Medien nicht so präsent waren.

B Klar, Mann. Als ich achtzehn war, da hatten wir drei Fernsehprogramme, die auch noch staatlich waren, alle. Das heißt, da hatte der Staat einen guten Einfluss drauf, was da im Programm läuft. Und teilweise konnten sie auch auf die Nachrichten einen gewissen Einfluss nehmen, zumindest. Und heute haben wir eine Vielfalt von Programmen. Haben das Internet und alles. Wir haben viel mehr Informationsquellen. Was teilweise auch nicht ungefährlich ist, weil Leute dann auf Informationen reinfallen, die einfach nicht real sind. Siehe zum Beispiel diese Reichsbürgerbewegung, die gerade läuft. Und die Leute sich teilweise in Kreisen bewegen, wo sie ihre eigene Meinung immer wieder bestätigt bekommen und keine anderen Meinungen bekommen. Aber wenn man weiß, wie man mit diesen Medien umgehen muss, dann kann man sich da sehr vielfältig informieren. Man kann sich Informationen aus sehr vielen verschiedenen Quellen holen. Und diese dann auch entsprechend weitergeben, wenn man was Interessantes entdeckt. Über soziale Medien und so weiter. Ich denk, dadurch ist heute schon mehr Information verfügbar.

I Diese kritischen Portale - die auch gefährlich sein können, weil Leute beeinflussbar sind, und dann den Wahrheitsgehalt von der echten Realität nicht mehr so unterscheiden können, also den Wahrheitsgehalt, der dort vermittelt wird - inwieweit glaubst du, dass dann Leute sich reflektieren können und sagen, die sind intelligent genug zu wissen, was das bewirkt - aber sie machen trotzdem mit, weil es grad zu seiner Meinung passt. Oder das Verhältnis der Leute, die es einfach nicht einschätzen können, wie wahr das ist und sich total beeinflussen lassen, weil man da mitschwimmen will oder reinrutscht, wie glaubst du. Wie glaubst du, ist da das Verhältnis dieser Gefahr.

B Das ist eine schwierige Frage. Ich glaub, das hängt gar nicht so arg von der Intelligenz ab, sondern eher vom eigenen Interesse. Ob man sich Informationen aus vielfältigen verschiedenen Quellen holt, oder ob man sich immer auf die gleichen, wenigen Informationsquellen verlässt. Darauf kommt es eigentlich an. Also wenn man sich in einer Art Echokammer bewegt und immer nur auf ganz wenige Informationsquellen verlässt, dann kann man schon irgendwann abdriften in sehr merkwürdige Phantasiewelten und Verschwörungstheorien und ähnliches. Aber wenn man sich vielfältig interessiert und in der Welt umschaut, dann kriegt man doch viel mit. Ich les zum Beispiel viel in der englischen Presse, weil es sehr interessant ist, wie unser Land von außen gesehen wird. Versus dem, wie wir die Presse im Inland haben. Da existiert oft eine gewisse Diskrepanz. Wobei es auch mal interessant wäre, zu wissen, wo die so herkommt. Ob da gewisse Medienunternehmer so einen starken Einfluss ausüben, oder woran das wirklich liegt, dass teilweise die Presse von außen bestimmte Dinge ganz anders sieht wie unsere Inlandpresse.

I Ja, ist es möglich, dass beispielsweise Presseportale, gibt es ja auch, die immer wieder mit Werbung verlinkt sind, dass das vielleicht ein Grund ist, warum jetzt beispielsweise „spiegel online“ andere, teilweise, Aussagen macht, wie die „Spiegel“-Zeitung?

B Ja zum einen gibt es einen ganz großen Druck von den Firmen, die Werbeanzeigen bei denen schalten, bestimmte Dinge nicht zu veröffentlichen oder über bestimmte Dinge nicht zu reden. Zum zweiten gibt es von großen Medienunternehmern einen großen Druck, die dann sehr viel Einfluss haben. Das beste Beispiel ist der Murdoch in England. Oder hier die Chefs von „Bild“, die dementsprechenden Einfluss haben. Dann gibt es eben auch einen Druck von der Politik. Wo auf Journalisten ganz klar Druck ausgeführt wird, wenn bestimmte Sachen veröffentlicht werden oder bestimmte Sachen besprochen werden. Dass man dann zum Beispiel keine Presseausweise mehr erhält oder keinen Zugang zu gewissen Politikern mehr erhält. Während gewissen Journalisten, die denen wohlgesonnen sind, natürlich ein

ganz anderer Zugang zu den Politikern gewährt wird. Oder zu Institutionen gewährt wird. Das heißt, da kann man schon Medien in einer gewissen Weise steuern. Deswegen ist es ja eben so wichtig sich aus so vielen Quellen wie möglich zu informieren. Weil niemand hat alle Quellen im Griff. Wenn man sich vielfältig informiert, dann entsteht irgendwann ein Bild, das die Wirklichkeit wesentlich besser abbildet.

I Also du glaubst wirklich, das ist so, dass das bei der Akkreditierung schon Unterschiede gibt, die mit der Richtung, die ausgesagt wird, beeinflusst werden?

B Da bin ich mir sehr sicher. Im Weißen Haus zum Beispiel ist es altbekannt: Wer negativ berichtet übers Weiße Haus, bekommt keinen Zugang mehr, bekommt keine Akkreditierung mehr. Da hat man in einer gewissen Weise zu berichten oder man ist außen vor. Und bekommt gar keine Informationen mehr. Wenn man als Journalist irgendwann außen vor ist und nicht mehr an die Informationen rankommt, die man braucht, dann kann man seinen Beruf aufgeben. Das heißt, da ist ein wahnsinniger Druck da. Wie stark der in Deutschland ist, kann ich jetzt schlecht beurteilen. Weil es da noch keinen wirklichen Skandal gab. Aber ich denk, dass das überall relativ ähnlich abläuft. Weil sich die Politiker ja auch aneinander orientieren, miteinander austauschen, wie man gewisse Dinge in den Griff bekommt. Oder gewisse Dinge steuern kann. Ein anderes bekanntes Beispiel ist zum Beispiel Putin, wie sehr der auf gewisse Kreise Druck ausübt. Zum Beispiel direkt, indem er hier Artikel lancieren lässt, über bestimmte Institutionen, die dem russischen Staat nahe stehen. Oder bestimmten Journalisten, wo er weiß, dass die ihm wohlgesonnen sind, gesonderten Zugang gönnt. Also da findet eine ganz starke Steuerung statt. Man kann das in Deutschland an dem einen Fall festmachen, von dieser angeblichen Vergewaltigung, wo schon ewig lang bekannt war, dass das einfach nur Quatsch war, dass das Mädchen nie vergewaltigt wurde, das immer noch von den russischen Medien immer wieder aufs Brot geschmiert wurde, dass da eine Vergewaltigung stattfand. Und dass da eine Überfremdungsgefahr ist. Und dass das immer schlimmer wird. An so Beispielen kann man das schön sehen, da kann man dann auch sehen, welche Medien von wem gesteuert werden.

I Aber bezogen auf Deutschland ...

B Ja ich meinte grade Medien in Deutschland. Die von Russland aus gesteuert werden. Ganz bewusst. Es handelt sich da um Medien in Deutschland, die vom russischen Staat ganz bewusst beeinflusst werden, um bestimmte Sachen zu lancieren Und bestimmte Sachen unter den Tisch fallen zu lassen. Beim russischen Staat ist es sehr auffällig - und das wird es natürlich auch von anderen Staaten geben. Denn die Amerikaner haben ja auch einen großen Einfluss auf unsere Medienlandschaft. Den haben sie seit dem zweiten Weltkrieg.

I Und wovon hängt das hauptsächlich ab?

B Wie viel Einfluss man hier hat?

I Ja. Oder dass solche Dinge mehr oder weniger lanciert werden.

B Das hängt davon ab, in welche politische Richtung man unser Land gern steuern würde. Also Putin würde unser Land gern russlandfreundlicher gestalten, bestimmte andere Länder schießen dagegen. Man kann hier immer wieder sehr schön sehen, welche Presse extrem russlandfreundlich ist und eigentlich immer nur russlandfreundlich ist. Gerade im Internet gibt es da diverse Seiten, die immer prorussisch berichten. Andere Seiten, die immer sehr kontra-russisch berichten. Wenn man sich eben auf beiden Seiten informiert und den Mittelweg nimmt, kommt man irgendwann auf die Wahrheit.

I Noch was, wovon das abhängen könnte? Ist das mehr politischer Idealismus auf welche Seite man die Sache gern sehen will? Durch den Auslandseinfluss auf die deutsche

Medienlandschaft. Oder hängt das mit Geld zusammen oder mit anderen Dingen? Mit Einstellungen?

B Ja ich denk, das hängt natürlich auch mit Geld zusammen. Ich denk, dass diese Firmen und diese Internetseiten bestimmt auch vom russischen Staat Gelder erhalten werden. Oder irgendwelche anderen Vergünstigungen. Was weiß ich, Aufenthalte in Russland zum Beispiel, die dann vom Staat finanziert werden, gesonderter Zugang zu Politikern und was es sonst noch an Möglichkeiten gibt, ihnen irgendwelche Vergünstigungen zu schaffen.

I Was zum Beispiel?

B Fällt mir jetzt gerade auch konkret nichts ein. Vielleicht noch Werbung, die geschaltet wird.

I Oder Investitionserleichterungen auch.

B Ja, bestimmt auch. Also jede Möglichkeit, wo man ihnen eben irgendwie Gelder ersparen kann oder ihnen Gelder einbringen kann, die nicht sofort offensichtlich sind.

I Ach so, mehr natural. Zum Beispiel eine Genehmigung im Ausland, was zu machen, was andere dann nicht kriegen.

B Zum Beispiel. Oder eine Akkreditierung am Kreml, die andere nicht kriegen. Oder dass man Werbungen schaltet, ganz offiziell. Und dann eben die über die Werbeeinnahmen besonders gut bezahlt werden. Oder diese Werbung nur kriegen, wenn sie prorussisch berichten. Ich denk, die meisten Medien hier in Deutschland sind extrem von der Werbung abhängig. Und da kann jede Firma, jeder der da viel Werbung schaltet, einen großen Einfluss drauf nehmen. Da gab es immer wieder Skandale in den letzten Jahren. Was weiß ich, Pharmafirmen, die nur dann Werbung schalten, wenn positiv über bestimmte neue Medikamente berichtet wird und ähnliches. Und im Prinzip sind diese Berichterstattungen reine Werbung. Aber man erkennt sie nicht als solche, weil sie als ganz normaler Artikel getarnt sind. Und man denkt, dass es wirklich die Meinung der Redaktion wäre. Aber es ist vorgegeben von irgendwelchen Firmen von außen.

I Ja und dass es eben in einem Senderat nicht nur Politiker, sondern auch kritische Positionen gibt, die auch vertreten sein müssen, das ist doch (wird unterbrochen)

B Ja, wo gibt es denn einen Senderat? Den haben wir nur bei den Öffentlich-Rechtlichen, oder? Und ich denk, die Öffentlich-Rechtlichen sind auch inzwischen relativ neutral geworden. Von denen bezieht man fast noch die besten Nachrichten, die neutraleren Nachrichten. Also auf RTL 2 oder so, da bestehen die Nachrichten inzwischen fast nur noch aus Werbung. Da wird über irgendwelche neuen Computerspiele berichtet und sonst irgendwas. Wo man eigentlich gleich merkt, dass das nur reine Werbung ist.

I Also du beziehst dich hauptsächlich auf die „Privaten“, aber du meinst der Einfluss (wird unterbrochen)

B Auch Internetforen, ganz stark. Weil, die sind ja teilweise, dadurch dass das Internet fast überall kostenlos ist, ist das Internet noch viel extremer von Werbung abhängig wie die normalen Medien, die anderweitig noch Geld kassieren können. Printmedien im Verkauf. Oder (...) Und klar, die privaten Fernsehkanäle sind natürlich auch komplett von Werbung abhängig. Das heißt, da kann man auch einen dementsprechend großen Einfluss ausüben.

I Also der Einfluss auf die Öffentlich-Rechtlichen in Richtung Werbung wird größer. Also die Abhängigkeit. Weil sie in Konkurrenz natürlich auch zu den privaten Sendern stehen, müssen sie sich immer besser positionieren oder haben sie immer mehr, meinst du,

Probleme oder Schwierigkeiten sich zu positionieren? Oder reicht der öffentlich-rechtliche Auftrag als Glaubwürdigkeitsfaktor immer noch aus, damit man sagt, wir haben einen Marktanteil, der groß genug ist, um diesen Auslandseinfluss durch politische Richtungen, die durch Werbung beeinflusst werden können, auch zu umgehen.

B Wie groß ist denn der Marktanteil wirklich noch von der ARD und ZDF? Zumindest gewisse Gesellschaftsschichten gucken das gar nicht mehr. Man sieht ja auf RTL, RTL 2, da wird für die Leute Programm gemacht, die nachmittags daheim hocken. Für Langzeitarbeitslose, Hartz IV-Empfänger. Die gucken eigentlich nur noch solche Sender. Nicht mehr ARD und ZDF. Ich guck es auch nur noch, wenn ich Nachrichten gucken will. Weil mir die Nachrichten immer noch neutraler vorkommen - zumindest vorkommen - als auf den privaten Sendern. Und es wirklich auch noch Nachrichten sind. Und nicht irgendwelche getarnten Werbungen.

I Ja und woran glaubst du liegt es, dass die Langzeitarbeitslosen und Hartz IV-Empfänger hauptsächlich diese privaten Programme schauen?

B Schwierig zu sagen. Vielleicht sind die Programme für die interessanter. Weiß ich jetzt auch nicht genau, warum die meistens diese Programme schauen. Aber die haben ja schon den Spitznamen „Hartz IV-TV“. Und das bestimmt nicht umsonst.

I Kann das sein, dass das daran liegt, dass die viel Zeit haben zu gucken und die Unterhaltung dann vielleicht im Vordergrund steht? Zur Ablenkung von besonders schwierigen Situationen.

B Ist schon möglich, ja. Dass das eher Ablenkung ist und das Programm auf ARD, ZDF vielleicht zu uninteressant ist. Weil die durch diesen öffentlichen Auftrag eben sich wirklich an alle immer richten. Wenn man sich immer an alle richten musste, dann fallen viel zu viele Sachen einfach unter den Tisch. Die Privaten können es sich leisten, sich auf eine bestimmte Richtung einzuschwenken. Zum Beispiel eben Unterhaltung für Leute, die nachmittags vor dem Fernseher hocken.

I Ja aber wenn / vorher hast du ja gesagt, die Privaten sind ja werbelastig. Noch werbelastiger natürlich wie die Öffentlich-Rechtlichen. Die Werbung zielt doch aber eigentlich meistens auf konsumfreudige Leute, die auch vielleicht Möglichkeiten für den Konsum haben, eher ab, wie auf Leute, die weniger Möglichkeiten für den Konsum haben. Warum glaubst du trotzdem, dass die Privaten halt viel interessanter sind für diese Zielgruppe, obwohl sie vielleicht nicht so konsumfreudig sein können? Das widerspricht sich doch eigentlich ein bisschen. Aber trotzdem scheint das ja so zu sein.

B Ich weiß auch nicht wirklich, woran das liegt, dass die sich so auf diese Zielgruppen einschließen. Weil wirklich interessant für Werbetreibende können die eigentlich nicht so sein. Aber das ist auch eigentlich nur im Nachmittagsprogramm. Im Nachmittagsprogramm ist der normale Arbeiter halt auch nicht daheim und guckt fern. Der ist auf Arbeit. Das heißt, da kann man eigentlich auch nur für eine gewisse Zielgruppe Programm machen. Nämlich die Leute die dann daheim sind. Das sind Leute, die entweder arbeitslos sind oder die vielleicht in der Familienerziehung sind.

I Meinst du vielleicht auch Großeltern, Rentner, die zum Beispiel noch mehr Geld haben.

B Und Rentner noch. Genau.

I Die sind auch sehr gefragt als Werbezielgruppe, weil (wird unterbrochen)

B Eigentlich nicht so sehr. Weil sich Rentner kaum durch Werbung noch beeinflussen lassen. Also die interessanteste Werbegruppe ist so von 16, 18 bis 39 [Jahren]. Das ist so

die Gruppe, die sich am besten durch Werbung beeinflussen lässt. Je älter man wird, desto weniger lässt man sich durch Werbung noch beeinflussen. Deswegen sind Rentner, obwohl sie eine große Gruppe sind, eine große Zielgruppe sind, für Werbetreibende kaum noch interessant. Die sind meistens so eingefahren in ihren Gewohnheiten. Die benutzen seit zwanzig Jahren das gleiche Waschmittel und so weiter. Die sind so eingefahren in ihren Gewohnheiten, die kriegt man durch Werbung nicht dazu zu wechseln.

I Dafür in der Weihnachtszeit, wenn es um Geschenke geht (wird unterbrochen)

B Ja vielleicht noch ein bisschen, ja. Aber kaum noch, eigentlich.

I Ja okay. Also mehr die Jüngeren. Kann das auch noch sein, dass vielleicht so Produkte wie Zigaretten, Alkohol, wenn die jetzt in der Werbung kommen, für die weniger betuchte Zielgruppe aber vielleicht wiederum interessant ist?

B Für Zigaretten darf man gar keine Werbung mehr machen, im Fernsehen. Das fällt also ganz raus. Und Alkohol? Ich gucke diese Sender nachmittags wenig. Da weiß ich nicht genau, was da für Werbung läuft. Wenn, dann hocke ich nachmittags eher am Rechner oder lese oder beschäftige mich anderweitig. Bin im Internet oder so.

I Aber jetzt sollten wir mal zurückkommen zum Thema Politik. Da hast du auch schon angesprochen, dass die Gefahren durch diese kritischen Portale, also wo man jetzt vielleicht den Realitätsbezug verliert, wie die „Reichsbürger“ oder so was. Wieweit glaubst du, dass die Politik diesen Gefahren begegnen könnte? Wenn man sie zum Beispiel in Anspruch nimmt, durch Wahl.

B Ganz schwierig, weil ich hab schon viel mit Leuten diskutiert, die zu so Verschwörungstheorien neigen. Und das Problem bei diesen Leuten ist meistens, je mehr man ihnen zeigt, dass sie falsch liegen, desto beharrlicher verteidigen die ihre Position. Das ist als ganz schwierig, wie man psychologisch an die ran kommt. Also ich hab schon viel mit Kreationisten diskutiert, die davon überzeugt sind, dass die Welt nur sechstausend Jahre alt ist. Dass die Evolutionstheorie quatsch ist. Dass das alles eine große Verschwörung der Wissenschaft ist. Je vehementer man denen Beweise aufzeigt und Dinge aufzeigt, die daran nicht stimmen, desto vehementer verteidigen die ihre Position. Das ist psychologisch höchst interessant. Aber schwierig an die Leute ran zukommen. Man müsste sie vielleicht mal psychologisch genauer untersuchen, wie man an diese Leute rankommen würde. Vielleicht würden sich dann Wege aufzeigen, wie man an solche Leute rankommt.

I Also eher durch Psychologen als durch Programme der Politik selber?

B Nee. Also durch Psychologie erst mal genauer zu erforschen, warum die eigentlich so krass zu diesen Meinungen neigen, warum die sich in solche Meinungen so reinsteigern. Dann findet man vielleicht auch Wege, wie man sie da wieder rauskriegt. Oder man fängt sie ab, bevor sie sich so krass da reinsteigern. Das heißt, man macht im Internet, zum Beispiel auf sozialen Netzwerken und so weiter, dementsprechende Gegenpositionen verbreiten. Glaubwürdig verbreiten. So dass die Leute dann gar nicht mehr ins Extreme abdriften. Weil, sobald sie da mal sind, ist es meistens zu spät und man kriegt sie da nicht mehr raus.

I Ja und wie siehst du das selber? Würdest du das wünschen, dass man die Leute von diesen Dingen wegekriegt, damit die Gesellschaft wieder normaler wird? Oder meinst du „Gleiches Recht für alle“, auch die sollten ihren Platz haben? Ihre Meinung zu vertreten. Da sollte sich die Politik weniger einmischen. Wie siehst du das selber?

B Diese ganz extremen Positionen sind für die Gesellschaft gefährlich. Man sieht das zum Beispiel jetzt gerade, um wieder die Reichsbürger als Beispiel zu nehmen, die legen Waffenlager an und Ähnliches. Liefern sich Schießereien mit Polizisten. Das heißt, so

extreme Leute sind für die Gesellschaft unheimlich gefährlich. Allerdings ist es auch schwierig, die wieder an die Politik ranzukriegen. Wie gesagt, ich wüsste nicht, wie man an die Leute rankommen kann. Das ist äußerst schwierig, die von diesen krassen Positionen wieder abzukriegen. Der einzige Weg, den ich wirklich sehen würde, ist sie abzufangen, bevor sie da reindriften. Hm. Wie könnte man diese Leute politisch wieder einbinden? Ich denke nicht, dass man da eine Chance hat. Weil die oft auch ein extremes Misstrauen gegen die Politik haben. Das heißt, alles was dann aus dieser Richtung kommt, wird sowieso von vornherein als falsch angesehen. Weil die sehen ja die Bundesrepublik als illegalen Staat an. Und damit auch ihre Vertreter als illegal an. Und damit haben die da ein klares Feindbild in die Richtung. Das heißt, alles, was von denen kommt, wird von vornherein abgeblockt. Ich sehe wirklich nur den Weg, die abzufangen, bevor sie in solche extremen Positionen reinkommen. Wenn man zum Beispiel auf sozialen Netzwerken guckt, nach Jugendlichen, die anfangen, in extreme Richtungen zu tendieren und die dann mit entsprechenden Programmen anspricht. Wie es zum Beispiel bei Rechten Aussteigerprogramme gibt, bevor die ganz abdriften in die Naziszene. Solche ähnlichen Programme müsste es eben auch für so extreme Leute wie Reichsbürger und so weiter geben. Auch für religiöse Extremisten. Haben wir hier ja auch. Dass man denen eben Wege bietet, wieder in der Mitte der Gesellschaft anzukommen. Wenn man die rechtzeitig abfängt, ist das möglich. Aber meistens, sobald die ihre extreme Position mal haben, ist es schwierig bis unmöglich, die davon wieder abzukriegen. Das heißt, man muss viel früher ansetzen.

I Also, sie müssen jung genug sein und es muss mehr Geld reingesteckt werden in Präventionsprogramme durch gezieltere Aufklärung.

B Ja, auf jeden Fall. Und auch durch ehrlichere Präventionsprogramme. Das sehe ich zum Beispiel gerade im Bereich Drogen, dass diese Programme teilweise absolut nicht die Wirklichkeit wiedergeben. Was da den Schülern in der Schule erzählt wird, ist teilweise wirklich zur Hälfte Quatsch. Und das ist eine ganz große Gefahr. Weil wenn die Jungen eben sehen, dass die Hälfte Quatsch ist, dann gehen sie auch davon aus, dass die andere Hälfte Quatsch ist und glauben diesen Programmen gar nichts mehr. Das heißt, man muss da sehr offen und ehrlich mit den Leuten sein. Und auch Dinge ansprechen, die man vielleicht nicht unbedingt ansprechen möchte. Zum Beispiel bei Drogenpräventionsarbeit, wie toll man Drogen am Anfang finden wird. Weil wenn man diese Ehrlichkeit nicht hat, dann wird man von den Jugendlichen und den Leuten nicht ernstgenommen. Dann glaubt man diesem Programm gar nichts mehr. Je offener und ehrlicher die sind, desto eher haben sie eine Chance, die Leute einzufangen.

I Und die Politik, tut die nicht genügend, deiner Meinung nach, damit diejenigen, die verantwortlich sind für solche Programme, auch diese Programme umsetzen? Oder, was könnte die Politik machen? Was tut sie wirklich? Wo tut sie zu wenig?

B Zum ersten sind viele Programme komplett unterfinanziert. Da könnte man um einiges mehr machen. Wobei ich jetzt auch nicht genau weiß, wo man die Gelder einsparen sollte. Dafür müsste ich mich mal ganz genau mit dem Haushalt beschäftigen. Aber ich denke, viele Programme müssten besser finanziert sein. Um dadurch besser aufgestellt zu sein. Dadurch zum Beispiel in den sozialen Medien präsent sein zu können. Eine eigene Internetseite haben zu können. Das ist heutzutage ganz wichtig. Gerade um an Jugendliche ranzukommen. Die Politik verschläft das Internet gerade so ziemlich. Was kein Wunder ist. Ich mein, die meisten Politiker brauchen Hilfe um das Internet zu bedienen. Da ist es kein Wunder, dass die sich da nicht auskennen. Aber es ist schade, dass auf die Experten, die wir in Deutschland haben, zum Beispiel bestimmte Leute beim Chaos Computer Club, die seit zig Jahren die Politik immer wieder beratschlagen und immer wieder sagen, mach das so und so, und immer wieder Recht behalten haben, und trotzdem ganz selten angehört werden. Weil Politiker oft zu ahnungslos sind. Von Veränderungen in der Gesellschaft. Wie eben die Neuen Medien, wie die Computer-Revolution. Da haben die oft viel zu wenig Ahnung.

I Glaubst du das wirklich?

B Politiker heute? Ja absolut. Ich mein, wenn ich seh, dass ein Bundespolitiker Hilfe braucht, um den Internet-Browser zu bedienen, oder was bei Wikipedia nachzuschlagen. Das ist traurig.

I Ja aber, dass die zum Teil vielleicht doch Abteilungen haben, die mit IT sich befassen, innerhalb, was weiß ich, des Bundestages oder externe Firmen, die sie betreuen. Davon kann man ja schon ausgehen. Aber, Frage: Also der Politiker selber, es ist durchaus möglich, dass er von IT zu wenig Ahnung hat, weil er halt andere Bereiche hat. Aber dass die Firmen, die die Politiker oder die ganzen politischen Institutionen betreuen, dass die Qualität genug haben. Glaubst du das?

B Naja, das ist schwierig, weil wenn ich von einem Thema überhaupt keine Ahnung hab, dann kann ich auch ganz schwer einschätzen, auf welchen Experten ich hören sollte. Ich brauche eine gewisse Grundahnung, um unterscheiden zu können, okay der Experte, der erzählt mir gerade wirklich was, was gut ist, und der Experte, der erzählt mir gerade eigentlich irgendeinen Quatsch. Also sollte ich eher auf diesen Experten hören als auf diesen. Weil auch Experten sind nicht immer die Schlausten. Man sieht manchmal immer wieder dann Sachen, die ganz gut gelungen sind. So Neue Medien Kampagnen auf You Tube, zum Beispiel, wo man sieht, die hatten ganz gute Berater. Dann sieht man immer wieder Programme, die gehen dermaßen gnadenlos unter und sind ein „running joke“ im Internet, dass man weiß, okay, die haben halt wieder auf die falschen Berater gehört. Daran sieht man schon, dass die teilweise gute Leute haben und teilweise sehr schlechte Leute haben. Und nicht wissen, auf wen sie hören müssen. Weil sie zu wenig Ahnung haben.

I Woran liegt es deiner Meinung nach, dass die manchmal zu schlechte Berater haben? Wenn sie gute haben, ist ja alles in Ordnung. Aber wenn sie zu schlechte haben, (...) es gab ja Berichte, dass die Amerikaner teilweise bessere haben wie die Deutschen. Gerade im Bereich der Bundeswehr, also der Armee. Dass da Europa hinterherhinkt, mit der IT-Qualität und [der Qualität] der Berater oder des Bewusstseins, was alles ausgespäht wurde und so. Das Thema kennen wir zur Genüge. Dass das unter den Teppich gekehrt wird, innerhalb der Politik. Glaubst du, dass das damit zusammenhängt, dass die Leute nicht zugeben wollen, [wie] wenig Ahnung sie vielleicht mit dem IT haben, weil sie dann als Politiker das Gesicht verlieren? Oder woran könnte das liegen, dass man das nicht offen anspricht, dass das sich verbessern müsste, deiner Meinung nach?

B Ja zum einen ist es für Politiker in Deutschland ganz, ganz schwierig zu sagen: „Ich habe von dem Thema keine Ahnung“, sondern irgendwie erwarten die Wähler von einem Politiker, dass er in allen wichtigen Bereichen immer top informiert ist. Was gar nicht gehen kann. Da müsste der sich 48 Stunden lang am Tag nur informieren. Soviel Stunden hat ein Tag gar nicht. (lacht) Zum anderen wäre es vielleicht auch wichtig, mal darauf zu achten, wer denn dies Experten sind, die die Politik beraten. Weil da gab es auch immer wieder Skandale, dass Experten ganz bewusst an Politiker rangetragen wurden, um Politiker in eine bestimmte Richtung zu lenken. Die vielleicht für eine bestimmte Firma genau das Richtige ist, aber nicht für unser Volk das Richtige ist. Man hat das zum Beispiel in Hamburg bei den Wahlcomputern gemerkt. Da gab es mehrere Experten, die denen ganz dringend dazu geraten haben, diese Wahlcomputer überall einzuführen. Bis dann der „Chaos Computer Club“ ihnen mal demonstriert hat, wie unsicher diese sind und wie einfach es ist, die zu hacken und zu einem falschen Wahlergebnis zu kommen. Und dann wurde im letzten Moment gerade noch darauf verzichtet, wo aber schon dementsprechend Geld ausgegeben wurde für die ganze Aktion. Das wurde in allerletzten Sekunde noch vom „Chaos Computer Club“ verhindert. Und die Politiker selber sind da eigentlich wenig Schuld daran, weil die konnten nicht wissen, dass diese Dinger so hackbar sind. Die haben von ihren Experten gehört, die sind sicher. Ein ähnlicher Skandal: unser Bundesinnenminister, der diese neuen Ausweise einführen wollte, mit biometrischen Daten, wo der „Chaos Computer Club“ wieder

aufgezeigt hat, wie unsicher die sind, indem sie unserem Bundesinnenminister den Fingerabdruck abgenommen haben. Wie ist bis heute noch unbekannt, wie die da genau drangekommen sind. Aber sie haben im jedenfalls demonstriert, wie leicht das ist, seine Fingerabdrücke auf so einen Pass drauf zu machen anstatt der, die eigentlich drauf gehören. Das heißt, wir haben in Deutschland gute Experten, aber auf die wird teilweise zu wenig gehört. Gerade der „Chaos Computer Club“ zeichnet sich seit Jahrzehnten als gute Experten in IT-Fragen aus. Auf die wird immer nur im letzten Moment gehört. Wenn die irgendwelche krassen öffentlichen Aktionen starten. Und die Politiker so gerade noch so in die richtige Richtung drängen.

I Das spricht aber für die Glaubwürdigkeit des „Chaos Computer Club“ bei den Politikern als letzte Instanz, wenn sie nicht mehr sicher sind, ist es so oder ist es nicht.

B Natürlich spricht das für deren Glaubwürdigkeit. Aber die wird trotzdem viel zu selten angenommen. Leider. Ich mein, wann war der erste große Hack vom „Chaos Computer Club“ in der Öffentlichkeit? Das war 1986 der BTX-Hack. Wo sie nachgewiesen haben, wie unsicher das BTX-System der Deutschen Telekom, damals war es noch Deutsche Post, ist. Indem sie sich hunderttausend Euro auf ihr eigenes Konto überwiesen haben. Vor versammelter Pressemannschaft. Was nicht mal zwanzig Minuten gedauert hat. In einem System, was angeblich absolut sicher ist und wo so was absolut nicht passieren kann. Das heißt, ja, ich weiß auch nicht, warum auf diese Experten so wenig gehört wird. Wir haben auch von Firmen teilweise sehr, sehr gute IT-Experten. Das heißt, in der Privatwirtschaft sind wir eigentlich IT-mäßig gar nicht so schlecht aufgestellt, in Deutschland. Aber in der Politik leider. Die IT-Politik in Deutschland hängt auch sehr hinterher. Wir haben heute immer noch kein Breitbandhochgeschwindigkeitsinternet, was uns seit Jahren versprochen wird. Als Beispiel, was für viele Firmen zum Beispiel auch sehr wichtig wäre. Weil, es kann nicht sein, dass die auf Daten stundenlang warten müssen. Einfach weil die so langsam runterladen können, nur. Oder die andere Firma nur so langsam hochladen kann, dementsprechend. Oft wenn man zum Beispiel 50 MBit holt, als Internetverbindung hat man dann zwar 50 MBit um Sachen downzuladen, aber um Sachen upzuladen hat man dann vielleicht zwei, drei MBit. Das ist natürlich extrem langsam.

I Ja und was glaubst du, woran liegt das?

B Daran, dass IT in Deutschland immer noch zu wenig ernst genommen wird. Politiker haben verschlafen, wie wichtig IT für Deutschland geworden ist. Wie es im Prinzip selbst für kleine Betriebe inzwischen ganz wichtig ist, einen Computer zu haben und am Internet angeschlossen zu sein. Und so weiter. Und das hat die Politik ganz schön verschlafen, die letzten Jahre. Ich hatte große Hoffnung, dass die Piraten da im Bundestag ein bisschen aufräumen. Aber die haben sich ja leider selber zerfleischt.

I Also du siehst es als Armutzeugnis für die Politik.

B Absolut. Die haben den ganzen Bereich Internet, Computer, IT komplett verschlafen. Ich mein, wenn die erst 2013 auf die Idee kommen, dass wir vielleicht hier eine Abwehreinheit bräuchten, falls jemand ein Kernkraftwerk oder ähnliches versucht zu hacken, wenn seit zwanzig Jahren bekannt ist, dass so was passieren kann, dann hat die Politik einfach verschlafen.

I Ja. Verstehe.

B Die schafft sich jetzt gerade bei der Bundeswehr so eine Art kleine IT-Truppe, die dann im Extremfall Gegenmaßnahmen schaffen kann. Die gibt es jetzt so seit zwei, drei Jahren. Ich glaub jetzt sind die ersten fertig mit der Hackerausbildung, als Bundeswehrhacker. 2016. Wir wissen, dass es ein Hackerproblem gibt, seit 30 Jahren oder so, mindestens, ist es offiziell bekannt, dass es ein Hackerproblem gibt. Seitdem sollte es auch der Politik bekannt

sein, weil wir in Deutschland entsprechende Skandale hatten. Wie diese drei jungen Hacker, die hier bei diversen Firmen eingestiegen sind und versucht haben, die Sachen an den KGB weiterzuverkaufen. Wann war das? 87, 88? Spätestens seitdem müsste der Politik bewusst sein, dass es hier ein Problem gibt.

I Eigentlich schon.

B Und getan wurde nichts. (...) Machen wir mit der nächsten Frage vielleicht weiter.

I Ja, themenmäßig. Wann warst du wirklich selber das letzte Mal wählen?

B Uff. Als die Piraten in die Politik gekommen sind. Da war ich das letzte Mal wählen. Aber die haben sich dann so ruckzuck selber zerfleischt. Und davor auch nicht. Lange Zeit. Weil nichts für mich wirklich wählbar war.

I Aber davor warst du immer wählen?

B So mit achtzehn und so war ich dann schon immer wählen. Ja. Bis mich die Politik immer mehr enttäuscht hat. Und die Politik auch immer kulturloser wurde. Also das hab ich ja schon angesprochen, dass SPD und CDU, man weiß gar nicht mehr wirklich, wofür die stehen. Die stehen weder rechts noch links. Die versuchen beide, irgendwie in der Mitte zu stehen und stehlen sich gegenseitig die Positionen weg. Und das kann nicht funktionieren.

I Also die Parteien müssen sich untereinander einfach deutlicher abgrenzen? Und das tun sie zu wenig.

B Absolut. Absolut. Ich muss wissen, wo eine Partei steht. Das müssen die Parteien viel besser transportieren. Das müssen die Parteien viel besser sagen. Und sie müssen sich einfach anders positionieren, als zurzeit. Es geht nicht, dass alle Parteien in der Mitte herumwursteln. Man musste sich entweder, zum Beispiel wie früher die SPD, die sich ganz klar für einen gewissen Teil der Bevölkerung eingesetzt hat, für die Arbeiter, für den Sozialstaat und so weiter. Die CDU, die ganz klar die eher reaktionären Leute hatte. So müssen sich die Parteien ganz klar positionieren.

I Und warum glaubst du tun sie das heute nicht mehr so?

B Weil sie alle versucht haben, auf die Mitte zuzugehen, um mehr Wähler zu generieren. Und im Endeffekt ist genau das Gegenteil passiert, sie verlieren immer mehr Wähler. aber ich glaub, sie erkennen noch zu wenig, dass es daran liegt. Weil sie versuchen weiter immer verzweifelt die Position in der Mitte zu halten, um mehr Wähler zu gewinnen, und verstehen eigentlich gar nicht, warum sie immer mehr verlieren. Denk ich zumindest. Das hat viel damit zu tun, dass sie eben zu wischiwaschi geworden sind, zu sehr in der Mitte sind. Und man nicht mehr genau weiß, wofür die stehen. Also so ein klassischer Linker, der möchte eine Partei haben, die auch linke Positionen vertritt. Und wo er nicht Angst haben musste, dass die dann auf einmal irgendwelche CSU-Positionen sich aneignet.

I Sollte so sein, ja.

B Die einzige Linkspartei, die wir noch haben, die Linkspartei, deren Positionen sind halt leider zu utopisch. Die funktionieren einfach in der Realpolitik nicht. Sonst, denk ich, wäre die Linksparteien in Deutschland wesentlich stärker.

I Welche zum Beispiel?

B Zum Beispiel das Grundgehalt. Wie soll man das finanzieren? Das Grundgehalt für alle? Erst recht in der Höhe. Das lässt sich vielleicht in 20, 30 Jahren, lässt sich das vielleicht

irgendwann mal umsetzen. Wenn man immer mehr Arbeit an die Computer und an den Roboter abgeben kann. Aber zurzeit lässt sich das absolut nicht realisieren.

I Man hat ja da die Hoffnung, dass es in der Schweiz kommen könnte, aber wurde es ja abgelehnt.

B Es ist noch zu früh dafür. Wir hätten inzwischen ein Problem, wie man die Leute unterbringt, wenn nicht dieser IT-Bereich neu dazugekommen wäre, der inzwischen wahnsinnig viele Arbeitsplätze bietet. Aber ich denke in den nächsten 20, 30 Jahren muss entweder eine neue ähnlich große Revolution kommen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, oder wir werden immer weniger Leute in der Arbeit haben.

I Ja, dieses Grundeinkommen, wenn du das schon ansprichst, glaubst du für dich würde das Sinn machen oder nicht?

B Klar. Würde für mich schon Sinn machen. Wenn es finanzierbar und machbar wäre. Also ich denke schon, dass viel Leute dann auch sich mehr in der Gesellschaft engagieren könnten. Oder mehr zum Beispiel Freiwilligenarbeit machen. In der Diakonie, in Pflegeeinrichtungen und Ähnlichem. Weil sie sagen können: „Okay, ich arbeite nur 20 Stunden und tu den Rest irgendwie sozial arbeiten. Oder ich arbeite gar nicht, nehme mein Grundgehalt und arbeite ehrenamtlich.“ Ich denke schon, dass es viele Leute geben würde, die ehrenamtlich arbeiten. Das sehe ich im IT-Bereich zum Beispiel, wie viele Leute an Linux mitarbeiten. Wie viele Leute an irgendwelchen kostenlosen Programmen mitarbeiten. Die wirklich hochspezialisierte Fachleute sind, die eigentlich ein Riesengehalt kassieren könnten. Aber viel ihrer Zeit in solche Dinge investieren. Das heißt, der Wille dazu ist da, Arbeit freiwillig zu erledigen, in breiten Bereichen. Bloß haben die Leute oft dann nicht die Zeit dazu. Da könnte sich durch das Grundgehalt einiges ändern. Aber ich denke, das ist noch absolute Utopie, weil es noch nicht machbar ist. Noch nicht politisch realisierbar ist. Noch nicht finanzierbar ist. Da wären auch noch zu viele Leute dagegen, in der Gesellschaft.

I Ja und was wäre wichtiger, deiner Meinung nach? Dass man dieses Grundeinkommen bekommen könnte oder vielleicht doch mehr in Arbeitsmaßnahmen ...

B Wichtig finde ich, dass wir die soziale Marktwirtschaft wiederherstellen. Weil, wir orientieren uns viel zu sehr an den Amerikanern. Und was diese amerikanischen Zustände in der Gesellschaft auslösen, können wir uns bei den Amerikanern ja live anschauen. Die Bildung von Gangs. Die Bildung von No-go-Areas, wo sich selbst die Polizei nicht mehr reintraut. Die Bildung von Parallelgesellschaften und so weiter. Das ist ja in Amerika viel, viel schlimmer wie hier. Und ich denk, dass hier der Sozialstaat immer viel dafür getan hat, dass solche Verhältnisse nicht aufkommen, hier in Deutschland. Als Beispiel, wenn ich hier zum Beispiel im Sozialstaat versorgt werde, musste ich nicht anfangen Drogen zu verkaufen, um mich zu finanzieren. Oder Leute zu überfallen oder Ähnliches. Was drüben in Amerika, wo es keinen wirklichen Sozialstaat gibt, zumindest nicht so wie hier, ja ein großes Problem ist, dass viele Leute eben keine Arbeit haben und sich dann irgendwie illegal durchs Leben schlagen müssen. Wodurch in der Gesellschaft viele Probleme entstehen. Ich denk', es wäre billiger da einfach den Sozialstaat zu fördern, als solche Verhältnisse hinzunehmen. Man sieht, dass wir, seitdem wir den Sozialstaat abgeschafft haben mit Hartz IV, uns immer mehr in diese Richtung bewegen, wie es auch in Amerika zugeht. Bildung von Gangs. Bildung von Bereichen, wo die Polizei sich kaum noch reintraut. Und so weiter.

I Gelsenkirchen, Uckermünde hat man jetzt zum Beispiel ein Gebiet, wo ich im Fernsehen gesehen hab, wo das auch so sein könnte.

B Ja. Oder in Köln, in Berlin gibt es ganz große Gebiete, die von irgendwelchen arabischen Banden kontrolliert werden. Familienbanden sind das größtenteils.

I Es gibt dann zu wenig das Netz, das einen auffängt. Um einen davon abzuhalten. So meinst du es?

B Jaja.

I Das soziale Netz.

B Ja. Das soziale Netz fällt weg. Es sind ja immer mehr Leute von Altersarmut auch bedroht. Und so weiter. Und die Schiene zwischen Arm und Reich klafft immer mehr auseinander, dadurch auch.

I Ja das hatten wir bereits. Was ist jetzt, also, du hast ja seit du achtzehn warst gewählt bis da zum letzten Jahr, wo die Piraten aufkamen. Welches Jahr war das nochmal genau?

B Uhhh. Nee, ich hab zwischendurch eine Zeitlang nicht gewählt, bis die Piraten aufkamen. Das waren, glaub ich, acht Jahre lang, wo ich da nicht gewählt hab. Zwischendrin. Und dann wo die Piraten aufkamen - uhhh welches Jahr war denn das? Müsste ich im Internet kurz nach gucken, welches Jahr das war.

I Ist ja egal. Aber es gab eine Wahlpause. Und dann wurde man nochmal motiviert mitzumachen, weil jetzt die Hoffnung war, da kommt nochmal eine Partei, die spricht mich wirklich an?

B Ja dadurch dass ich auch früher Hacker war, beziehungsweise jetzt immer noch ein bisschen am herumhacken bin, ab und zu, haben mich die Piraten natürlich persönlich sehr angesprochen. Aber haben sich dann leider selber zerstört, als sie gemerkt haben, wir müssen uns auch noch über andere Positionen einigen als nur über IT-Politik.

I Ja und von den Parteien, die jetzt noch da sind?

B Ist für mich keine wählbar. Da vertritt keine die Positionen, die ich für richtig halte.

I Und irgendeine Farbe, die es noch am ehesten wäre?

B Am ehesten die Piraten, wenn sie sich wieder halbwegs hergestellt haben. Aber das wird wohl noch ein Weilchen dauern.

I Was war eigentlich der Hauptgrund, dass man bei der Wahl nicht mehr teilnehmen will? Dass die Parteien sich nicht mehr klar positionieren, das hab ich ja verstanden, aber was das der Hauptgrund? Oder gab es so einen triftigen Grund, wo du gesagt hast: „Das war jetzt das Ereignis, da will ich jetzt nicht mehr wählen gehen.“?

B Als die SPD, die ich gewählt habe, den Sozialstaat zerstört hat. Den ich für unheimlich wichtig halte. Und ich hätte es der SPD nie zugetraut, dass die ihre Kernwählerschaft verrät und den Sozialstaat zerlegt. Das war für mich ein echter Schock. Weil die SPD stand ja immer dafür, genau diesen Sozialstaat zu fördern und genau eben für diese Klasse da zu sein. Für die der Sozialstaat auch sehr wichtig ist. Dass dann ausgerechnet unter einem SPD-Kanzler unser Sozialstaat komplett zerlegt wird, war ein Schock.

I Du meinst die Regierung Schröder?

B Ja. Genau. Wobei ich auch eine Weile gebraucht hab', um das richtig zu merken eigentlich, wie krass die den Sozialstaat zerlegt und zerstört haben. Also wie schnell man jetzt zum Beispiel in die Arbeitslosigkeit reinrutscht, zum Hartz IV-Empfänger wird. Das ist eigentlich eine Schweinerei, wenn jemand, was weiß ich, 20 Jahre gearbeitet hat und dann nur, weil er seinen Job verliert, weil vielleicht ein jüngerer da ist, innerhalb von einem Jahr im

Prinzip in eine absolute Armut abrutscht. Das ist Wahnsinn. Wir müssen da schon wieder zu den alten Verhältnissen zurück.

I Oder durch Scheidung sogar komplett wohnsitzlos wird.

B Das ist Wahnsinn, wie wenig da der Staat einem noch hilft. Und es wurde ja eher noch schlimmer, weil Hartz IV im Lauf der Jahre immer nochmal verschärft wurde.

I Also glaubst du die Politik ist für Langzeitarbeitslose gar nicht mehr da, oder bedingt oder wenig. Man tut noch irgendwas?

B Das einzige, was sie in letzter Zeit noch positives für uns getan haben ist, dass sie diese Ein-Euro-Jobs wieder eingeführt haben. Weil die doch für viele Leute wichtig sind, um eine Tagesstruktur zu haben, um eine Aufgabe zu haben, um nicht ganz zu versumpfen, (...) um auch mal überhaupt in so einen regelmäßigen Rhythmus reinzukommen, um arbeiten zu können. Das war eigentlich so das eine wenige Positive, was ich so die letzten Jahre aus der Politik mitgekriegt habe, aus der Politik für Langzeitarbeitslose.

I Ja, woran kann das liegen, dass die Leute so viel Zeitstruktur brauchen? Weil sie könnten sich auch verschiedentlich orientieren. Oder ist es eher der Grund, denen fällt die Decke auf den Kopf, die sind zu unbeweglich und brauchen diese Führung, dass man diese Zeitstruktur wieder kriegt, also eine Hand, die sie quasi begleitet. Oder, die Stimme ist jetzt a oder b oder Alternative c, sagen wir mal, dass wenn man sie zu wenig führt, dass sie dann orientierungslos sind, selber vielleicht Arbeit zu finden, obwohl vielleicht sie mehr Zeit hätten, selbstständig die zu finden? Wie siehst du das Ganze?

B Ja ich denke erstens mal, je länger man aus der Arbeit raus ist, desto schwieriger wird es wieder in diesen ersten Arbeitsmarkt reinzukommen. Weil teilweise auch bei Firmen Vorurteile herrschen gegenüber Langzeitarbeitslosen, die schon schlechte Erfahrungen gemacht haben mit Langzeitarbeitslosen. Weil viele dann auch - durch diese ständige Unterforderung und dieses ständige sich irgendwie beschäftigen müssen - dann anfangen zu saufen oder Ähnliches. Also da ist ja auch ein ganz großes Alkoholproblem. Teilweise auch Drogenproblem. Dann zweitens diese Anleitung, die hat ja jeder Mensch, der arbeitet irgendwo. Der hat diese feste Tagesstruktur: „Ich musste morgens da sein. Ich hab meine Aufgaben.“ Und so weiter. Die hat ja jeder Mensch. Und wenn man die irgendwie so ganz wegnimmt, ich denk das schon schwierig ist für Leute, sich dann so ganz selber zu beschäftigen. Manche schaffen es. Organisieren sich sozial oder tun sich politisch organisieren oder sonst was. Aber viele haben diesen inneren Antrieb nicht, das selber hinzukriegen. Deswegen sind diese Programme schon sehr wichtig, ja.

I Was glaubst du, könnte die Politik im Hinblick für diese Langzeitarbeitslosen an Programmen wirklich anbieten oder verbessern gegenüber jetzt?

B Ja, man könnte noch mehr solche Angebote schaffen. Dass die Leute eben beschäftigt sind. Eine Tagesstruktur haben, und so weiter. Weil viele haben das ja nicht. Da sollte man vielleicht auch noch mehr schaffen. Man sollte mehr drauf achten, dass diese Programme auch wirklich geeignet sind und nicht irgendwelche versteckten Wege sind, dem ersten Arbeitsmarkt Konkurrenz zu machen. Weil da gibt es auch einige schwarzen Schafe. Das müsste man also etwas besser kontrollieren. Dass so was nicht vorkommt. Dass da nicht Arbeitslose ausgenutzt werden. Ich hab von Programmen mitgekriegt, da werden zum Beispiel Umzugsfirmen, die haben dann, anstatt dass sie normale Leute einstellen, lauter Ein-Euro-Jobber. Und machen damit ihre Umzüge. Können dadurch den anderen Firmen natürlich ganz anders Konkurrenz machen. Weil sie einen ganz anderen Preis anbieten können. Das ist also schwierig. Die müssen besser kontrolliert werden.

[Pause]

I Also [Vornamen des Interviewpartners], machen wir weiter.

B Ich glaub bei der siebzehnten waren wir jetzt, oder?

I Ja. Wir waren jetzt bei der Frage mit dem Sozialstaat. Dass die SPD das nicht mehr so vertritt. Welche Möglichkeit glaubst du, könnten die haben, dass sie das verbessern. Oder wie könnten die das am besten anpacken?

B Sie müssen sich wieder klarer profilieren. Sie müssen wieder ein klares Profil kriegen. Ganz klare Positionen beziehen. „Das ist unsere Grundrichtung und in die Richtung machen wir Politik.“ Und sie müssen sich von der Mitte weg orientieren, eigentlich. Weil das ist Quatsch irgendwie. Die SPD hat so den linken Bereich und die CDU den rechten Bereich. Wenn beide in die Mitte reinrutschen, dann tun die nämlich diesen linken Bereich und diesen rechten Bereich auch nicht mehr abdecken. Dadurch rutschen dann viele Leute zum Beispiel zur Linkspartei oder rechts zu den Republikanern, zur NSDAP oder sonst wo. Weil die sich dann auch in der CDU nicht mehr aufgehoben fühlen. Die hat vorher diese konservativen Positionen vertreten und vertritt jetzt teilweise linke Positionen. Da fühlen sich die natürlich nicht mehr angesprochen. Im anderen Extrembereich, auf dem linken, sehen wir ja genau das gleiche. Was die Linken für einen Zulauf bekommt. Das ist viel, weil die SPD ihre Stammwähler verloren hat, an die Linkspartei. Weil die Linkspartei sich doch eher so profiliert, dass sie dieses linke Spektrum genau abdeckt, politisch. Weil so alt das auch ist, mit Links und Rechts, es ist trotzdem politisch immer noch ein aktuelles Thema.

I Klar. Und wichtig.

B Und wichtig. Ja klar. Ja, die SPD müsste quasi für die Stammwählerschaft die Arbeiterpartei sein. Und die CDU wieder die konservative Partei. Dann können das auch wieder Volksparteien werden. Aber da fühlt sich die Mitte der Gesellschaft ja eigentlich gar nicht mehr aufgehoben. Oder wissen gar nicht mehr, bei wem sollen wir jetzt eigentlich hin.

I Dann gibst du denen, wenn sie sich so positionieren, auch wieder die Chance, auch wieder absolute Mehrheiten zu bekommen, damit eine große Koalition, wo genau diese Position zu halten, schwierig ist. Weil man da ohne Konsens auch gar nicht auskommt. Sonst macht ja die große Koalition keinen Sinn, wenn man sich nicht auch in Punkten einig ist. Oder siehst du auch die große Koalition als Möglichkeit, eine absolute Mehrheit zu bekommen und trotzdem innerhalb dieser großen Koalition die Stammwählerpositionen weiter zu behalten?

B Absolut nicht. Wenn, dann muss man wieder selber drauf kommen, dass man wieder selber sich Mehrheiten schafft und nicht mehr in der großen Koalition ist. Klar, natürlich ist es auch durch die große Koalition ein bisschen verwischt. Aber es ist ja im Prinzip erst mal so weit gekommen, dass sie nicht mehr die Mehrheiten hatten, weil es so verwischt war. Und durch große [die] Koalition wurde es dann natürlich noch schlimmer. Weil man sich politisch einigen musste. Aber ich mein, wenn es so weitergeht, dann kann auch irgendwann eine große Koalition nicht mehr funktionieren, weil selbst dann die große Koalition nicht mehr genug Stimmen hat. Wenn die großen Parteien weiterhin so Wähler verlieren, haben wir das in wenigen Jahren.

I Ja, vieles zeichnet sich ja ab. Wenn man jetzt aber die Situation hat, eine große Koalition halt momentan noch zu haben, wenn man die Politiker betrachtet, wie die sich verhalten, welche Programme sie haben: Kann es sein, dass die große Koalition dadurch gar nicht mehr in der Lage ist, diese Stammwähler zu vertreten? Oder wäre es auch aus der großen Koalition möglich, um vielleicht auf irgendeiner Seite die absolute Mehrheit zu bekommen, Stammwähler zu vertreten? Oder glaubst du, da hat dann die Gegenpartei, die mitbeteiligt ist an der großen Koalition, Angst davor, da rauszufallen und die Prozente an die anderen

abzugeben?

B Naja, ich denke es gibt auch in der großen Koalition Möglichkeiten dem Wähler klarzumachen, dass man bestimmte Positionen nur innehat, weil man sich mit dem Koalitionspartner einigen musste, auf die Position. Und es eigentlich nicht der politischen Richtung entspricht, auch wenn man sich irgendwie einigen musste. Ich denk, man kann dem Wähler schon vermitteln: „Das ist eigentlich unsere Richtung. Und das machen wir jetzt nur, damit wir uns irgendwie einig werden.“ Ich denk, dann wird die große Koalition auch relativ schnell wieder hinfällig, weil man selber wieder genügend Prozente zusammenkriegt, um eine Mehrheit zu schaffen. Also die CDU, die hat ja gerade noch mehr Wähler als die SPD, um einiges mehr Wähler. Die hatten nur das Problem mit dem Koalitionspartner. Die hat nicht wirklich, außer den Grünen vielleicht noch, einen Koalitionspartner. Und die Grünen bringen halt nicht so viel Prozente. Und die SPD sollte mal davon abweichen, dass man mit der Linken absolut nicht koalieren kann. Weil wenn die sagen „Wir könnten auch mit der Linken koalieren“ und wieder mehr linke Positionen beziehen, hätten die auch wieder mehr Wähler und würden der Linkspartei auch einiges wegnehmen. Ich denke, davon muss man abweichen. Von diesem Konzept.

I Also lieber leicht extremer seine Position vertreten, wie sich mit dem anderen Spektrum einig zu werden. Also deiner Meinung nach dient so eine Koalition wirklich nur dem Machterhalt der Mehrheit, dass man dann auf den Stühlen kleben bleibt, als dass es wirklich eine Bürgervertretung ist.

B Ja die große Koalition war die einzige Möglichkeit, die noch wirklich da war, dementsprechend Prozente und eine Mehrheit zu generieren. Um politisch regieren zu können. Aber das Problem ist ja daraus entstanden, dass die Parteien immer weiter aufeinander zugerückt sind. Und kann nur gelöst werden, indem die Parteien wieder voneinander abrücken. Wie gesagt, ich finde schon, dass der Wähler das unterscheiden kann, was ist jetzt Teil des Koalitionsvertrags, was machen die nur, weil es Teil dieser Einigung ist, dieses sich aufeinander zubewegen, und was ist wirklich die grundsätzliche Politik einer Partei. Aber die haben ihr Profil soweit verloren inzwischen, dass da der Wähler gar nichts mehr unterscheiden kann.

I Okay. Verstehe. Ja wenn wir jetzt in die Zukunft schauen, bist du auch motiviert irgendwann wählen zu gehen, wenn sich grundlegend was ändert? Oder anders gefragt, was müsste wirklich passieren, damit du wieder wählen gehen würdest oder Interesse hättest?

B Es müsste eine Partei da sein, die genügend meiner Positionen vertritt und die eine Politik macht, die ich auch wirklich vertrete. Ich mein, ich bin politisch engagiert, aber für mich vertritt keine der Parteien zurzeit mein politisches Spektrum.

I Und speziell für Langzeitarbeitslose, was könnte, welche Partei oder wie müsste die heißen oder was könnte die an Programm tun, dass gerade im Bereich Langzeitarbeitsloser jetzt nicht nur Verbesserung der Ein-Euro-Jobs oder so, sondern als echte Perspektive, was können wir für die Leute tun, dass Langzeitarbeitslose auch im Bezug auf Alter, dass man sagt 50-Jährige haben schon keine Chance mehr, dass die auch integriert werden, was kann man tun, dass das für diese Bereiche deutliche Verbesserung gibt? Was wäre da vielleicht eine Idee?

B Zum einen zum Beispiel, ältere Leute gezielter zu fördern. Dass die eben das Know-how kriegen, dass sie eben doch für die Arbeitgeber immer noch interessant sind. Zum Beispiel gerade im Bereich IT müssen Ältere viel dazulernen. Weil sich da viel verändert hat, im Arbeitsleben. Da müssten dementsprechende Kurse sein. Oder vielleicht Anreize für die Firmen, die Älteren eher zu fördern, in die Richtung. Indem man Ihnen zum Beispiel gewisse Fördermittel zugesteht, wenn sie das machen. Dass die nur einen Teil dieser Fortbildungskurse selber zahlen müssen und sagen: „Okay, wenn wir bei einem Alten nur

einen Teil bezahlen müssen, dann schicken wir den in einen Fortbildungskurs und nicht einen Jungen, wo wir es ganz bezahlen müssen.“ Ja, was wäre noch möglich? Zum anderen muss es Möglichkeiten geben, besser vom zweiten in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Auch da wäre es vielleicht ganz interessant, den Arbeitgebern selber Anreize zu bieten, einem Langzeitarbeitslosen eine Chance zu geben. Zum Beispiel indem man ihr Gehalt für eine Weile finanziert. Oder einen Teil ihres Gehaltes für eine Weile finanziert. Dass die einfach wesentlich billiger sind und man sich die Leute anschauen kann. Und bei wem es dann passt, passt es und der wird dann komplett übernommen. So ungefähr. (...) Das ist ganz, ganz wichtig.

I Und für Jüngere jetzt, so wie dich jetzt, zum Beispiel?

B Ja auch für Jüngere ist es ganz wichtig Programme zu schaffen, um aus der Langzeitarbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt wieder reinzukommen. Und die Leute eben auch vielleicht bei Programmen am Arbeitsamt, die Leute soweit zu kriegen, dass sie für den ersten Arbeitsmarkt bereit sind. Auch da zum Beispiel ihnen Computerkenntnisse zu vermitteln. Ganz grundsätzlich mit Programmen wie Word oder Excel umzugehen. Mit einem Computer generell umgehen zu können. Damit man vielleicht Büroarbeiten verrichten kann, einfache. Und so einen Einstieg schafft. Also so ganz einfache Hilfsarbeiten gibt es ja immer weniger. Also muss man ihnen Fortbildungsmöglichkeiten geben, die sie dann zum Beispiel ins Büro einsteigen lassen und in solche Berufe einsteigen lassen. Zurzeit läuft das meiste eigentlich nur über Zeitarbeit. Dass die Leute aus der Langzeitarbeitslosigkeit rauskommen. Und das sind meistens Hilfsarbeiterjobs, die immer weniger werden, immer mehr automatisiert werden, immer mehr wegfallen.

I Also Zeitarbeit siehst du kritisch?

B Sehe ich sehr kritisch, ja. Ich glaube, dass es auf längere Zeit kein Modell ist, diese Zeitarbeit. Weil viel mehr Firmen setzen immer mehr auf Zeitarbeit, um so einfach, ja „hire and fire“. Viel leichter die Leute wieder loszuwerden. Zeitarbeit muss uninteressanter gemacht werden für die Leute und man muss andere Wege finden, die Leute in die Firmen reinzukriegen. Um sie eben auf Stellen zu kriegen, die wirklich auch langfristig eine Perspektive bieten. So eine Hilfsarbeiterposition, wo du jetzt in eine Firma reinkommst, wenn die in vier oder fünf Jahren wegrationalisiert wird, steht er wieder da. Also müssen die in Bereiche gebracht werden, wo wirklich auch langfristig die nächsten zwanzig Jahre sie dann auch bleiben können, wenn es um jüngere Leute geht. Das heißt, sie in diese Hilfsarbeiterpositionen reinzubringen, ist kurzsichtig.

I Wenn du „hire and fire“ ansprichst, meinst du aber wahrscheinlich nicht nur die Zeitarbeit bei Hilfsarbeiterjobs?

B Ja genau. Ich hol mir kurz ein paar Hilfsarbeiter, statt jemand einzustellen, weil die werde ich von heute auf morgen wieder los. Inzwischen, bei manchen Firmen sind ja teilweise 30, 40 Prozent Leiharbeiter in der Firma. Das kann es irgendwie nicht sein, wenn so die Stammebelegschaft immer mehr verdrängt wird.

I Also nicht nur bei den Hilfsarbeiterjobs, sondern auch bei Fachjobs?

B Auch bei Fachjobs. Jaja natürlich. Es gibt ja auch Zeitarbeitsfirmen, die sich darauf spezialisiert haben. Auf spezielle Fachrichtungen. Auf spezielle Berufe. Und die auch fachliche Leute versuchen so wieder reinzukriegen. Und das zweite große Problem ist auch, dass natürlich Gewerkschaften unterlaufen werden, weil immer weniger Leute Gewerkschaftsmitglieder sind. Und man so ganz leicht Gewerkschaften unterlaufen kann, indem man sich dann halt Zeitarbeiter holt.

I Weil die ruhig sein müssen, parieren müssen?

B Die sind halt nicht durch Gewerkschaften abgesichert. Das merkt man dann bei Arbeitsbedingungen, bei Pausen, überall. Die Leute werden ja dann teilweise regelrecht beschissen und haben nicht mal die Rechte, die sie eigentlich hätten. Weil, sobald da einer aufmuckt, ist er am nächsten Tag weg und man holt sich halt einen neuen.

I Oder Gratifikationen, Zuschläge, wie zum Beispiel Erfolgsprämie. Da arbeitet der eine bei VW fest, kriegt vierzigtausend dieses Jahr, und der Leiharbeiter kriegt das nicht.

B Genau. Ist dann auch ganz klar, der Gehaltsunterschied. Die meisten Leiharbeiter arbeiten ja im Prinzip am Lohnminimum von acht Euro fünfzig, können froh sein, wenn sie einen Euro oder zwei vielleicht mehr kriegen. Das ist dann natürlich für solche Firmen sehr billig. Da wird teilweise auch falsch gefördert, irgendwo, wenn diese Zeitarbeitsfirmen immer mehr gefördert werden. Ich denke nicht, dass zu viel Zeitarbeit für eine Gesellschaft gut ist. Also wenn es so weit ist, dass teilweise 30, 40 Prozent im Betrieb Zeitarbeiter sind, ist das eindeutig zu viel. Und auch die Chancen, dass man als Zeitarbeiter übernommen wird, werden immer schlechter. Die holen sich lieber wieder einen neuen Zeitarbeiter und schicken einen halt nach fünf Monaten halt nach Hause, weil man nach sechs Monaten dann größere Chancen hat übernommen zu werden. Wegen gesetzlichen Regelungen. Ich weiß nicht genau, wie die Regelung ist. Ich glaube, ab sechs Monaten oder ab zwölf Monaten musste man einem den Job anbieten.

I Ja nein, ab dem dritten Mal sechs Monate.

B Oder ab dem dritten mal sechs Monate, irgendwie so was, gibt es da eine Regelung. Und da gucken die natürlich, dass die Leiharbeiter gar nicht erst soweit kommen.

I Genau. Die werden halt zweimal sechs Monate eingestellt, dann zwei Tage gekündigt und dann ist auf einmal der Auftrag doch wieder da, der anscheinend gefährdet war, weil man gekündigt werden musste. Und dann wird dort wieder eingestellt mit der Mitteilung, es kann sogar derselbe Arbeitsplatz sein. Mit einem neuen Vertrag, wieder neu, mit dem ersten Mal sechs Monate.

B Jaja. Ein Kumpel von mir hat es sogar schon so erlebt, dass ihm der Chef gekündigt hat und er dann von der Zeitarbeit ein Angebot bekommen hat, genau auf dem Arbeitsplatz zu arbeiten, bloß anstatt bisher für zweiundzwanzig Euro die Stunde, für acht Euro fünfzig.

I Ja das ist natürlich (atmet stark)

B Ja da wird ganz gezielt Stammgesellschaft entlassen, um stattdessen Zeitarbeiter herzuholen. Das kann es nicht sein. Es sollte eigentlich umgekehrt sein.

I Wäre motivierender.

B Ja. Schon. Aber wenn man merkt, man hat sowieso keine Chance über das irgendwo reinzukommen, dann ist man natürlich auch irgendwann nicht mehr motiviert.

I Jaja. Von zweiundzwanzig Euro zu acht fünfzig [Euro]. Du meinst, das ist dann irgendwie auch Degradierung?

B Natürlich. Und das war ja auf dem genau gleichen Arbeitsplatz.

I Ja klar, das kann nicht sehr motivierend sein.

B Und ist für die Firma natürlich auch viel, viel billiger. Ich meine, die müssen dann noch ein bisschen was an die Zeitarbeitsfirma zahlen, aber bestimmt lange nicht das, was sie der Job

vorher gekostet hat.

I Ja und weil du jetzt Perspektive oder so was hast du jetzt angesprochen, der Zeitarbeiter sei schwierig, wenn es jetzt im Hinblick auf das Leben selber in den Griff kriegen, Familienplanung oder so, wie sieht es da für die Zeitarbeiter aus? Auch nicht rosig, oder?

B Ganz, ganz bitter. Die können im Prinzip keine große Zukunftsplanung machen. Weil sie nicht wissen, ob sie in sechs Monaten überhaupt noch Arbeit haben. Wie willst du da eine Zukunftsplanung machen? Sei es nur ein Auto auf Raten zu kaufen. Wenn du nicht weißt, ob du dir in sechs Monaten die Raten noch leisten kannst, kannst du das nicht machen. Was ja heute ein großes Thema ist, Ratenkäufe. Oder einen Kredit aufnehmen, um sich eine Wohnung leisten zu können. Oder Familienplanung. Das fällt für die Leute alles weg. Weil sie absolut keine Jobsicherheit haben.

I Was glaubst du, wie wirkt sich so was für die Gesellschaft aus?

B Schlecht. Weil, wenn die Gesellschaft nicht mehr für die Zukunft planen kann, dann wird man irgendwann auch immer mehr im Jetzt leben. Und nicht mehr daran interessiert sein, überhaupt für die Zukunft zu planen. Das zweite große Problem in die Richtung ist, dass hier immer mehr Leute keine Kinder haben. Wenn ich keine Kinder hab, dann ist mir natürlich auch relativ egal, was mit der Welt in sechzig Jahren ist. Oder in dreißig Jahren ist. Weil, bis dahin bin ich weg vom Fenster. Kinder hab ich keine. Scheiß ich drauf. Thema Umweltschutz und so weiter.

I Ja und: Wer soll die Rente zahlen?

B Und wer soll die Rente zahlen?! Inzwischen finanzieren wir die doch durch Einwanderung. Sind wir doch mal ehrlich.

I Und Ausbildungsplätze können nicht besetzt werden. Lese ich jeden Tag in der Zeitung. Was sagst du dazu?

B Dass Ausbildungsplätze nicht besetzt werden können? Zum Teil Schuld der Schulen. Weil die Leute nach der Schulausbildung gar nicht in der Lage sind einen Ausbildungsplatz anzutreten. Weil es da oft in ganz vielen Bereichen fehlt. Beschwerden sich Leute immer wieder bitter. Zum Beispiel: Die kriegen Hauptschüler zur Ausbildung, die noch nicht mal die Grundrechenarten beherrschen. Wie willst du die dann natürlich irgendwie in Bereichen einsetzen, wo sie die einfach beherrschen können müssen. Das musst du heute in jedem Beruf. Denen fehlen einfach grundsätzliche Kenntnisse, die in der Ausbildung verlangt werden. Und das andere Problem natürlich: Wir haben zu wenig Schüler. Immer weniger Kinder.

I Ja das hatten wir gerade.

B Wie gesagt, die Renten werden jetzt teilweise einfach durch Einwanderer finanziert. Weil, die Einwanderer werden wir wieder los, vor der Rente.

I Also die Zeitarbeit ist nicht der einzige Grund, dass wir zu wenig Kinder haben?

B Nein, bestimmt nicht der einzige Grund. Ich denke, wenn eine Familie heute zwei Einkommen braucht um ein Kind zu finanzieren, dann haben wir ein gesellschaftliches Problem. Dann werden sich immer weniger für Kinder entscheiden. Früher hat ein Einkommen ausgereicht. Heute reichen zwei oft nicht. Da ist eine ganz große Fehlentwicklung bei den Einkommen. Dass es oft einfach gar nicht mehr machbar ist, ein Kind zu finanzieren. Also, man macht sich das gar nicht so klar, was ein Kind kostet. Je nachdem welchem Experten man glaubt, sind das zwischen dreihundert- und

fünfhunderttausend Euro. Bis der dann seine Ausbildung fertig hat und so. Das ist ein kleines Häuschen im Grünen.

I Das heißt, der Hauptgrund, dass das so ist, ist doch die Arm- und Reichschere. Dass die Manager so vielfach mehr wie die Arbeiter verdienen?

B Die Arm- und Reichschere. Ja, die sehe ich da eher noch, als dieses Problem mit der Zeitarbeit. Oder dass man allgemein keine Zukunftsplanung betreiben kann. Weil, selbst als normaler Arbeiter hat man ja heutzutage seinen Job nicht mehr sicher genug, um für die nächsten zwanzig Jahre planen zu können. Das gibt es einfach nicht mehr, solche Jobs. Was früher ganz normal war.

I Also einen mittleren Job meinst du als „normaler“ Job?

B Ja. Einfach einen normalen Job, wo ich die nächsten zwanzig Jahre sicher hab. Wo ich weiß, ich kann die nächsten zwanzig Jahre meine Familie finanzieren. Wo ich dementsprechend eine Arbeitssicherheit hab. Wo ich sicher sein kann, dass der Betrieb nicht Pleite geht. Das gibt es heute einfach nicht mehr.

I Ich wollte nur festlegen, was definierst du als normalen Job. Also einer der über dem Hilfsarbeiter (wird unterbrochen)

B Mittelstand. Normaler Mittelstand.

I Also ein Job mit qualifizierter Ausbildung davor.

B Mit qualifizierter Ausbildung, wo man später gehaltsmäßig in der Mitte der Gesellschaft stand. Was ja früher ein Großteil der Gesellschaft eigentlich war. Während es heute immer mehr eine Schere zwischen Arm und Reich ist und der Mittelstand immer mehr wegbricht.

I Das ist also auch ein politisches Problem?

B Natürlich. Klar.

I Was könnte die Politik da dagegen tun? Dass der Mittelstand nicht wegbricht?

B Interessante Frage. Auf jeden Fall mal dafür sorgen, dass die Gehaltsscheren nicht mehr so weit auseinanderklaffen. Dass man als Normalmensch in einem normalen Beruf genug verdient, um zum Mittelstand gehören zu können und nicht immer mehr Berufe immer mehr abdriften. Und im Prinzip immer weniger Lohn im Verhältnis zu dem, was die Sachen kosten, versprechen. Und dem Mittelstand mehr Sicherheiten geben. Dass man eben nicht so schnell abrutscht, zum Beispiel ins Hartz IV, wenn man seinen Job verliert, sondern länger Zeit, hat wieder etwas zu finden. Wenn man inzwischen seinen Job verliert, innerhalb von einem Jahr ist man Hartz IV-Empfänger, musste seine Wohnung aufgeben, musste sein Auto aufgeben. Alles aufgeben. Und dann noch einen Job zu finden, ist auch sehr schwer, wenn man nicht mal schnell umziehen kann für den Job, kein Auto mehr hat, um hinzufahren. Da müsste es mehr Möglichkeiten geben, dass man eben länger noch Arbeitslosengeld bekommt. Eben der alte Sozialstaat wieder.

I Ja und aus der heutigen Position, wie es momentan halt läuft, in dieser Effizienzgesellschaft, welche politischen Tools oder Maßnahmen hättest du als Idee, die du der Politik vorschlagen könntest, um das zu bewerkstelligen, dass dieser Mittelstand nicht wegbricht. Oder hast du da eine Idee, wie man das vielleicht machen könnte?

B Man müsste auf jeden Fall mal die oberen Gehaltsklassen stark einschränken. Dass die nicht mehr dermaßen viel mehr verdienen wie ein normaler Arbeiter. Und dadurch die

normalen Arbeiter oder die normaleren Jobs in der Firma, die im Büro arbeiten und so, mehr verdienen. Damit diese Gehaltsschere nicht mehr so krass auseinanderklafft. Da hab ich ja am Anfang vom Interview schon mal gesagt, wenn Manager tausendmal soviel verdienen, wie jemand der im Büro hockt, dann stimmt irgendwas nicht. Weil so viel ist der auch nicht wert. Das ist aber ein Problem, was man international angehen muss, weil es ja in anderen Ländern genauso aussieht. Das heißt, da müsste man sich auf internationaler Ebene einigen, was wahrscheinlich nicht ganz so einfach ist.

I Du meinst, weil die Wirtschaft ist global, und wenn ich das nur für Deutschland mache und das Angebot in Amerika aber wieder so hoch ist, dann wandert der Beste halt ab. Und der hat auch wirklich hier die Verantwortung für die Mitarbeiter. Und dann kommt der Nächste und kann das nicht so gut oder so.

B Genau. Dann haben wir einfach die guten Leute nicht mehr. So ist dieses Problem ja auch entstanden. Dass die Leute immer mehr bereit waren für diese Topleute zu bezahlen. Damit man sie sich aus dem Ausland holen kann. Oder sie direkt von der Uni aus wegholen kann und dann auch sicher behält. Also das ist in Amerika ein Problem. Das ist hier in Europa überall ein Problem. In Japan sieht es so aus. Das heißt, das ist ein internationales Problem. Weil man sich gegenseitig bekämpft um die besten Fachkräfte. Aber inzwischen bezahlt man ihnen viel zu viel. Viel mehr als sie wert sind.

I Also man müsste global eine Höchstgrenze finden, wie viel solche Manager verdienen dürfen. Und wie wenn es so, also es so militärische Dinge gibt, diese G 7-Treffen, oder so, oder wirtschaftliche Dinge gibt es auch solche Treffen, dass man dann zum Thema Höchstgehälter in der Wirtschaft auch so ein globales Treffen der wichtigsten Staaten hat, um das festzulegen. In die Richtung denkst du?

B Ja. Weil man sich da international sinnlos Konkurrenz macht. Und versucht, gegenseitig die besten Leute zu kriegen. Aber es macht keinen Sinn, dieser Kampf. Weil man sich dadurch im Prinzip die Gesellschaft aushöhlt. Das hat riesige Folgen, dieser gnadenlose Kampf um die besten Leute. Ich denke, das müsste den Politikern a) viel mehr bewusst sein. Und es gibt ja genügend internationale Treffen, wo man so was mal ansprechen könnte. Aber ich wüsste nicht, dass das bei der G 7 oder G 20 oder sonst wo mal ein Thema war. Warum eigentlich nicht, wenn alle Staaten damit ein Problem haben? Ist es den Leuten nicht bewusst, wie groß dieses Problem ist? Oder machen diese Leute so große Parteispenden, dass man ihnen ihre Gehälter lässt? Ich verstehe es eigentlich nicht ganz, warum die Politik da noch nichts dagegen unternimmt. Weil man hört das auch von Politikern immer wieder, dass das ein Problem ist.

I Also das wäre eine konkrete Frage an die Politik?

B Ja. Warum unternimmt ihr da nichts? Ich mein, selbst in der Politik kriegt ihr ja keine guten Leute mehr, weil ja alle in die Wirtschaft abwandern. Da musste euch doch bewusst sein, dass irgendwo was schief läuft.

I Okay. Soweit klar. Abschließend noch zu dem Thema: An welche Folgen denkst du, außer das Aushöhlen der Gesellschaft - hast du ja genannt -. welche Folgen könnte es noch geben, dass diese Arm- und Reichschere, die global besteht, durch die hohen Managergehälter, dass das für alle ein Problem gibt oder Folgen, die gravierend wären. In welcher Hinsicht noch?

B Ich denke, dass darunter auch das Gerechtigkeitsempfinden leidet und man immer mehr zur Ich-Gesellschaft wird. Wo jeder eigentlich nur noch versucht, möglichst viel vom Kuchen abzukriegen. Weil einem das die Großen so vorleben, dass man so leben sollte.

I Also der Egoismus wird da vorgelebt, dass nur der sich lohnt.

B Jaja genau. Reiner Egoismus. Sonst zählt nichts mehr. Möglichst viel vom Kuchen abkriegen. Möglichst auf großem Fuß leben. Und das ist natürlich dann auch ein Problem in der Gesellschaft, wenn die Leute immer egoistischer werden, nur noch nach sich selber gucken.

I Ja da bleiben die Werte auf der Strecke.

B Ja. Generell die Werte in der Gesellschaft.

I Oder die Moral.

B Ja die Moral gehört ja mit zu den Werten, irgendwo. Also Moral ist ja ein Wert der Gesellschaft.

I Oder Rücksicht, oder diese Dinge.

B Gegenseitige Rücksichtnahme. Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Dass man eben nicht mehr guckt, haben die anderen noch genug.

I Kurze Pause (...)

[Pause]

B Ein anderes großes Problem in der Gesellschaft ist für mich, dass junge Leute, sagen wir mal so bis 28 oder so, sich teilweise für ganz andere Sachen interessieren wie die älteren Jahrgänge. Das merkt man ganz stark auch im politischen Alltag. Dadurch werden viele Jugendliche auch politikverdrossen. Weil sie sich gar nicht mehr von den Parteien vertreten fühlen. Die vertreten eigentlich eher die Meinung von älteren Leuten. Weil sie von der Jugend einfach zu weit entfernt sind. Die Jugend ist heute im Internet - die meisten Politiker können noch nicht mal ohne Hilfe ins Internet rein. Da entsteht natürlich ein Riesenspalt. Und dann fühlt sich die Jugend, die jungen Leute, auch irgendwann mal von der Politik nicht mehr verstanden. (unbekannte Frau unterbricht und kommentiert das Gespräch)

I Also du meinst, die müssten auch mehr so auf Facebook oder so vertreten sein, als Politik?

B Klar, natürlich. Die müssten in den ganzen sozialen Medien viel stärker vertreten sein. Weil da sind die jungen Leute von heutzutage. Und wenn man an die ran will, muss man in die sozialen Medien rein. Auf You Tube, auf Instagram, auf Twitter, auf Facebook und so weiter. Reddit, was es halt alles gibt.

I Und da zeigen die zu wenig Präsenz?

B Das haben die amerikanischen Politiker inzwischen viel besser erkannt. Wenn ich mir anschau, was Obama zum Beispiel auf You Tube für einen erfolgreichen Wahlkampf geführt hat. Hat man teilweise so ein bisschen versucht hier zu kopieren, ist aber ziemlich auf die Schnauze damit gefallen, weil man nicht die nötigen Experten hatte, um das auch überzeugend rüberzubringen. Da braucht man einfach junge Leute, die ihnen zeigen, wie man mit sozialen Medien umgeht. Und wie man da Präsenz zeigt. Auf überzeugende Art und Weise. Aber junge Leute werden oft als Experten einfach nicht ernstgenommen. Obwohl die gerade in Bereichen IT, Computer sich oft vielmehr auskennen als die ältere Generation.

I Das heißt, wenn du selber nicht weißt, wie man damit umgeht, als Politiker, wie soll ich dir glauben, dass du mich effektiv vertreten kannst, in dieser Gesellschaft, mit den Zielen, die ich habe?

B Klar. Da leidet die ganze Glaubwürdigkeit drunter. Weil, wenn ich sehe, dass er sich in einem Bereich überhaupt nicht auskennt, wo er sich auskennen müsste, weil IT-Politik heutzutage ein Riesenthema ist, dann [fang] ich natürlich an daran zu zweifeln, ob der in anderen Bereichen sich wirklich auskennt und wirklich Ahnung hat. Wenn ich sehe, dass er in dem Bereich, wo ich Ahnung habe, überhaupt keine Ahnung hat. Und für die ich mich auch interessiere. Bereich Netzpolitik und so, hat die Politik größtenteils verschlafen. Und das ist für junge Leute sehr interessant, dieses Thema.

I Also junge Leute könnten auf die Idee kommen: „Ich mach einfach mein eigenes Ding, ohne Politik. Und versuche mich da zurechtzufinden, soweit es geht. Weil viele Dinge kann ich eh besser. Und versuche mich vielleicht (...)“ Ich weiß nicht, wie du das meinst.

B Ich würde nicht sagen außerhalb der Politik. Aber in Organisationen sich organisieren, die mit der klassischen Politik gar nichts mehr zu tun haben. Zum Beispiel „Anonymous“. Was haben die für riesenpolitische Aktionen aufs Parkett gestellt. Indem sie zehntausende von Leuten hatten, die mitmachen. Und das innerhalb weniger Wochen. Das zeigt, die Jugend ist politisch interessiert und politisch aktiv, fühlt sich aber von den Parteien derzeit einfach nicht vertreten. Und tut sich dann anders politisch engagieren. Thema zum Beispiel Piratenpartei, die ja einen Riesenzulauf hatte. Auch einen Riesenzulauf an Wählerschaft ruckzuck hatte. Das heißt, man merkt, da ist ein ganzer Bereich in der Politik überhaupt nicht vertreten. Wenn eine neue Partei einfach rauskommen kann, innerhalb von Monaten so eine Wählerschaft generieren kann, dann fühlen sich viele Leute da von den klassischen Parteien nicht vertreten. Sondern von den Piraten. Die sich dann leider selber zerfleischt haben. Weil sie in anderen Bereichen eben nicht so fit waren. Weil (sie) zu schnell zu hoch kamen und dann keine Experten hatten, in bestimmten Bereichen. Oder keine vernünftigen politischen Aussagen machen konnten in Bereichen. Sich zerstritten haben, über politische Fragen.

I Dass das so ist, wäre dann der logische Umkehrschluss.

B Da müssen die klassischen Parteien eben auch eine vernünftige IT-Politik machen, eine vernünftige Computerpolitik machen. Da können sie sehr viele Nichtwähler wieder in die Wählerschaft reinholen. – Die Piraten hatten sehr viel Nichtwähler unter ihren Wählern. – Und auch Jugendliche wesentlich mehr ansprechen. (...)

I Ja dann haben wir schon wichtige Punkte. Da gäbe es noch eine Frage, da haben wir ja schon zwei Sachen betrachtet: Was wären die wichtigsten Punkte, die eine Partei deiner Meinung nach umsetzen müsste, um wieder erfolgreich zu sein? Wir hatten schon: Sie müssten wieder Farbe bekennen, also ihren Standpunkt klar vertreten, für was stehe ich. Sie müssen im IT-Bereich besser werden. Und diese Arm- und Reichschere irgendwie in den Griff kriegen. Und Glaubwürdigkeit auch bei Jugendlichen, also durch Vertretung in den Netzwerken, in der Internetwelt oder in den Portalen, wo sich halt Jugendliche oder junge Leute bis zum mittleren Alter halt bewegen. Sie müssen da Präsenz zeigen, wo man die Wähler abholen kann. Und was gibt es noch für wichtigste Punkte, die vielleicht noch offen wären, wo die Politik nicht das tut, was man machen könnte. Also auch, was wir für Langzeitarbeitslose tun können. Haben wir ja auch besprochen. Gibt es sonst noch was, was noch fehlen würde?

B Würde mir jetzt konkret gerade nichts einfallen, auf die Schnelle.

I Also das heißt, da haben wir eigentlich alles?

B Mhm (bejahend). Da haben wir die wichtigsten Punkte abgehakt.

I Traust du den Parteien, wenn die das verändern würden, diese Lösung wirklich zu? Oder glaubst du, da müsste sich auch von den Leuten sich was verändern? Oder was müsste sich

in der Struktur der Partei ändern, dass du das denen zutraust, dass das, wenn sie diese Punkte beachten, erfolgreich sein könnte?

B Ja das kommt jetzt auf den Punkt an natürlich. Für jeden Punkt muss man wieder etwas anderes machen, um erfolgreich zu werden. Also ich traue es ihnen auf jeden Fall zu, wieder Profil zu zeigen und so weiter. Eine vernünftige Netzpolitik traue ich ihnen zurzeit nicht zu, weil sie da zu wenig Ahnung haben. Die sind einfach zu weit weg von dem Thema. Also ein Politiker, der nicht mal selber einen Computer bedienen kann oder nicht mal selber ins Internet kommt, der kann keine vernünftige Netzpolitik betreiben. Der hat davon einfach zu wenig Ahnung. Und ich denke auch, die Experten, die sie sich da reinholen, sind oft zu alt, um wirklich in diesem Thema richtig mitzukommen. Man müsste sich da junge Experten herholen. Aber denen traut man oft zu wenig.

I Also gut, im IT-Bereich jüngere Experten, die braucht man auf jeden Fall. Das kann ich auch gut nachvollziehen. Und im Thema Arm- und Reichschere oder im Thema Globalpolitik oder im Thema Sozialpolitik, Sozialstaat hatten wir ja auch, wie müsste da das aussehen, dass die Parteien da erfolgreicher werden?

B Ich denke zum Beispiel, wenn die SPD sich wieder klarer zum Sozialstaat bekennen würde und zur sozialen Marktwirtschaft bekennen würde, dann wäre das ja ganz automatisch, dass die bestimmte Themengebiete wieder mehr für sich erschließen müsste. Um diesem Thema gerecht zu werden. Also ich denke, ein gewisser Linksruck der Partei würde dann ganz automatisch passieren.

I Ja das ist klar. Das hatten wir ja schon. Ich meine nur, braucht man da auch mehr jüngere oder mehr noch erfahrenere Leute oder ne Mischung davon? Also, wie müsste die Partei aufgestellt sein, von den Politikern selber? Wie müsste die Fachkompetenz aussehen? Eher Leute, die viel Erfahrung haben? Oder eher die, [die] mehr Theorie oder Praxis haben? Oder aus der Wirtschaft kommen? Oder Berufe hatten, die wichtig sind für so was? Wie siehst du das?

B Es ist schwierig zu sagen, ob die Parteien mit den Leuten, die derzeit an der Spitze sind, wieder richtig Profil kriegen können. Weil, ich denke, die Leute, die jetzt an der Spitze sind, sind so eingefahren in ihren Positionen, zum einen. Und zum anderen wird man auch unglaublich, wenn man acht Jahre eine bestimmte Position vertreten hat und sich dann auf einmal in eine ganz andere Richtung wendet. Also ich denke schon, da müsste ein Wechsel zumindest an den Parteispitzen stattfinden. Und das würde wahrscheinlich auch Sinn machen, mehr basisdemokratisch zu arbeiten. Also sich mehr Themen, von der Parteibasis zumindest mal, vorgeben zu lassen und vielleicht auch durch gesellschaftliche Umfragen. Aber ich denke am ehesten Sinn macht die Parteibasis. Weil, ich denke, die Parteibasis, zum Beispiel in der SPD, ist immer noch sehr links. Und sehr sozialmarktwirtschaftlich orientiert. Ich denke, wenn man mehr auf die hören würde, würde sich doch einiges ergeben an Änderungen.

I Also, sie wird zu wenig gefragt?

B Sie wird zu wenig gefragt, zu wenig ernstgenommen.

I Oder darf sie nicht gefragt werden, weil die große Koalition, der Mitpartner, das verhindert vielleicht?

B Ja gut, sie haben ja im Koalitionsvertrag ganz gewisse Vorgaben, an was sie sich zu halten haben. Ich denke, das dürfte nicht so das Problem sein. Und es geht ja auch mehr um die Profilierung im Wahlkampf. Und das weiß jede Partei, dass im Wahlkampf man nicht mehr auf den Koalitionsvertrag so unbedingt pochen kann, sondern da sich da beide profilieren müssen. Von daher denke ich nicht, dass das jetzt das große Problem in der

großen Koalition wird. Das kann natürlich schon zum Streit führen. Aber wir wollen ja im Prinzip auch keine große Koalition mehr. Also ist es gar nicht schlecht, wenn die sich so zerstreiten, dass sie nicht mehr zusammenkommen. (lachen)

I Und wenn es um Entscheidungen geht, also bei Wahlen, hast du dich ja in letzter Zeit etwas ferngehalten, aber wie stehst du dann zu Entscheidungen, die vielleicht durch eine direkte Volksabstimmung zustande kommen? Wie zum Beispiel in der Schweiz.

B Das kommt sehr auf das Thema an. Weil das Problem in der Politik ist auch teilweise, dass die breite Bevölkerung sich viel zu wenig dafür interessiert, was die Politik wirklich macht, was die Politiker wirklich machen. Und die breite Bevölkerung von vielen Themen einfach auch zu wenig Ahnung hat, um da wirklich mitentscheiden zu können. Ich denke, manchmal wäre es schon sinnvoll, wenn man statt der Demokratie eine andere Staatsform einführt, in der es zwar noch eine Art Demokratie gibt, aber in der nur diejenigen wählen dürfen, die vorher zeigen, dass sie sich bei den politischen Themen auch wirklich auskennen.

I Ja aber wird es dann nicht vielleicht eine Zweiklassengesellschaft geben, dass zum Beispiel die, die sich besser auskennen, feststellen dass dieser Egoismus wieder mehr zum Tragen kommt, wenn ein Interessenverband und deren Nachkommen sehr darauf bedacht sind, die Nachkommen schon politisch so zu erziehen, dass sich politisches Wissen in Geld lohnt oder so. Dass das dann vielleicht in die falsche Richtung gehen könnte. Es auszunutzen für eine bestimmte Klientel, weil man den Vorteil ausnützt, dass Leute, die sich nicht ganz so auskennen, nicht mehr bei der Wahl teilnehmen dürfen.

B Das ist ganz schwierig zu sagen. Weil wir noch nie so eine Form der Demokratie international hatten, wo man das tatsächlich ausprobiert hat. Das müsste man tatsächlich erst mal ausprobieren, um die Folgen abschätzen zu können, um zu wissen, in welche Richtung das geht, dann. Aber ich denke, es ist schon wichtig, dass (...) Es ist halt in der Gesellschaft so, dass bestimmte Leute, die sich politisch kaum interessieren, sich sehr leicht aktivieren lassen. Durch bestimmte Parolen. Durch bestimmte, ja wie nenne ich das am besten so?

I Propaganda.

B Propaganda, ja. Politische [verspricht sich]. Phrasendrescherei.

I Also durch politische Propaganda lassen sich Leute, die nicht so ein gutes politisches Wissen haben, leichter beeinflussen und die Stimmen sind, deiner Meinung nach, dann nicht vertretend einer Meinung, sondern wer hat die beste Werbung gemacht?

B Ja ganz klar. Natürlich.

I Und sind dann zu wenig aussagekräftig, was wirklich die eigene Meinung letztendlich ist.

B Jaja, natürlich. Also es gibt da ganz bekannte Umfragen, wo die Leute nach ihren politischen Einstellungen gefragt wurden, die abgefragt wurden. Und dann abgefragt wurde, was für eine Partei sie wählen und das teilweise sehr gegensätzlich war. Dass eigentlich eine andere Partei sie viel besser vertreten würde, sie aber diese nicht wählen. Weil sie zu wenig Ahnung haben, politisch.

I Ja und wenn man diese Leute dann ausschließen würde von der Wahl, weil man ja erst mal nachweisen muss - wahrscheinlich meinst du das so in einer Form wie jetzt zum Beispiel die Integrationspolitik vorschreibt, dass deutscher Staatsbürger zu werden erst möglich ist, wenn man diesen Sprachkurs nachweisen kann. So muss man jetzt politische Kompetenz nachweisen, ...

B Genau.

I ... damit man an einer Wahl teilnehmen darf. Versteh ich jetzt mal [so]. Bist du sicher, macht das dann die Wahl, Wahlergebnisse für die Einzelnen, für jeden Einzelnen gerechter?

B Es wird auf jeden Fall zum einen wesentlich schwieriger für die Parteien mit einfacher Polemik irgendwelche Wählerstimmen zu gewinnen. Das heißt, sie müssen sich mehr Mühe geben. Weil wirklich nur noch die wählen können, die wirklich Ahnung haben. Und ich mein das jetzt auch nicht zu krass, zu breit, dass die Ahnung haben müssen. Aber wenn man jetzt zum Beispiel einfach (Hintergrundlärm) Ich mein das jetzt auch nicht zu krass, dass die zu viel Ahnung haben müssen. Aber jeder der wählen geht, sollte zumindest in der Lage sein, das grundsätzliche Parteiprogramm zu nennen, der Partei, die er wählen will. Zum Beispiel. Das ist ein Großteil der Wählerschaft heutzutage leider nicht mehr. Die wählen entweder die Partei, die sie immer schon gewählt haben, oder achten überhaupt nicht darauf, wofür Parteien gerade stehen, wofür die gerade einstehen. Wie gesagt, man hat das in Umfragen ganz klar gemerkt, wo einfach nur das Parteiprogramm abgefragt wurde und dann, was die Leute wählen, und das sehr oft konträr war.

I Ja, das ist dann ja auch [ein] Beweis, dass es so sein könnte.

B Jaja, eben. Oder vielleicht eine ganz andere Wahlform einführen. Dass man nicht mehr sag: „Ich will die und die Partei wählen“, sondern „Ich bin für die und die Punkte“. Und die Partei, die diesen Punkt dann vertritt, bekommt einen gewissen Anteil an der Stimme. Dass man dann zum Beispiel dann seine Stimme auf verschiedene Parteien verteilen kann. „Die unterstütze ich in dem Bereich. Die unterstütze ich in dem Bereich.“

I Also man kann Stimmenanteile abgeben. Also Beispiel ein Drittel für rot, ein Fünftel für schwarz.

B Nein, ganz direkt. Ich gebe der CDU in den Bereichen Innenpolitik und Umweltpolitik zum Beispiel meine Stimme. Und der SPD gebe ich sie im Bereich Sozialpolitik oder Familienpolitik. Dass man das ganz direkt auf bestimmte politische Fragen eingrenzt.

I Ah, das ist sehr interessant. Also da könnte man quasi nicht den Wahlzettel nur nach Parteien ankreuzen lassen, sondern nach Themenfeldern. Also man gibt zehn Themenfelder beispielsweise vor und bei jedem Themenfeld kann man alle Parteien ankreuzen.

B Noch besser: Kann man verschiedene Antwortmöglichkeiten ankreuzen. Zum Beispiel: „In der Familienpolitik bin ich dafür, dass Familien mit Kindern besser gefördert werden.“ Und die Partei, die das dann dementsprechend im Wahlprogramm hat, kriegt dann den Stimmenanteil. Die das politisch vertritt. Und bekommt dann im Prinzip vom Wähler direkt den Auftrag: „Hier, das und das will ich von dir, lieber Politiker.“

I Und nach einer bestimmten Frist wird noch eine Bewertungswahl durchgeführt, wo man das nochmal bewertet, als Wähler: „Wie gut habt ihr es umgesetzt?“

B Das wäre auch nicht schlecht, da Politiker sich viel zu wenig an das halten, was sie vor der Wahl versprechen. Man müsste dann in dem Fall die Politiker auch wirklich darauf versteifen, dass sie dann diese Politik auch durchsetzen, die sie vorher versprechen und anpreisen. Weil dafür haben sie ihre Stimme bekommen.

I Ja aber wenn diese Bewertungswahl, ich hab das jetzt so verstanden, dass es kommen müsste ...

B Jaja. Klar.

I Okay. Angenommen eine Bewertungswahl wäre gar nicht möglich, weil das gesetzlich nie festgelegt wird. Wenn nach Themenfeldern gewählt wird, pro Themenfeld wähle ich eine Partei, die bekommt den und den Auftrag. Oder ich gebe eine Alternative, dieses Thema muss mit diesem Lösungsvorschlag umgesetzt werden. Wie findet dann, wenn keine Bewertungswahl stattfindet, diese Bewertung selber statt, ob die den Auftrag kriegen? Das hab ich jetzt nicht ganz verstanden, wie das gemeint war.

B Ich hab jetzt die Frage nicht ganz verstanden. Also wie ich quasi nachher die Parteien zur Rechenschaft dafür ziehe, dass die auch wirklich das durchsetzen? Oder?

I Nein, du hast gesagt: Themenfelder werden vorgegeben. Dazu kann man dann entweder Parteien wählen oder Lösungsvorschläge wählen, die alternativ aufgelistet sind. Mach ich mehr das oder das oder das. Und dann kann man ankreuzen, für welche Lösungsvorschläge wäre man. Und dann hast du ja gesagt, die, die diesen Lösungsvorschlag am besten umsetzen, die kriegen dann den Auftrag. Aber wie wird das dann legitimiert und festgelegt, wer diesen Auftrag kriegt?

B Die Parteien müssen ja vorher festlegen, im Prinzip in ihrem Parteiprogramm, in was für Politikfeldern sie was machen möchten. Und so ähnlich soll dann auch der Wahlzettel aussehen. Wenn ich dann im Prinzip in diesem Politikfeld dafür bin, dass wir politisch in diese Richtung gehen, erteile ich dann ganz konkret den Parteien den Auftrag für mich in diese Richtung zu gehen. Indem ich das auf dem Wahlzettel ankreuze. Also die Parteien können sich quasi vorher festlegen, in den verschiedenen Feldern, wo ihre Position ist. Und das wäre dann, auf dem Wahlzettel entsprechend, kann ich dann den Parteien den Auftrag erteilen: „Okay, diese Position unterstütze ich. Lieber Politiker, mach das so.“ Dann sehen die Politiker ja im Prinzip auch schon, welche Themenfelder die Gesellschaft besonders bewegt, welche Themenfelder besonders wichtig sind, wo sie besonders starke Unterstützung kriegen. Ich denke, es wäre für Politiker vielleicht auch manchmal einfacher zu wissen, wo die Gesellschaft gerade steht und was sie von den Politikern möchte.

I Dass nicht nur Wahlversprechen stattfinden, sondern ganz klar der Auftrag erteilt wird, das wollen wir und schauen wir mal, ob ihr das hinkriegt.

B Genau. Und wenn sie es nicht hinkriegen, werden sie halt dementsprechend bei der nächsten Wahl abgestraft. Und ich erteile einer anderen Partei den Auftrag.

I Ja, das ist sicher eine gute Idee.

B Wird bei den Piraten übrigens teilweise so gemacht. Daher kommt dieses basisdemokratische Denken. Das ist so ein Grundding von den Piraten. Da dürfen die Obersten nämlich nicht machen, was sie wollen, sondern kriegen von der Parteibasis für bestimmte Politikbereiche bestimmte Aufträge: „Das und das macht ihr.“ Das könnte man also entweder parteiintern lösen, indem die Basis ihnen Aufträge erteilt. Das wäre schon mal wesentlich besser. Oder der Wähler direkt ihnen Aufträge erteilt.

I Weil sie das schon gemacht haben, war die Partei natürlich auch interessant für dich? Nicht nur vom Parteiprogramm her, sondern dass sie diese Struktur schon hatte?

B Ja die kam im Verlauf auf, als die Piraten langsam aufgekommen sind. Und die gemerkt haben: „Oh warte mal, wir müssen uns ja für ganz viele Politikbereiche was einfallen lassen.“ Und dann kam eben diese Idee auf, dass da bestimmte Vorgaben immer von der Basis gemacht wurden. Aber für die Piraten hab ich mich davor schon interessiert, weil die als einzige eine vernünftige Netzpolitik gemacht haben.

I Okay. Du hast gerade die gesellschaftliche Richtung angesprochen. Dass die Aufträge

von der Gesellschaft dann kommen, wenn man diese Themenfelder nehmen würde. Das heißt, die Partei bekommt einen gesellschaftlichen Auftrag. Wenn wir schon beim Thema Gesellschaft sind, wie würdest du selber die allgemeine gesellschaftliche und politische Situation bewerten? Oder beschreiben? Wo stehen wir gerade?

B Es gibt natürlich Bereiche in der Politik, wo das schwierig ist, so was basisdemokratisch zu machen. Wir hatten gerade vorhin draußen die Finanzpolitik als Beispiel. Wo man oft sehr viel Expertenwissen braucht. Aber es gibt viele Bereiche, wo man kein großes Expertenwissen braucht. Und wo man wirklich basisdemokratischer lösen sollte. Weil man so die Lösungsansätze aus der Gesellschaft holt. Und wirklich die Politik vertritt, die die Gesellschaft auch haben will. Ich denk, die Schweiz löst das teilweise wesentlich besser, mit ihren Volksbefragungen und so. Und hat auch ein politisches System, wo es den Leuten wesentlich besser geht.

I Gut, es wird aber nicht zu allen Themen auch in der Schweiz eine Volksbefragung durchgeführt. Aber zu vielen wichtigen halt schon.

B Jaja. Eben. Das mein ich ja. Es gibt schon Bereiche, wo das wenig Sinn macht, weil das Volk sich viel zu wenig auskennt, um zu einer vernünftigen Lösung zu kommen oder wo man ein gewisses Expertenwissen einfach braucht, um eine gute Lösung vorschlagen zu können. Da machen Volksbefragungen natürlich wenig Sinn. Aber da wo es alle angeht und wo jeder eigentlich weiß, was er möchte, da macht das sehr viel Sinn. Also die Volksbefragung sollte man hier in Deutschland auf jeden Fall einführen. Auf die eine oder andere Weise. Wie gesagt, ich habe jetzt noch eine andere Weise aufgezeigt, indem man es direkt am Wahlzettel machen kann. Oder man macht es eben über Volksbefragungen in vielen Fragen. Und lässt sich so den Auftrag geben.

I Genau, apropos Auftrag, das ist ein guter Aufhänger für eine neue Frage. Und zwar, weil du ja die Themenfelder angesprochen hast, wie der Wahlzettel aussehen sollte, abhängig von Themenfeldern. Glaubst du, dass auch der Wahlzettel von der Politik gar nicht vorgegeben werden sollte, sondern auch die Themenfelder, welche wir überhaupt nehmen, welche sind die zehn interessantesten Themen oder die Top Ten oder die Top Twenty, ich weiß nicht wie viele Themenfelder es sein sollen, um einen Wahlzettel auch einfach zu machen für jeden, sollte die auch über eine Volksbefragung stattfinden? Festzulegen welche Themenfelder gehören in diesen Wahlzettel?

B Wäre ich schon durchaus dafür, das über eine Volksbefragung zu machen. Wobei sich die Parteien ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie falsche Sachen vorgeben. Ich denke, die Parteien haben da schon großes Interesse daran, auch wirklich die gesellschaftlich interessanten Themen auf den Wahlzettel zu bringen. Aber um das eben wirklich zu wissen, was das Volk will, wäre eine Volksbefragung natürlich immer gut. Ob man das jetzt direkt so löst, dass man eine Volksbefragung macht, was auf den Wahlzettel kommt oder indem man dementsprechende Umfragen macht, da gibt es politisch mehrere Möglichkeiten.

I Also das heißt wahrscheinlich aus deiner Sicht, optimal wäre eine Umfrage, um festzustellen, was interessiert die Leute, was bewegt die Leute.

B Genau. Was bewegt die Leute. Oder eine Volksbefragung: Welche Themen möchte ich auf dem Wahlzettel haben. Also ich denke, die beiden Möglichkeiten halten sich ziemlich die Waage. Dass man, was weiß ich, hundert Themen vorgibt und von denen kommen dann zwanzig auf den Wahlzettel. Die, die meisten Leute interessiert haben, bei der Volksbefragung.

I Also weil zum Beispiel die Politiker doch genug Expertenwissen als Studierende oder Fachkompetenz aus bestimmten Berufsgruppen haben, dass man ihnen zutraut, die richtigen Themenfelder zu finden, die man in einer Umfrage auch ohne Volksbefragung

vielleicht festgestellt hat, weil das traut man ihnen dann schon zu.

B Das traue ich ihnen schon zu, dass sie da die richtigen Themen auswählen, weil sonst, wenn sie das nicht machen und die falschen Vorgaben für die Partei machen, gehen sie bei der Wahl gnadenlos unter. Das heißt, die haben ein großes Eigeninteresse, sich da genügend zu informieren. Und das traue ich ihnen dann auch zu. Dass die das können, wenn sie wollen.

I Das ist vielleicht wirklich eine gute Idee, dass man sagt, die Auswahl der Themenfelder auf dem Wahlzettel bringt schon eine gewisse Glaubwürdigkeit beim Politiker zutage, von dem der Wähler, der das dann wählen soll, ablesen kann: „Mensch, der [hat] sich im Vorfeld wirklich mit der Sache befasst, weil sonst hätte er nicht die richtigen Themen.“

B Klar. Oder hätte nicht die richtigen Lösungen parat, die ich auch für gut halte. Weil für jedes Themenfeld kann ja dann jede Partei ihre eigenen Lösungen anbieten. Und dementsprechend erteile ich ihr den Auftrag.

I Das heißt, die Qualität der Themenfelder zwischen den Parteien kann beim Wahlzettel schon eine Art Werbung sein.

B Natürlich. Klar. Weil daran sehe ich, die interessieren sich wirklich für das, was mich auch bewegt.

I Das ist ein interessanter Ansatz. Und die allgemeine Situation, wie es jetzt gerade ist, im Vergleich zu dieser Idee. Oder überhaupt irgendwie bewertend: Wo stehen wir gerade? Wie siehst du das gerade? Politische Situation. Gesellschaftliche Situation. Also Thema Arm- und Reichschere hatten wir jetzt schon. Das brauchen wir jetzt nicht nochmal beleuchten. Aber Themen wie Umweltschutz vielleicht noch. Oder Gesamtsituation. Wo stehen wir überhaupt?

B Wir stehen gerade politisch an einem ganz wichtigen Scheideweg, denke ich. Weil wenn wir uns politisch so weiterentwickeln, dann haben wir irgendwann amerikanische Verhältnisse. Und das kann hier, glaube ich, keiner ernsthaft wollen, dass wir solche Verhältnisse bekommen. Das heißt, wir brauchen jetzt eine Umkehr und wieder ein Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft. Weil das liberalistische, was wir jetzt gerade haben, das rein kapitalistische System, das führt uns in die völlig falsche Richtung. Das zerreißt die Gesellschaft gerade regelrecht, innerlich. Also man sieht, dass zwischen den Jugendlichen und den Älteren ein ganz großer Riss ist. Dann ein ganz großer Riss zwischen Arm und Reich. Also da gibt es ganz viele Bereiche, wo die Gesellschaft immer mehr auseinanderreißt.

I Und die Politiker selber, oder die Politik, wie wir sie momentan haben, diese große Koalition, dass die stagniert, das hast du ja schon beleuchtet. Aber im Hinblick, dass diese Zerrissenheit nicht stattfindet, wieweit tut vielleicht doch die Politik jetzt schon was dafür? Siehst du da Ansätze?

B Nö. Ganz klares Nein. Gar keine.

I Und die eigene Meinung zum Thema Politik, wo holst du dir die raus? Was sind die Medien, aus denen du dir politische Meinung bildest? Oder sind es gar keine Medien?

B Zum Großteil aus dem Internet heraus eigentlich. Da mache ich mich möglichst schlau über verschiedene Nachrichtenseiten, national und international. Was oft sehr interessant ist zu sehen, wie bestimmte Fragen oder das Land an sich von außen gesehen wird und wie es von innen gesehen wird. Und da kann man sich einfach auch sehr vielfältig informieren. Kann auf sehr vielfältige Informationsquellen zurückgreifen. Man kann sich ja auch bei Quellen wie Wikipedia oder so einfach mal über ein bestimmtes Thema schlau machen, um

sich dann eine politische Meinung zu bilden, erst. Ich denke, die Jugend heutzutage ist auch wesentlich - die jungen Leute sind wesentlich politisch interessiert. Aber sie fühlen sich bei den großen Parteien nicht mehr aufgehoben. Deswegen werden sie politisch aktiv außerhalb von Parteien. Das können Nichtregierungsorganisationen sein wie Greenpeace. Das können Organisationen wie Anonymous sein. Das können ganz neue Parteien wie die Piratenpartei sein. Wo sich die Jugendlichen auf einmal doch wieder dem Parteiwesen zuwenden, der Wahl zuwenden.

I Das sind also eher auch vertrauliche Quellen? Also nehmen wir mal das Beispiel Wikipedia. Kann ja zwar jeder was reinschreiben. Das wird aber sooft gegengeprüft, sodass man schon sagen kann, die Informationen, die da drin sind, sind fundiert. Oder Anonymous. Also die sind beleuchtet und abgesehnet irgendwo, für ein Richtig.

B Ja man muss schon aufpassen, dass man sich nicht zu viele Informationen aus einer bestimmten Quelle holt. Sondern man muss sich schon auffächern und aus möglichst vielen Richtungen Informationen holen. Weil jede Quelle ist irgendwo in eine bestimmte Richtung eingefärbt. Und vertritt irgendwo so ein bisschen die eigene Meinung. Also jede Tageszeitung hat ihr politisches Klientel, wo sie eher in die Richtung tendieren. Weiß man ja ganz klar, dass der Stern eher Richtung CDU neigt. Und so weiter. Äh, der Spiegel, Entschuldigung, der Spiegel. Nicht der Stern. Der Stern ja eher Richtung SPD. Und so muss man halt gucken, dass man sich aus verschiedenen Quellen informiert. Und dann kann man sich heutzutage wesentlich besser informieren als noch vor zwanzig Jahren. Es stehen heute genug Informationen zur Verfügung. Schwierig ist, es ist eher eine Informationsflut, wirklich noch den Überblick zu behalten und genug Information und genug sinnvolle Information rauszufiltern.

I Und vor allem die wichtigen.

B Die wichtigen Themen. Und sich auch ein bisschen Hintergrundwissen anschaffen, einfach. Über Themen, die einen interessieren. Und sich da nicht blind irgendeiner Quelle vertrauen und denen einfach glauben, was sie sagt. Sondern sich wirklich Hintergrundwissen anschaffen.

I Und zu Politikern selber, hattest du da auch schon mal direkten Kontakt? Also dass man nicht nur die Medien für die politische Meinung verwendet, sondern es gibt ja manchmal so „Tag der offenen Tür“ oder so „Wahlkampf in der Gaststätte“, dass man so einen Vortrag sich anhört, wo Politiker auftreten, die man dann auch selber fragen kann, oder so.

B Also ganz früher, als ich noch gewählt habe, war ich schon öfter mal so auf Wahlkampfveranstaltungen. Zum Beispiel Helmut Kohl ist mal nach [in die Mittelstadt in Süddeutschland] gekommen. Das war ganz interessant, den mal öffentlich reden zu hören. Aber seitdem ich mich eigentlich nicht mehr für die Parteienlandschaft - da nicht mehr aufgehoben fühle, gehe ich da eigentlich auf solche Veranstaltungen auch nicht mehr hin. Was die Parteien gerade vertreten, kann man auch wesentlich einfacher heutzutage rausfinden. Da braucht man nur im Internet nach zu gucken. Was ist gerade im Parteiprogramm und was für Punkte vertreten die gerade. Also man kann sich heute sehr einfach informieren. Ohne großen Aufwand.

I Ja man kann auch, klar, ohne großen Aufwand im Netz Informationen, über Presse, Medien. Aber wenn man jetzt zum Beispiel die wertvolle Möglichkeit hat, gerade bei so einem Vortrag anzuhören, was der Politiker vielleicht für den Wahlkampf vorträgt. Besteht da nicht auch die Möglichkeit selber Fragen zu stellen? So wie wir sie heute hatten. Zu sagen: „Mensch, ich sehe das so und so. Was sagst du dazu?“ Die Chance hat man vielleicht doch vielleicht doch bei so einer Veranstaltung auch. Aber in welchem Maße siehst du das selber?

B Ich denke mal, abgesehen vielleicht von der Kreispolitik hört da ein Politiker viel zu wenig

drauf, was ihm Volkes Stimme zu sagen hat. Ich glaube nicht, dass ich einen Politiker, der in der Landespolitik oder in der Bundespolitik aktiv ist, durch irgendwelche Fragen beim Wahlkampf in irgendeiner Art und Weise auch nur im Geringsten beeinflussen kann. Ich denke, da macht es eher Sinn, vielleicht über Nichtregierungsorganisationen einen gewissen Druck auf die aufzubauen. Durch Masse. Zum Beispiel Teilnahme an Demonstrationen. Oder eben bestimmte Organisationen zu unterstützen, die politisch aktiv sind. Und dann vielleicht auf Politiker Druck ausüben können, weil die sehen, da stehen jetzt drei Millionen Mitglieder dahinter. Dann ist das eine ganz andere Aussage. Wenn die mit gewissen Themen an Politiker rantreten, wie wenn ein einzelner Wähler an die rantritt. Ich denke, das geht in der Masse unter.

I Bist du in solchen Dingen auch aktiv?

B Jaja. Gerade Anonymous macht ja viel Druck auf die Politik. Piratenpartei eine Zeitlang. Und ebenso auch im Netz politisch aktiv sein. Durch Unterschriftenlisten, Petitionen. Man kann Videos auf Twitter, You Tube stellen, Sachen auf Facebook veröffentlichen. Es gibt heute viel mehr Möglichkeiten eigentlich, eine Masse zu generieren. Und für mich selber, als Mensch, kann ich im Internet ganz anders Mengen von Leuten erreichen, als ich es irgendwo privat tun könnte. Also wenn ich mich irgendwo in eine Kneipe reinhocke, hören mir zehn zu. Wenn ich ein interessantes Video auf You Tube stelle, dann krieg ich vielleicht vierzigtausend Leute, die sich das anschauen. Oder vielleicht sogar eine halbe Million, die sich das anschaut. Dann habe ich ganz andere Einflussmöglichkeiten.

I Wenn wir schon bei den Einflussmöglichkeiten sind, du hast gesagt, so eine Wahlkampfveranstaltung oder ein Vortrag hat höchstens auf kommunaler Ebene eine Einflussmöglichkeit. In Bezug auf Bund, Land und Europapolitik, glaubst du eher nur solche größeren Rahmen wie jetzt Netzwerke wie You Tube?

B Ja auf jeden Fall. Weil das kann ein Politiker eigentlich gar nicht leisten, dass er auf einzelne Wähler eingeht. Das geht gar nicht. Weil er so viele Wählerstimmen zu vertreten hat, dass er sich da eigentlich von vornherein fast schon abgrenzen musste. Um wirklich die Masse zu vertreten. Und nicht einzelne Meinungen zu vertreten. So in der Lokalpolitik, wo man dann vielleicht ein paar tausend Wähler nur hat, da ist die einzelne Wählerstimme natürlich viel entscheidender. Da hör ich dem einzelnen Wähler dann auch eher mal zu, was den bewegt.

I Und wie du gesagt hast, die Politik müsste sich dann auch in diesen Netzwerken positionieren. Wäre die Chance viel größer, die Leute zu erreichen.

B Auf jeden Fall. Natürlich. Die Jugendlichen muss man da erreichen, wo sie sind. Und das ist heutzutage nun mal in den neuen Medien. Jeder Jugendliche verbringt heute Stunden am Tag im Internet. Entweder übers Handy oder am Computer oder am Laptop oder am Tablet. Und wo sind die? Die sind auf Facebook, die sind auf You Tube. Und so weiter. Das heißt, wenn ich die erreichen will, muss ich da meine Botschaften platzieren. Und muss die Botschaften auch so positionieren, dass sie eine gewisse Glaubwürdigkeit haben und eine gewisse Menge erreichen. Also Facebook mit den „Likes“, was dann manchmal nicht so einfach ist. Da kann man dann auch leicht mal schnell einen Shitstorm auslösen, oder so. Aber man sollte trotzdem diesen Mut haben, da hinzugehen und den Shitstorm zu riskieren. Weil dann weiß man, man ist politisch falsch und sollte sich vielleicht doch wieder anders orientieren. Auch ein Shitstorm kann Gutes haben.

I Ja, weil es mal so ein bisschen eine minimale Wirkung erzeugt. Erdbebenwirkung und so.

B Nein. Weil es einem zeigt, dass man politisch gerade völlig in die falsche Richtung tendiert. Und eigentlich das dann durch den Shitstorm gezeigt bekommt. „Moment mal, da stimmt was nicht. Ich muss meine Meinung vielleicht doch noch mal überdenken. Ich musste

vielleicht doch anders handeln.“

I Das ist ein klares Feedback.

B Ja. Es gibt kein klareres Feedback als einen Shitstorm. Weil dann haben sich die Leute richtig aufgeregt. Das heißt, es ist ein Thema, was die Leute richtig bewegt.

I Wenn man jetzt nochmal auf die Umfrage zurückkommt, um die Themenfelder festzustellen, was die Leute bewegt. Sollte das dann auch hauptsächlich über das Netz stattfinden? Oder lohnen sich Umfragen auf der Straße trotzdem noch? Da kann es keinen Shitstorm geben. Da kann man nur ankreuzen, welche Dinge will man. Oder wie soll das aussehen?

B Rein über das Internet kann man sich natürlich nicht informieren, weil im Internet einfach nur ein Teil der Bevölkerung vertreten ist. Gerade die Rentner, die ältere Generation, die sind da natürlich nicht so vertreten. Aber wenn man wissen will, was die jungen Leute bewegt, dann, die sind teilweise zu 90, 95 Prozent im Internet überall vertreten, da macht das viel Sinn. Wenn man jetzt wissen will, was Rentner und ältere Leute bewegt, natürlich etwas weniger. Die kommen zwar langsam dahin, dass sie immer mehr im Internet vertreten sind, aber da ist einfach noch die Fachkenntnis noch nicht da, wie man überhaupt einen Browser bedient und so.

I Also die eher direkt. Praktisch persönlich oder bei Vorträgen. Also man sollte die Aufnahme der Meinungen durch verschiedene Medien, also je nach Klientel, zusammenfassen. Das heißt, verstehe ich das richtig, wie wenn man jetzt zum Beispiel beim SWR diese Hörerhitparade macht, einmal im Jahr, da kann man postalisch hinschicken, da kann man es per E-Mail hinschicken und man kann auch anrufen. Und alle drei zusammen ergeben dann die Bewertung. So sollte man es bei der Politik deiner Meinung nach dann auch machen?

B Ja natürlich. Weil man muss die ganze Gesellschaft erreichen. Die ganze Gesellschaft irgendwie aufnehmen. Und das ist halt nur ein Teil der Gesellschaft, im Internet. Aber es ist ein sehr wichtiger Anteil. Und er wird immer größer. Und die Politik hat den Teil bisher ziemlich verschlafen. Man sieht ja auch, Angela Merkel hat, glaub ich, mal ein bisschen versucht auf You Tube und auf Facebook Wahlkampf zu machen. Was auch gar nicht so schlecht war für sie. Im Nachhinein. Aber es war einfach noch viel zu wenig. Und sie war so ziemlich die einzige, die sich da getraut hat. Und das hat für sie politisch viel gebracht. Also ich bin mir sicher, dass die da sehr viele Wählerstimmen generiert hat, im Internet. Weil der Wahlkampf kam gut an, bei der Netzgemeinde. Da konnte man ihr ja auch direkt Fragen stellen und so. Ich weiß nicht, ob du das damals mitgekriegt hast, was die da gemacht hat. Die hat unter anderem jeden Tag eine Frage beantwortet, die von der Community gewählt wurde, quasi. Und auf die Art hat sie natürlich sehr viel an Glaubwürdigkeit gewonnen.

I Sie hat auch an Talkshows teilgenommen.

B Ja klar. Das ist dann wieder ein anderes Klientel. Das sind dann wieder eher ältere Leute, die Talkshows gucken. Ich glaub, junge Leute gucken heute nicht mehr so viel fern wie die älteren Leute. Die sind mehr im Internet unterwegs. Und wenn die dann mal einen Film gucken wollen, dann streamen die den auch eher, als dass sie den Fernseher anschalten. Ich denke, Fernsehen ist ein Medium, was sich in den nächsten 30, 40 Jahren langsam auch immer mehr erledigen wird. Das wird immer mehr direkt ins Internet wandern. Weil da kann ich mein eigenes Programm gestalten. So wie ich gerade Lust hab. Und bin nicht auf das angewiesen, was die mir vorsezen. Ich denk, dass Fernsehen ein Medium ist, das am Sterben ist. So langsam, aber sicher. Aber noch sind wir an dem Punkt, wo die Älteren eben am Fernsehen sind und die Jüngeren im Internet. Also noch muss man das Medium Fernsehen ernst nehmen. Aber es wird im Lauf der Jahre immer weniger werden. Diese

Generation Netz, die wird ja auch immer älter und dementsprechend schiebt sich das immer weiter nach oben.

I Genau. Oder man kann das Fernsehen übers Netz anschauen. Geht ja auch.

B Ja eben. Das mein ich ja. Dann kann man sich direkt seine Filme, seine Serien holen und dann anschauen über Stream, mit Werbung oder auf You Tube, mit Werbung.

I Ja und macht eine Talkshow dann vielleicht doch noch Sinn? Wenn man sagt, man guckt mal übers Netz, welche politischen Auftritte, zum Beispiel jetzt wie die Frau Merkel, hatte sie in bestimmten Programmen, Kanälen, die kann man sich ja dann per Video aufrufen.

B Ja, eine Talkshow macht auf jeden Fall noch Sinn. Nicht nur wegen Internet, sondern eben, wie gesagt, weil ein Teil eben der Gesellschaft schon noch außerhalb vom Netz steht und eher sich im Fernsehen informiert. So Talkshows machen schon noch Sinn. Aber man muss sich halt klar machen, dass man dann nur einen gewissen Teil der Gesellschaft erreicht. Manchmal, wenn es bei den Talkshows was besonders Aufregendes gab, dann kommt das auch im Netz vor. Aber das meistens eher nur, wenn es einen Skandal gab oder irgendwas, was besonders lustig war. Dann kommen kurz die Ausschnitte davon.

I Aber sie wären dann, deiner Meinung nach, wenn ich das jetzt richtig verstanden hab, wichtig, damit das gesamte Spektrum der Bevölkerung abgebildet wird? Dass auch die Teilnehmer in der Talkshow, die dort direkt als Zuschauer im Publikum befragt werden, gemischten Alters sind. Und gemischten Schichten und Klientelgruppen. Auch schon vorausgewählt sind. Wer darf da als Publikum teilnehmen, damit das komplett separat abgebildet wird. Dass nicht zu viel einer Klientel da ist. Dass die Meinung dann vielleicht schon ein bisschen beeinflusst wird.

B Ja gut, ich meine die Talkshows haben von vornherein eine gewisse politische Ausrichtung. Das wirst du aber nie verhindern können. Jedes Medium, das von irgendjemand kontrolliert wird, hat eine gewisse politische Ausrichtung. Ist eher links orientiert, eher rechts orientiert. Oder interessiert sich für bestimmte Themen eher. Also das lässt sich gar nicht verhindern. Bei keinem Medium. Dass sie in eine bestimmte Richtung tendieren. Deswegen muss man da jetzt beim Publikum nicht so dermaßen vorsichtig sein. Wenn man ein bisschen schlau ist und sich informiert, weiß man von vornherein, dass die Talkshow eher in eine bestimmte Richtung tendiert. Und tut da die Sachen, die gesagt werden, auch immer mit einer gewissen Vorsicht genießen. Und glaubt nicht einfach alles hundertprozentig, was da so vorkommt. Politisch schlau muss man natürlich schon sein, dass man das erkennt. Aber ich denke, das ist heutzutage gegeben bei den meisten. Weil so eine Informationsflut da ist. Und weil man sich so einfach Hintergrundwissen herholen kann.

I Klar. Das hab ich ja auch vorher so verstanden, dass du das so meinst. Als wir das Thema Propaganda hatten. Aber jetzt bei dieser Frage hab ich es anders gemeint. Und zwar, dass vorher bei den Zuschauern einer Talkshow eine bestimmte Selektion stattfinden sollte, gerade dass verschiedene Standpunkte vertreten sind. Beispiel Linksorientierte, Rechts-, Mitteorientierte, Piraten wie auch immer. Also dass wirklich die Talkshow Glaubwürdigkeit bekommen könnte, wenn sich der Politiker allen Meinungen stellen könnte. Dass diese Talkshow vielleicht die Talkshow der Zukunft sein könnte. Weil du ja die spezielle Ausrichtung der politischen Farben, zu der jeder stehen muss, angesprochen hast als wirksam, dass die Leute überhaupt noch wählen gehen. Als Grundvoraussetzung. Dass wie in Amerika sich jetzt Trump und Hillary Clinton allen stellen müssen. Und davor Wahlkampf betreiben. Dass dann auch ein Politiker, wenn er dieser Talkshow, wo alle dabei sind, standhält, auch dann wirklich Chancen hat, gewählt zu werden. Weil er ist glaubwürdig. Weil er kommt mit allen aus. Er kann sich bei allen mit Argumenten nicht nur durchsetzen, sondern die auch vertreten gegenüber jedem. Also wären nicht Talkshows wünschenswert, die verschiedene politische Richtungen auch als Teilnehmer zulassen. Statt dass man schon

spürt, die haben eine politische Richtung. Und wäre das nicht ein Modell im Internet. Oder wenn man sagt per You Tube. Oder im Fernsehen.

B Diese Kampfdiskussion, die es bei den Amerikanern immer gibt, die finde ich schon interessant. Ich denke, dass da sich auch viel politische Meinung gebildet wird. Ich finde das sollten wir in Deutschland auch mehr haben, dass Kandidaten sich in Diskussionen gegeneinander beweisen müssen, um eben auch zu zeigen, wofür sie politisch eigentlich stehen und einstehen. Doch ich finde schon, solche Talkshows sollte es geben. Ja. Auch in Deutschland. Das führt zwar manchmal zu einem etwas schmutzigen Wahlkampf. Leider. Aber ich finde, das ist schon durchaus sinnvoll. Eben weil man sich da viel besser informieren kann, wofür ein Politiker wirklich steht. Und gucken kann welche Frage / worauf er sich wirklich auskennt, worauf er sofort eine fundierte Antwort hat. Wenn er auf die Fragen, die mich interessieren, wirklich eine fundierte Antwort geben kann. Oder nur Phrasen drischt. Das ist schon sehr interessant zu sehen. Deswegen finde ich so TV-Diskussionen schon sinnvoll. Absolut. Ja.

I Also auf die Idee hast du mich gerade selber gebracht. (lachen) Durch die Vorgaben der Fragen. (lachen) Ob das nicht vielleicht eine so Sichtweise wäre, die du selber vertrittst.

B Ja, schon. Doch. Wie die Amerikaner das machen, das ist gar nicht schlecht. Mit dieser Runde eben. Weil die machen das am Anfang auch getrennt. Also es gibt eine Runde, wo die ganzen Republikaner gefragt werden. Eine Runde, wo die ganzen Demokraten gefragt werden. Das heißt, man sollte das am Anfang auch nach Parteien getrennt machen. Und erst wenn die Spitzenkandidaten stehen, die dann nochmal gegeneinander antreten zu lassen.

I Und auch mit Publikum.

B Auch mit Publikum. Natürlich. Klar. Und bei diesen Befragungen muss man natürlich schon darauf achten, dass das Publikum möglichst breit vertreten ist. Da gebe ich dir schon absolut recht. Da muss man darauf achten, dass dann wirklich auch Leute von links und rechts und überall eingeladen werden in diese Talkshows. Aber ich denke, das sind einzelne Talkshows, die vor Wahlen Sinn machen. Und so diese normalen Talkshows, die wir jetzt im deutschen Fernsehen haben, wie „Anne Will“ oder so, da ist es weniger wichtig, denke ich. Weil da hat man dann auch Auswahl aus verschiedenen Talkshows und kann dadurch dann wieder das politische Spektrum abbilden. Indem man die Kandidaten dann zu verschiedenen Shows einlädt, wo man weiß, okay, die werden jetzt eher ins linke Spektrum Fragen stellen, die eher ins rechte Spektrum fragen und so weiter.

I Aber jetzt drängt sich natürlich eine Frage geradezu auf: Wenn wir jetzt dabei sind diese Variante mal zu beleuchten, glaubst du, dass die Politikverdrossenheit, die wir haben, gerade viel bei jungen Leuten vor allem - bei Älteren scheint ja die Wahlbeteiligung noch einigermaßen stabil zu sein - man sieht ja, dass in Problemvierteln oder bei Jugendlichen, jungen Leuten Politikverdrossenheit sehr herrscht, aber auch bei mittlerem Alters, wie jetzt bei dir auch, oder dass man durch diese Variante mit diesen Talkshows, wie wir sie gerade besprochen haben, feststellt, dass genau diese Variante vielleicht fehlt. Weil die Leute geradezu darauf warten, dass so was mal präsentiert wird, dass das vielleicht die Politikverdrossenheit abbauen könnte?

B Ja, denke ich schon. Man hat ja zum Beispiel gemerkt, dass Merkel, indem sie sich den Fragen auf You Tube gestellt hat, was ja auch so ein ähnliches Format in dem Sinne ist, dass sie sich wirklich den Fragen stellen musste, die die Community bewegen, und man hat schon festgestellt, dass die dadurch viel an Popularität und so weiter gewonnen hat. Gerade bei jungen Leuten. Und dadurch auch viele Wähler generiert hat. Das macht schon Sinn. Absolut.

I Also das heißt, diese jüngere Generation (wird unterbrochen)

B Die ist auf jeden Fall stärker politikverdrossen. Ganz klar. Die fühlt sich noch weniger von den Parteien aufgehoben wie die ältere Generation. Weil sie eben auch ganz andere Fragen interessant findet.

I Also die wartet förmlich auf solche TV- oder You Tube-Auftritte von Politikern, die sich allen Fragen stellen. Ganz bestimmt. Klar. Um zu sehen, dass die Kompetenz haben, zum einen. Also die Fragen vernünftig beantworten zu können. Da kann man Kompetenz zeigen und dadurch unheimlich an Glaubwürdigkeit gewinnen. Und zum anderen eben auch zeigen, dass man sich für die Fragen interessiert, die die Jugend interessieren.

B Also das heißt, wer in einer Diskussion aller politischen Färbungen, Klientels und Schichten bestehen kann, der ist glaubwürdig. Und dem glaubt man dann auch.

I (zögernd) Ja . Schon. Auf jeden Fall. Ich denke, gerade bei den Jugendlichen hat sie allein schon dadurch viel an Glaubwürdigkeit gewonnen, dass sie sich überhaupt der Sache gestellt hat, auf You Tube. Weil sie wusste nicht, was da an Fragen kommen. Sie hatte keine Möglichkeit, die Fragen vorher zu beeinflussen, was sie ja gerne mal bei Interviews machen und sagen: „Die und die Fragen dürfen gestellt werden. Die und die Fragen lieber nicht.“ Sondern sie hat sich da ganz offen den Fragen der Community gestellt. Und wusste, ich glaub, fünf Minuten vorher, was die Frage sein würde. Das heißt, sie hatte auch keine große Vorbereitungszeit. Und das gewinnt natürlich dann unheimlich an Glaubwürdigkeit. Alleine sich dem schon zu stellen. Weil sie dadurch gezeigt hat: „Okay, ich interessiere mich für eure Fragen. Ich bin für euch da. Ich beantworte euch eure Fragen.“ Allein das erzeugt schon wahnsinnig viel Glaubwürdigkeit. Und dann natürlich zum zweiten auch, diese Fragen beantworten zu können. Kompetenz zu zeigen.

B Ist sicher auch interessant für die Zuschauer, wenn die vorher wissen, die hat hier keine Chance sich vorzubereiten. Wie läuft das ab? Das ist Spannung pur, oder?

I Klar. Das gab auch Riesendiskussionen auf You Tube. Was man für Fragen stellen musste und so. Da wurden teilweise zwanzigtausend Kommentare am Tag gepostet, unter diesen Threads, um dann auf diese Fragen auch zu kommen. Also da war eine Riesenbeteiligung da und eine Riesenbegeisterung da. Auch für Politik.

B Bei dir auch?

I Jaja. Klar. War ich auch mit dabei.

B Aber das heißt, diese Art von Präsentation und Sendeformen, das macht Politik lebendig, lebbar und interessant?

I Auf jeden Fall. Klar. Weil man so die Möglichkeit hat, wirklich irgendwo Politikern die Fragen zu stellen, die einen bewegen. Man musste nur die Community dazu kriegen, die Fragen dementsprechend zu unterstützen.

B Ja wenn wir schon bei den Fragen sind: Welche Ziele, Wünsche hättest du selber so, außer denen, die wir schon hatten, direkt an die Politik. Wo du sagst, unabhängig davon, ob es jetzt finanzierbar ist. Wir haben ja vorher realistische Dinge beleuchtet: Was kann man für Langzeitarbeitslose tun? Globalpolitik, wo kann man das ändern? Aber, wenn es Wünsche gibt, die unabhängig von der Betrachtung sind, ist es finanzierbar oder nicht, welche hättest du persönlich, wo ich denk, wenn die Politik das für mich tun würde, das wäre so ein Highlight für mich.

I Ich glaube, da bin ich zu arg Realo. Weil ich dann immer gleich überlege, ob das

überhaupt politisch umsetzbar ist und finanzierbar ist. Da bin ich dann zu arg der Realo irgendwo in der Politik. Um da noch Wünsche zu haben an die Politik, wo ich weiß, die können sowieso nicht realisiert werden.

B Also du glaubst haben wir schon alles?

I Ja ich denke, die Sachen, die mir wirklich wichtig sind, die sind auf jeden Fall im Interview drin. Klar.

B Dann hätte ich noch eine Frage: In früheren Zeiten, also wenn es um die Familie geht, Eltern, waren die auch schon immer wählen? Oder haben die sich für Politik interessiert? Oder wie wurdest du im Hinblick durch Familie so zu Politik hingeführt?

I Also meine Eltern sind beide regelmäßige Wähler. Und an denen habe ich aber auch gemerkt, dass sie teilweise wirklich einfach immer die gleiche Partei wählen, ohne eigentlich wirklich noch zu wissen, wofür die steht, sondern: „Die wähle ich, weil ich die seit dreißig Jahren schon gewählt habe und mich da gut aufgehoben gefühlt habe.“ Zum Beispiel meine Mutter wählt heute noch FDP. (lacht) Obwohl die FDP eigentlich nichts mehr damit zu tun hat, wofür sich meine Mutter so interessiert oder wo sie sonst politisch steht. Weil ich diskutiere mit ihr ab und zu auch über Politik und so. Und merke eigentlich, dass das nicht viel mit der FDP zu tun hat. Aber sie wählt die trotzdem weiter.

B In welchen Berufen war die Mutter früher tätig?

I Die war Verkäuferin im Juwelier. Hat auch Verkäuferin gelernt von direkt in der Ausbildung. Dann jetzt eine lange Zeit nicht gearbeitet, wo sie uns Kinder großgezogen hat. Und dann wieder so eingestiegen in die Arbeitswelt, als Verkäuferin.

B Also weil sie Mittelstand war, hat sie halt immer FDP gewählt?

I Mhm (bejahend). Ja aber die FDP hat sich halt im Prinzip in den letzten fünfzehn Jahren zu einer Partei von Neoliberalismus entwickelt. Und das hat eigentlich wenig zu tun mit dem. Die hat sich ja eigentlich ziemlich weit weg entwickelt von dem, wo sie mal stand. Was für sie der politische Untergang war in Deutschland.

B Also es wurde in der Familie auch oft über politische Themen auch diskutiert?

I Jaja. Klar. Natürlich.

B Auch mit dem Vater?

I Auch mit dem Vater. Jaja. Doch, wir waren schon immer eine recht politische Familie. (lacht) Wo man sich ja auch für Themen interessiert oder mal diskutiert, was in der Zeitung steht oder so. Das schon. Ja.

B

I Und was hat der Vater so gemacht?

B Der war bei der [...] -Versicherung. Und hat sich da immer weiter hochgearbeitet. Bis in die Direktorebene. Aber mit dem hat die Familie eigentlich kaum noch was zu tun seit vielen Jahren. Weil der hat sich irgendwann nur noch für seinen Beruf interessiert und sich von der Familie immer mehr entfernt.

I Ist aber nicht getrennt oder so, von der Mutter?

B Doch, doch. Die sind geschieden, seitdem ich sechs bin. Also ich war den dann immer mal wieder besuchen so. Regelmäßig so. Bis ich so zweiundzwanzig, dreiundzwanzig war. Also dann hab ich mich langsam von meinem Vater abgewendet. Und dann langsam nach und nach die ganze Familie. Alle ein, zwei Jahre hat sich der nächste von im abgewendet. So ungefähr. (lacht)

I Also er ist auch politisch interessiert? Beruflich erfolgreich, aber kümmert sich nicht um die Familie?

B Überhaupt nicht. Nein. Gar nicht. Gut, die Quittung dafür bekommt er jetzt, weil er allein im Altersheim hockt und niemand besucht ihn. (...) Jetzt merkt er, dass es ein Fehler war, sich immer nur für seine Karriere zu interessieren. (...)

I Und Verwandte oder andere Leute, war da auch Einfluss in der Politik? (Unterbrechung durch Nebengeräusche)

B Bei der Verwandtschaft waren wir gerade. Ja, mein Bruder ist politisch auch ziemlich aktiv. Der war auch eher ... Ich weiß nicht, ob der noch wählen geht oder nicht. Müsste ich ihn mal fragen. Darüber haben wir lange nicht mehr geredet. Wenn wir darüber geredet haben, hat er eigentlich auch gemeint, dass er sich bei den Parteien inzwischen nicht mehr aufgehoben fühlt. Aber er interessiert [sich] so für Politik und engagiert sich auch über das Internet, politisch und so. Es gibt viele Leute, die sich politisch eigentlich aktiv sind, aber bei den Parteien nicht mehr aufgehoben fühlen. Lerne ich immer mehr kennen.

I So Tante, Onkel? Haben viele sich politisch auch selber engagiert?

B Jaja. Schon. Aber sich immer mehr von den Parteien eigentlich entfernt so. Oder die Parteien sich von uns entfernt. Eher.

I Ja war das Engagement halt hauptsächlich so wie der Bruder jetzt über das Netz oder Portale oder gibt es auch noch Verwandte, die früher beeinflusst haben, dass du jetzt bei so was wie Demos oder so selber mitmachst?

B Nö, das nicht wirklich. Da wurde ich eher durch Freunde beeinflusst, dass ich bei so was mitmache.

I Gibt es in der Freizeit so Dinge, die du selber noch machst? So Hobbies, oder?

B Ich bin viel im Internet aktiv. Programmiere ein bisschen nebenbei. Hack ein bisschen nebenbei. Lese unheimlich viel. Bin mit dem Hund unterwegs. Besuche meine Mutter, zweimal die Woche so, normal. Irgendwo die Zeit herumkriegen halt, oder so.

I Nee, so ein Engagement oder so? Also ich bin zum Beispiel (wird unterbrochen)

B Ach so. So ein politisches Engagement oder wie? Ja nee, eigentlich nur im Internet. Dass ich da aktiv bin oder so Aktionen unterstütze, wie zum Beispiel die Demos gegen Scientology in [einer süddeutschen Großstadt]. Hab ich mitorganisiert. Das findet auch oft im Internet statt und geht dann vom Internet aus auf die Straße. Oder in andere Bereiche rein. Also das Internet ist quasi so eine politische Hub [Hub=Knotenpunkt im digitalen Netzwerk, hier wohl übertragen gebraucht], wo man sich mit den Leuten in Verbindung setzt und Mehrheiten bildet und Leute findet, die mit einem politisch aktiv werden wollen. Und dann geht es aus dem Internet raus, dass man Demos organisiert. Oder Handzettel verteilt.

I Und Engagements? Als ich bin jetzt zum Beispiel im Tischfußballclub. Irgendwelche Hobbys? Da gab es Leute, die sind im Dart- oder im Kegelclub. Oder gibt es so was auch?

B Ja ich bin noch auf Reddit ziemlich aktiv. Schreib so Horrorkurzgeschichten. Und so Sachen. Je nachdem, was ich gerade lustig bin. Da gibt es verschiedene Bereiche, wo man so kurze Geschichten schreiben kann und so. Aber viel wirklich verbringe ich Zeit im Internet, aber da auf ganz verschiedenen Internetseiten. Also das ist jetzt nicht eine Seite, wo ich ständig bin. Aber lauter Seiten, wo ich halt immer wieder mal einen Teil meiner Zeit verbringe. Und dadurch hat man ja auch sehr, sehr viele Möglichkeiten.

I Ach so, diese Geschichten veröffentlichst du dann da?

B Jaja. Im Internet.

I Schön. Da hat man auch so ein Feedback. Wie Publikum.

B Klar. Die können da Kommentare hinterlassen und wählen, ob sie die Geschichte gut finden.

I Ja das finde ich klasse.

B Ja macht Spaß. Gerade so Horrorkurzgeschichten. Das liegt mir. Da hockst du dich zwei, drei Stunden hin. Dann bist du meistens schon fertig. Und das ist halt cool, wenn man dann so direkt Feedback bekommt.

I Ja, und so was Künstlerisches beruflich zu machen? Auch schon die Idee gehabt?

B In Kurzgeschichten steckt kein Geld drin. Und für Romane bin ich noch nicht gut genug. Also da bin ich noch nicht gut genug, da drin Geschichten zu entwickeln und Personen zu entwickeln und Hintergründe zu entwickeln. Da muss ich noch viel dazu lernen.

I So rhetorisch und technisch?

B Ja, technisch einfach. Wie man Geschichten weiterentwickelt als immer nur drei Seiten. Oder wie man Charaktere entwickelt, die dann wirklich wie aus dem Leben gegriffen sind. In so einer Kurzgeschichte, da macht man nur eine ganz kurze Charakterbeschreibung. Das war's. Da sind die Charaktere meistens recht eindimensional. Aber den dann richtig zu was zu entwickeln, da fehlt dann doch gewiss das Können und das Know-how. Aber ich werde immer besser. Zumindest meinen Punkten nach zu urteilen. Also wie viele Leute meine Geschichten gut finden. Das wird immer besser so. Also man merkt schon, dass man sich weiterentwickelt und besser wird.

I Ja gibt es da Leute, mit denen man das zusammenmacht? So Freunde, Freundin oder Kumpels oder so ein Team, Autorenteam? Oder nur alleine?

B Ja Leute, die ich übers Internet kenne. Mit denen arbeite ich zusammen. Das macht man übers Internet heutzutage. Auch weil es da viel leichter ist, eben die richtigen Leute zu finden. Da ist es viel, viel leichter Leute zu finden, die die gleichen Interessen haben. Gerade wenn man halt etwas außergewöhnlichere Interessen hat wie Rollenspiele oder so und sich darüber austauschen will. Früher viel Rollenspiele gespielt. So „Dungeons and Dragons“ und so Sachen. Wenn dir das was sagt.

I Nicht direkt. Nein.

B Das funktioniert im Prinzip so: Man hat einen Spielleiter, der leitet die Geschichte. Und dann hat man mehrere Leute, die an der Geschichte teilnehmen. Und da hat jeder quasi so seinen Charakter. Wie in zum Beispiel so klassischen Fantasyfilmen. Dann spielt einer den Magier und einer den Krieger. Und die sind dann eine Heldengruppe und erleben dann Abenteuer. Und das entsteht im Prinzip als Geschichte durch ein Feedback zwischen den

Mitspielern und dem Spielleiter. Das ist dann wie so eine Art Fantasyroman zum mitspielen. Wo man im Prinzip selber beeinflusst, in welche Richtung das geht und wie die Charaktere handeln und wie sie mit anderen Leuten umgehen und wie man bestimmte Probleme löst.

I Also man ist interaktiv?

B Genau. Ist wie ein interaktiver Roman. Wo man selber die Handlung steuert.

I So wie es interaktive Spiele gibt, weltweit, wie heißt das, „World of Craft“ oder (wird unterbrochen)

B „World of Warcraft“ ist ein Rollenspiel, nur eben am Computer. Und das gab es früher als „pen and paper“, wo eben die Computer noch nicht so weit waren. Und da hat man das einfach mit einem Stück Papier und einem Regelwerk und einer vorgegebenen Geschichte, die sich der Spielleiter überlegt, im Prinzip genau das auch durchgespielt. Es gibt heute auch noch viele große Fans davon. Und verschiedene Spielwelten. Da gibt es Fantasy-Welten und Cyber-Punk-Welten und Science-Fiction-Welten und alles Mögliche gibt es da.

I Da geht es um Punkte und kann man Geld gewinnen und Spielpunkte und Berechtigungen, was weiß ich? Und hier geht es nur um das Erlebnis?

B Da geht's um das Erlebnis. Genau. Man kann auch für seinen Helden Ausrüstungsgegenstände bekommen und Gold bekommen, damit man sich neue Waffen kaufen kann und so was alles auch. Aber es geht hauptsächlich darum, die Geschichte zu erleben. Worum es ja eigentlich bei „World of Warcraft“ auch gehen sollte. Nur die meisten Leute wollen eigentlich weniger der Handlung folgen, als vielmehr ihren Charakter vorantreiben. Und dadurch artet das dann manchmal so aus, dass sie nur noch gucken, dass die möglichst viel Gold haben und möglichst tolle Ausrüstungsgegenstände. Aber „World of Warcraft“ hat ja auch so eine Riesenhintergrundgeschichte. Und die war eigentlich für uns immer viel interessanter.

I Also manche nutzen das aufgrund der egoistischen Züge, weil es materielle Vorteile doch gibt. Aber du machst das aus Überzeugung?

B Weil ich einer tollen Geschichte folgen will.

I Genau. Und du bist aber der einzige aus diesem Team, der das dann niederschreibt? Letztendlich. Oder macht das dann jeder für sich?

B Nein, nein. Die Geschichte an sich wird gar nicht niedergeschrieben. Sondern der Spielleiter gibt die im Prinzip vor und die entsteht dann aus der Erzählung untereinander. Jeder führt einen der Hauptcharaktere, im Prinzip, und entscheidet, wie die sich entscheiden. Und alles andere im Prinzip, die Monster, die Nichtspielercharaktere, die werden vom Spielleiter übernommen.

I Also das heißt, du erlebst nur die Geschichte und bist Teil davon, aber sie wird nicht festgehalten, dass ein Externer nachlesen könnte zum Beispiel, was da alles stattgefunden hat? Der muss reingucken?

B Genau. Der muss selber daran teilnehmen. Oder zugucken.

I Und dann kriegt er es dann mit. Ah, das ist interessant. Ja.

B Und was ich auch schon lange nicht mehr mache, was früher ein großes Hobby von mir ist: Larpn, Live-Rollenspiel. Da tust du dir wirklich eine Rüstung zimmern und so Waffen aus Schaumstoff. Und dann wird das Ganze in der realen Welt ausgespielt.

I Der Name? Ich habe es jetzt nicht ganz verstanden.

B Larpn. (buchstabiert) L A R P. Live Action Role Play [richtig: Playing].

I Ahh. Okay.

B Da gibt es zum Beispiel, kannst du mal auf You Tube gucken, das Drachenfest. Da nehmen jedes Jahr so siebentausend Leute teil. Mit großen Schlachten, wo hunderte aufeinander stürmen, mit ihren Polsterwaffen. Das ist witzig, macht Spaß. (lacht)

I Was es alles gibt.

B Jaja. Schon. Es gibt lustige Hobbys. Und das Internet macht es wesentlich leichter, andere zu finden, die das Hobby teilen. Dadurch werden manche so Randhobbys auch immer größer. Weil die Leute früher einfach Schwierigkeiten hatten, da die richtigen Mitspieler zu finden. Und jetzt ist es über das Internet kein Problem mehr.

I Sogar global?

B Ja, genau. Also, wir haben auch schon Rollenspiele über den Computer organisiert. Haben uns in den Chat reingehockt und da live rollengespielt. Kann man auch machen. Musste man halt schnell tippen können. (lacht)

I Ja und in Englisch dann auch?

B Wenn man international spielt, ja. Aber das ist bei mir eigentlich kein Problem. Ich spreche fließend Englisch. Weil ich halt viel auch auf englischen Internetseiten unterwegs bin. Und seitdem ich dreizehn bin, im Internet bin. Nein, seitdem ich vierzehn bin. Da hab ich mir mein Modem gebaut. Mit dreizehn habe ich meinen ersten Rechner gekriegt. Und mit vierzehn habe ich mir das Modem gebaut. Da gab es so eine Anleitung vom Chaos Computer Club, wie man sich selber ein Modem bauen kann und dann online geht. Das war, Moment, ich bin 1976 geboren, das heißt, das war noch ganz kurz vor der WWW-Revolution sogar. Also als es das World Wide Web noch gar nicht gab. Als das Internet noch richtig kompliziert war.

I Du hast noch andere Sprachen, so?

B Nein. Deutsch, Englisch, ein bisschen Französisch durch die Schule halt. Aber Englisch fließend. Deutsch fließend.

I Gut. Dass man da auch Chancen hat. Beruflich. Mit den Sprachen. Weil da das Spiel dann auch genützt hat dann, das bisschen zu optimieren.

B Ja. Überhaupt das Ganze „im Internet sein“ hat eigentlich geholfen mein Englisch zu optimieren. Weil die größten Internetseiten waren am Anfang alle in Amerika drüben. Und waren auf Englisch. Das ist ja erst im Lauf der letzten paar Jahre, dass es auch große deutsche Anbieter gibt. Aber ich hänge irgendwie immer noch bei den englischen herum. (lacht) Man ist das altgewohnt.

I Ja wäre das vielleicht auch so ein Berufswunsch irgendwie, einen Job mal zu haben, wo man die Sprache für einen internationalen Job nutzen könnte?

B Für mich wäre es interessanter, was mit Computern zu machen. Was weiß ich, Systemadministrator oder irgendsowas in die Richtung. Aber da fehlen mir diverse Computerscheine, die ich erst mal machen müsste, und die richtig Geld kosten.

I Also da Unterstützung, vielleicht vom Staat, für Weiterbildungen.

B Das wäre auf jeden Fall interessant, ja. (unv., sprechen überlappend) cool. Allein schon mal so eine einfache Ausbildung in Word und Excel nachweisen zu können. Dass ich jedem Arbeitgeber nachweisen kann: „Ich kann mit diesem Programm wirklich umgehen. Ich hab den Schein.“ Weil, dahin zu gehen und zu sagen „Ja klar, kann ich mit umgehen“, ja, da sagt jeder Arbeitgeber: „Ja, dann zeigen Sie mal den Schein vor.“ Weil die das einfach sehen wollen, dass man wirklich diese Ausbildung hat. Und wirklich alle Bereiche von dem Programm kennt und damit umgehen kann.

I Wenn es solche Förderungen gäbe, dann war die Information noch nicht gut genug, dass man das vielleicht mitgekriegt hätte? Trotz Netz?

B Also ich hab ja immer wieder nachgefragt beim Arbeitsamt so. Ob es da Möglichkeiten gäbe für mich. Gerade, also einen Windowsschein zu machen, einen Excel-Schein zu machen, einen Word-Schein zu machen. Das wären so die drei wichtigsten Scheine mal, um in Büroarbeit reinzukommen, am Computer. Aber ich denke, wenn die dann erst mal sehen, was ich kann, dann kann ich dann von da aus auch weitermachen. Aber das bräuchte man auf jeden Fall mal zum Einstieg.

I Und wird nicht angeboten?

B Nicht dass ich wüsste. Also ich habe es immer wieder nachgefragt. (...) Zumindest nicht hier in [nennt nächstgrößeren Ort]. Vielleicht wird es in großen Arbeitsämtern in Berlin oder so angeboten. Hier in [nennt nächstgrößeren Ort] gibt es auf jeden Fall keine Möglichkeiten, solche Scheine sich zu holen.

I Dann hoffen wir mal das Beste, dass es bald so was gibt.

B Wenigstens diesen Windows-Führerschein. Und so Sachen halt. Und die werden halt in der Büroarbeit einfach verlangt. Und mit vierzig bin ich jetzt auch halt irgendwann zu alt, um so schwere körperliche Arbeit zu machen. Das heißt, ich hab eigentlich auch nur wirklich die Möglichkeit, da in den ersten Arbeitsmarkt reinzukommen. Also irgendwie wie Junge da am Fließband zu stehen und so was, das ist was für junge Leute, die noch keine Rückenprobleme haben und nichts.

I Ja und du möchtest das auch nicht unbedingt? Du möchtest lieber geistige Arbeit am Computer?

B Ich hab früher viel so Arbeiten gemacht, am Fließband und so weiter. Aber ich weiß, dass kann ich inzwischen einfach nicht mehr. Weil ich mir dann teilweise auch den Rücken ein bisschen kaputt gemacht habe. Und die Knie ein bisschen kaputt gemacht hab.

I Ja das meinte ich jetzt nicht, ob du das jetzt kannst oder nicht kannst, sondern, das ist kein Job, der dich so richtig befriedigt, höre ich raus. (unv., sprechen überlappend) ist das ein Job, der einen auch ausfüllen würde.

B Jaja klar, natürlich. Auf jeden Fall viel mehr, weil ich da geistig geförderter bin. Und ich steh natürlich doch geistig auch [auf] einem dementsprechenden Level. Hab Abitur und alles. Klar. Da ist natürlich so ein Job für mich viel interessanter. Wo ich auch geistig gefordert werde. Logisch.

I Meinst du, dass für Langzeitarbeitslose die Institutionen, egal ob Jobcenter, Arbeitsamt, viel zu wenig erkennen, dass du das bist und für dich was tun wollen. Oder gab es da schon Kontakte, dass man sich da ausgetauscht hat und einfach kein Ergebnis zustande kam.

Oder kümmern die sich zu wenig darum, dass so was zustande kommen könnte?

B Also ich hatte eine sehr gute Betreuerin. Die hat sich sehr gut um mich gekümmert, muss ich sagen. Aber die hatte halt auch nicht wirklich die Möglichkeiten, mir irgendwie groß was in der Richtung zu ermöglichen. Die hatte da gar nicht viel Instrumentarien. Oder die Kurse in [süddeutsche Mittelstadt]. Ich weiß nicht, ob das jetzt nur daran liegt, dass [nennt nächstgrößeren Ort] halt so eine kleine Stadt ist und relativ wenig Arbeitslose hat im Vergleich zu anderen Städten, und deswegen so wenig Programme da sind. Das weiß ich jetzt nicht wirklich. Weil ich den Vergleich nicht hab.

I Ja was glaubst du, wer wäre da zuständig, am ehesten? Stadt, Land oder Europa oder. Zu prüfen, ob diese Tools für die Leute, damit sie schneller zu einem passenden Job, den sie auch machen möchten, kommen könnten, also wer hat am ehesten da die Verantwortung oder wo siehst du am ehesten die Mängel vielleicht, dass das nicht funktioniert?

B Ja zu allerersten müssten die Arbeitsämter anders aufgestellt sein. Also müssten ganz andere Kursmöglichkeiten und so weiter haben. Was natürlich auch wieder Geld kostet. Aber trotzdem, die müssten da breiter aufgestellt sein, um den Leuten wirklich was bieten zu können, was die Leute auch motiviert und interessiert, dass sie dranbleiben.

I Wie meinst du das jetzt, breiter aufgestellt? Räumlich? Technisch?

B Nee, von den Kursmöglichkeiten. Von den Weiterbildungsmöglichkeiten. Dass die Leuten was anbieten können, was die wirklich reizt und wo sie wirklich motiviert dabei sind. Und nicht irgendeinen Kurs, um sie halt beschäftigt zu halten. Also, ich hab' das bei einer Freundin von mir mitgekriegt, die hat den deutschen Pass noch nicht so lange, die hat aber ein deutsches Abitur gemacht. Die wurde in einen Deutschkurs reingeschickt. In einen Grundkurs Deutsch. Nur weil halt im Pass drin stand, dass sie Inderin ist und jetzt erst seit kurzem die deutsche Staatsbürgerschaft hat. Da wurde gar nicht geguckt, wo steht die eigentlich. Sondern die wurde da blind in irgendwelche Maßnahmen reingesteckt. Also, da muss man auch mehr darauf achten, wo man die Leute wirklich reinsteckt. Dass es wirklich was für die Leute ist. Ansonsten ist es teilweise dann auch rausgeschmissenes Geld. Wenn die Leute irgendeinen Kurs machen mit was, was sie sowieso nicht interessiert, oder was, in dem Fall zum Beispiel ein Deutschkurs für jemand, der fließend Deutsch spricht, der völlig überflüssig ist. (lachen)

I Das kommt mir irgendwie bekannt vor. (lacht) Also das heißt, es wird zu wenig geprüft, sind die Maßnahmen passend für die Teilnehmer.

B Erstens das und zweitens gibt es zu wenig verschiedene Maßnahmen, um dann auch wirklich was Passendes für die Leute zu finden. Also da müssten sie breiter aufgestellt sein. Mehr Angebote haben. Was wahrscheinlich für kleine Arbeitsämter auch schwierig ist. Aber da kann man die Leute ja dann vielleicht auch mit dem Zug nach [die nächste Metropole] schicken und die da an einer Maßnahme teilnehmen lassen. Gut, dann muss man denen halt ein Monatsticket für den Bus, für den Zug oder so kaufen. Das kostet jetzt auch nicht die Welt. Anstatt sie in irgendeine Maßnahme reinzustecken, die das dreifache Geld kostet und überhaupt nichts bringt.

I Ja, ist auch relativ klar.

B Gell. Macht Sinn, nee.

I Ja ist zumindest eine klare Aussage. Höre ich auch nicht zum ersten Mal. (lachen) Frage noch. Die Unterstützung, die man bekommt, also Wohngeld oder Jobcenter oder was man da bekommt, wie zufrieden bist du da damit. Oder wo siehst du noch Verbesserungsmöglichkeiten?

B Der Hartz IV-Satz ist auf jeden Fall zu niedrig. Also wenn man nicht schlau ist und diverse Maßnahmen nutzen kann, wie jetzt zum Beispiel von der [nennt Sozialunternehmen, von dem er betreut wird]. Da gibt es ja die Möglichkeit, mittags umsonst Brötchen und vom Bäcker vom Vortag zu kriegen. Oder für zwei Euro ein Mittagessen zu kriegen. Wenn man solche Maßnahmen nicht schlau nutzt, dann kann man mit 404 Euro im Monat kaum überleben. Und viele Leute, gerade Leute die da frisch reingeraten, kennen sich da natürlich überhaupt nicht aus. Und brauchen dann erst mal Jahre, um festzustellen, wie man dann halbwegs damit über die Runden kommt.

I Als Konsequenz erst mal verschuldet sind oder so.

B Verschuldet sein. Gerade zum Beispiel die Miete manchmal nicht zahlen zu können. Ich denke, es ist auch ein großer Fehler, die Miete immer direkt an die Leute auszuzahlen und die dann die Miete an die Vermieter weitergeben zu lassen, weil das oft dazu führt, dass die Leute, die haben dann zu wenig Geld und behalten dann die Miete selber, weil sie es für irgendwas dringend brauchen. Und werden dann mietschuldig bei Leuten und fliegen dann aus der Wohnung, kommen in die Wohnungslosigkeit oder sonst was. Ich denke, man sollte den Mietzins direkt an den Vermieter bezahlen. Und mehr Hartz IV bezahlen. Der muss deutlich höher sein, der Satz. Damit man auch an der Gesellschaft noch normal teilnehmen kann. Also welcher Hartz IV-Empfänger kann sich es leisten, ins Kino zu gehen oder auf ein Stadtfest zu gehen? Oder auf den Weihnachtsmarkt zu gehen? Das ist für solche Leute alles nicht drin. Außer sie laufen wirklich einmal lang und gucken sich alles an. Da haben sie aber viel davon gehabt. (lacht)

I Ich glaube zwei Euro zwanzig für Kultur und so ist vorgesehen.

B Ja genau. Also es ist einfach viel zu gering, der Hartz IV-Satz. In allen Bereichen.

I In allen Bereichen?

B Ja.

I Also es gibt keinen Bereich, wo man sagt, da reichte es gerade aus oder so?

B Also ich gebe nahezu mein komplettes Hartz IV fürs Essen aus. Und alle anderen Bereiche bin ich halt inzwischen schlau genug, zum Beispiel zu wissen, wo man nahezu umsonst Klamotten herkriegt oder nahezu umsonst Schuhe herkriegt und so weiter. Weil ich halt lange da drin bin. Und dadurch komme ich jetzt halt zurecht. Aber ich denke, die meisten haben da große Schwierigkeiten. Wirklich, der Hartz IV-Satz, der reicht gerade mal so fürs Essen.

I Also frisch Reingerutschte, die sind deiner Meinung nach total überfordert festzustellen, wie komm ich damit aus. Man braucht erstmal eine Erfahrung als Langzeitarbeitsloser, um es sich ja irgendwie nutzbar zu machen, bis zum Monatsende durchzukommen?

B Ja, man kennt diese ganzen Hilfsangebote nicht, die es gibt. Aber es kann eigentlich nicht sein, dass ein Hartz IV-Empfänger von vornherein auf diese Hilfsangebote alle angewiesen ist. Sondern er müsste eigentlich genug haben, um damit leben zu können. Aber das sieht man an Sachen, wie die Tafeln, die immer mehr Mitglieder haben oder solche Organisationen, denen die Leute die Türe einrennen, dass Hartz IV hinten und vorne nicht reicht. Das kann ja irgendwo nicht sein, dass wir auf solche Angebote wie die Tafeln absolut angewiesen sind, um mit unserem Hartz IV-Satz über die Runden zu kommen.

I Also der muss auch reichen, dass man im Supermarkt noch normal einkaufen kann?

B Genau.

I Tut er aber nicht. Und solche Hilfsangebote verdeutlichen jedem nochmal, deiner Meinung nach, sichtbar, dass es nicht reicht?

B Absolut. Weil diese Hilfsangebote, denen werden die Türe eingerannt. Es gibt immer mehr Leute, die darauf angewiesen sind. Wer natürlich frisch reinrutscht, kennt diese ganzen Hilfsangebote nicht und ist dann erst mal aufgeschmissen.

I Ja, heißt das deiner Meinung nach auch, dass die Informationen schlecht weitergegeben werden, wenn einer frisch reinrutscht? Welche Hilfsangebote es gibt. Müssten die besser sein, die Informationen? Der Informationsfluss zum frischen Hartz IV-Empfänger, dass er gleich mitkriegt: Mensch, das und das gibt es aber auch für dich. Damit du erst gar keine Schwierigkeiten kriegst.

B Es ist traurig, dass man diese Angebote überhaupt braucht. Der Hartz IV-Satz musste ausreichend sein, damit man diese Angebote eben nicht braucht und davon leben kann.

I Gut. Ja klar.

B Und wenn der ausreichend ist, dann brauche ich nicht mehr unbedingt auf diese Sachen hinzuweisen. Aber solange er noch so niedrig ist, muss das auch besser kommuniziert werden, zu Leuten. Ganz klar. Aber wir müssen weg davon, dass diese Angebote überhaupt gebraucht werden. Weil im Prinzip verlässt sich die Politik darauf, dass die Leute mit Hilfe dieser Programme dann irgendwie zurande kommen.

I Ja, gibt es auch Querverbindungen zum Thema Arbeitsplatzsuche, dass dieser zu niedrige Hartz IV-Satz Leute, wie die Politik jetzt sagt, mehr motiviert, schnell in Arbeit zu kommen? Oder eher weniger motiviert, weil man gar keinen Motivationsschub bekommt, selber Arbeit zu finden, weil einen das so runterzieht, durch diese Hartz IV-Sätze. Also in welche Richtung tendiert das? Oder liegt das eher dazwischen?

B Ich glaube eher, dass es für die Leute noch schwieriger ist, dann aus Hartz IV wieder rauszukommen, weil sie zum Beispiel kein Auto mehr haben, weil sie zum Beispiel einen Wohnungswechsel nicht finanzieren können, um dann in der Nähe zum Arbeitsplatz zu wohnen, oder beziehungsweise erst mal in Vorleistung zu gehen, um ständig zum Arbeitsplatz zu fahren, mit öffentlichen Verkehrsangeboten oder sonstwie. Das kann ein Hartz IV-Empfänger ja fast schon nicht mehr leisten, da einen Monat in Vorleistung zu gehen um sich eine Monatsfahrkarte zum Beispiel von, was weiß ich, von... nach... [nennt zwei Städte in der Umgebung] zu holen, weil er da einen Job hat. Da ist sein halbes Hartz IV weg. Es geht einfach nicht. Also ich denke eher, dass es das schwieriger noch macht, der niedrige Satz, für die Leute wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen.

I Ja. Grundvoraussetzungen vielleicht, Teilnahme am Computer und so. Wie sieht es da aus? Weil in [süddeutsche Metropole] geht das eigentlich. Da gibt es Angebote, dass man für Bewerbungen Computer nutzt, Kurse nutzt. Wie ist das hier in der Gegend?

B Man hat auf jeden Fall die Möglichkeit, gerade wenn man so bei Ein-Euro-Jobs ist, die haben oft die Möglichkeit, einem bei Bewerbungen zu helfen und so weiter. Dann kann man auch eine gewisse Förderung beantragen. Dass die einem, was weiß ich, zum Beispiel das Porto bezahlen. Oder da hinzufahren, zum Vorstellungsgespräch. Aber man muss das alles erst mal wissen. Man muss das alles erst mal beantragen. Das heißt, das ist ein großer Bürokratieaufwand für einen Hartz IV-Empfänger. Es wäre schon besser, wenn er die Mittel einfach selber hätte. Um das leisten zu können. Also da werden einem dann dadurch eher noch Hürden in den Weg gelegt und es schwierig gemacht. Was ich denk, was auch ganz wichtig wäre, das jeder Hartz IV-Empfänger einen Internetanschluss daheim hat. Der einfach

vom Hartz IV bezahlt wird. Weil das brauche ich zu Jobsuche, das brauch ich für alles. Also, bei jeder Firma kann ich heutzutage auf die Homepage draufgehen, kann die anschauen, kann gucken, wo ich mich bewerben kann und so weiter. Also Internet macht vieles viel, viel leichter sich zu bewerben. Deswegen wäre ein kostenloser Mindestzugang, das musste ja jetzt nicht ein Riesending sein, was weiß ich, 25 MBit im Monat kostenlos, kriegt ein Hartz IV-Empfänger. Das reicht ja aus. Für so Sachen wie Jobsuche und so weiter.

I Wenn heute zumal ja eine Onlinebewerbung erwartet wird. Dann könnte ich auch von zu Hause mal probieren, schneller mich zu bewerben als über Umwege.

B Zum Beispiel hier in [derzeitiger Wohnort] ist es jetzt so, wenn ich da irgendwelche solche Angebote nützen will, müsste ich erst mal nach [nächstgrößere Stadt] fahren. Da sind die ganzen Angebote. Tageskarte nach [nächstgrößere Stadt] kostet zehn Euro. Welcher Hartz IV-Empfänger kann sich das, was weiß ich, zehnmal im Monat leisten?

I Also das heißt, die Infrastruktur und die Hartz IV-Sätze oder die Höhe, die nicht vorhanden ist, um bestimmte Angebote zu nutzen, schließen einen fast von der Teilnahme aus? Also das heißt, man wird aus dem Umfeld gedrängt, man wird von Beschäftigungsmöglichkeiten, durch die Kosten die man dadurch hat, eher ferngehalten.

B Absolut. Natürlich. Auch das Verdrängen aus der sozialen Schicht spielt da eine ganz große Rolle. Weil, viele Leute, die in Arbeitslosigkeit sind, finden den Job irgendwie über Bekannte. Solange man irgendwie den alten Bekanntenkreis hat, der alles arbeitet, geht das noch. Dass einer sagt: „Du, bei mir in der Firma suchen sie grad Leute. Bewirb dich mal.“ Das ist ja häufig so, dass [man] dann wieder einen Job findet. Viele Stellen sind ja auch gar nicht beim Arbeitsamt ausgeschrieben. Über die erfährt man erst was, wenn man auf die Internetseite geht, direkt von der Firma oder eben über irgendwelche Leute hört: „Du, da suchen sie gerade jemanden für das und das.“ Weil die Firmen ja teilweise gar nicht mehr ans Arbeitsamt rangehen und die Stellen da ausschreiben. Weil sie da oft zu schlechte Erfahrungen gemacht haben, zu schlechte Leute geschickt bekommen. Und das gar nicht mehr wahrnehmen. Das heißt, dieses mich ins Arbeitsamt zu hocken und zu gucken, welche Jobs sind da gerade im Computer und so, allein das ist ja schon gar nicht ausreichend. Ich brauch für mich das volle Internet, wo ich nachgucken kann. Und das leisten die Arbeitsämter nicht. Da kann ich ein bisschen Bewerbung schreiben und kann halt in diese Jobangebote vom Arbeitsamt reinschauen. Und das war es.

I Ja und in [nennt Landkreis und nächstgrößere Stadt], gibt es da so was wie bei uns die [ein Bildungswerk]? Ich weiß nicht, ob du das kennst?

B Kenne ich nicht, nein.

I Das ist die [Vollständiger Name des Bildungswerks].

B Sagt mir gar nichts.

I Also, das gibt es bei uns. Da kann man dann so Kurse fürs Fitwerden für die Bewerbung machen und auch die Computer nutzen. Man muss aber die Freischaltung haben. Also eine Zuteilung durchs Arbeitsamt oder Jobcenter, dass man in dieser Maßnahme sein darf.

B Jaja, das gibt es bei uns schon, so Maßnahmen. Da war ich auch drin. Die laufen dann meistens als Ein-Euro-Jobs. Und dann gibt es innerhalb dieser Maßnahmen, wird so ein Teil auf den Ein-Euro-Job und ein anderer Teil hat man dann so verschiedene Kurse. Wo man dann auch Computer nutzen kann, sich eine vernünftige Bewerbung zusammenstellen kann. Auch mit Hilfe dann von Kursleitern die die Bewerbung dann durchschauen und sich anschauen. Die Möglichkeit gibt es schon, aber da muss man, wie gesagt, erst mal vom Arbeitsamt in einer Maßnahme drin sein, damit man die wahrnehmen kann.

I Okay. Ja, dann kommen wir mal langsam zum Ende. Wäre noch die Frage: Was macht dir am meisten Angst und Sorgen? Also wenn man jetzt so in die Zukunft schaut oder jetzt schon, wenn man sieht, wie alles, wie es ist.

B Ich mein, erst mal klar, ob ich das mit meiner Therapie auf die Reihe krieg. Wie meine psychische Situation so die nächsten Jahre sich entwickeln wird. Das macht mir natürlich Sorgen. Ja auch, ob ich es wieder schaff so in diesen ersten Arbeitsmarkt reinzukommen danach. Ob ich dann wieder fit genug bin dafür. Das sind so die drei großen Themen, die mir gerade eigentlich, was die Zukunft betrifft, am meisten Sorgen machen.

I Und gesellschaftlich so? Politisch? Gesellschaftlich?

B Ja, das hatten wir eigentlich schon so ziemlich abgehakt, was mir da die meisten Probleme macht so. Einmal, dass eben diese Politikverdrossenheit immer größer wird, die Jugend immer mehr abgehängt wird, sich gar nicht oder kaum noch für die klassische Politik interessiert. Weil da einfach, ja ich weiß es nicht, da geht einfach eine Schere in der Gesellschaft auf, da geht ein Riss durch die Gesellschaft. Und das kann man an immer mehr Stellen beobachten. Die Schere zwischen arm und reich, die Schere zwischen Jugend und alten Leuten und so weiter. Da gibt es ganz viele Bereiche.

I Ja und Thema, da gibt es ja gerade das Thema Flüchtlinge und AfD. Wie siehst du das?

B Ja die AfD macht mir wesentlich mehr Sorgen als die Flüchtlinge. Aber auch da kann man wieder so einen Riss durch die Gesellschaft beobachten. Dass es halt wieder Leute gibt, die sich von dieser uralten Polemik, die schon bei den Nazis wunderbar geklappt hat, sich davon wieder einfangen lassen. Und dann irgendwann für die normale Politik auch gar nicht mehr zugänglich sind, weil sie so in ihrer Echokammer drin sind und sich halt nur noch von AfD-Meinungen was sagen lassen. Das nennt halt diese Echokammer, wenn man nur noch so eben, nur noch die eigene Meinung reflektiert bekommt.

I Also siehst du die hohen Prozente, die die bekommen, auch kritisch?

B Ja absolut. Natürlich. Die Flüchtlinge, ich meine, dass es damit große Probleme geben wird, war mir von Anfang an klar. Trotzdem war ich froh, dass wir als Deutschland, als eines der wenigen Länder, uns klar positioniert haben und gesagt haben: „Wir nehmen Leute auf und helfen denen.“ Weil uns ist in der Vergangenheit auch viel und oft geholfen worden. Ich sag nur „Marshallplan“. Was uns nach dem zweiten Weltkrieg alles geholfen wurde. Wir würden heute lange nicht so dastehen, wenn uns nicht so geholfen wurde. Also haben wir irgendwo auch die Verpflichtung als Deutsche, anderen zu helfen. Nicht nur, weil es einfach das Richtige ist, sondern um das weiterzugeben was uns gegeben wurde.

I Dann noch eine Frage: Warum machst du bei diesem Interview eigentlich überhaupt mit?

B Ach, weil es mich mal interessiert hat, was da so für Fragen da aufkommen und was das überhaupt so ist. Und weil ich klar auch die Möglichkeit sehe darüber einen gewissen politischen Einfluss auszuüben. Weil mich interessiert Politik an sich schon. Ich fühle mich nur bei den Parteien nicht mehr aufgehoben. Wenn das besser wäre, würde ich bestimmt auch wieder wählen gehen. Habe ja zwischenzeitlich auch meine Wahlverdrossenheit aufgegeben und war Piraten wählen, aber das hat sich auch schnell wieder erledigt. Leider.

I Also das heißt, durch das Interview, weil ja angesprochen wurde, hier gibt es Fragen, die für die Politiker gestellt werden, um sie mit den Aussagen der Teilnehmer mal zu konfrontieren.

B Das hat mich gereizt, klar. Das hat mich schon gereizt. Und auch zu sehen, was

überhaupt diese Fragen sind so.

I Ja da ist eine gewisse Spannung, was kommt.

B Klar.

I Und das Interesse war dadurch da, dass man jetzt eine echte Chance gesehen hat, mal was loszuwerden, was die dann wirklich mal hören.

B Klar. Auf jeden Fall. Natürlich.

I Und wie wichtig findest du auch, dass sich Menschen generell engagieren?

B Sehr wichtig. Also ich finde, gesellschaftliches Engagement ist unheimlich wichtig. Soll sich jeder in dem Bereich engagieren, den er für wichtig hält und richtig hält. Ich engagiere mich viel im Netz. Und auch in so Sachen wie Linux, kostenlose Software, programmiere ich mit. Und so. Deswegen habe ich vorhin schon gesagt, ich programmiere ein bisschen ab und zu, so nebenbei. So was finde ich unheimlich wichtig. Weil da tolle Sachen erwachsen können.

I Ach ein bisschen Verantwortung für andere ist immer wichtig zu zeigen.

B Jaja natürlich. Klar. Und ich finde, jeder der kann, sollte da auch teilnehmen. Also das kann ehrenamtliche Arbeit sein, das kann sein, dass man was in einem Sportverein macht, das kann alles Mögliche sein. Das, was einem halt liegt. Aber ich finde es unheimlich wichtig, da Engagement zu zeigen. Und auch Flagge zu zeigen. Das ist das, wofür ich mich interessiere, wo ich unterstütze, wo ich mache.

I Gut. Gibt es irgendwas, was noch hier vielleicht im Interview gefehlt hätte? Also möchtest du noch irgendetwas sagen, was ganz wichtig ist, was mitgeteilt werden soll: „Das ist so meine Aussage, was ich jedem mal sagen will.“

B Fällt mir jetzt gerade spontan nichts ein. Nein, also ich denke, die Fragen waren gut genug, um das alles abzudecken. Und auch so die Unterhaltung an sich.

I Also irgendeine Kernaussage: „Das wäre noch ein Highlight, wenn ich das mal loswerden könnte.“

B Nein ich denke, das ist eigentlich alles im Interview drin, was mir so wichtig und richtig ist. Wo ich so steh, politisch und so. Das kommt im Interview ganz gut rüber. Ist ja auch lang genug. Vier Stunden sind wir jetzt schon am reden, wir zwei. (lacht)

I Also super. Freut mich, wenn alles dabei war. Dann hätte ich eine allerletzte abschließende Frage: Wir nennen es künstlerischer Ausdruck. Gibt es, wenn man das, was man mitteilen will über die Entscheidung nicht zur Wahl zu gehen, gibt es da, wir haben es ja gesagt, dass man es auch an einem konkreten Ereignis festmachen kann, haben wir ja besprochen, Ort oder Begegnung, gibt es da so eine Kulturtechnik also deiner Wahl, ob das jetzt ein Foto oder eine Bildercollage, ein Bild, ein Gedicht oder ein Musikstück wäre oder ein Gemälde oder sonst irgendwie, wo du jetzt sagen könntest: „Mit dieser Kulturtechnik könnte ich am besten ausdrücken, wie ich diese ganze Situation sehe?“

B Mit Memen kann man unheimlich viel ausdrücken. Ich weiß nicht ob dir das was sagt, ein Mem. Das kann zum Beispiel ein so einfaches Foto mit einer Aufschrift sein, wo man dann im Internet miteinander teilt. Oder eine kurze Geschichte oder so was. Ich denke über so Wege kann man sehr einfach sehr viele Leute erreichen. Wenn man es schafft, dass es dann auf Facebook ist oder ein Video auf You Tube stellt. Ich denke, man [hat] da heute

ganz andere Möglichkeiten als früher viele Leute zu erreichen, viele Leute zu beeinflussen, viele Meinungen zu beeinflussen.

I Was müsste da drauf sein? Damit das darstellt, wie diese Situation politisch gerade ist, warum man Politikverdrossenheit (wird unterbrochen)

B Du willst das in einem Mem ausdrücken, warum ich politikverdrossen bin. Oh schwierig. Da müsste ich erst mal eine ganze Weile im Internet rumgucken und überlegen, um das in einem Mem auszudrücken. Da müsste ich mich erst mal ganz genau damit befassen, was da für ein Bild reingehört, was für eine Schrift dazugehört.

I Wärsst du bereit, das dann noch zu machen und uns per E-Mail zu schicken, vielleicht.

B Ich kann mir mal was überlegen, ob mir noch was einfällt. (Störgeräusche, Gespräch mit Sozialarbeiterin)

I Also dann hätten wir es eigentlich. Also dann können wir uns noch freuen, da kommt vielleicht noch ein künstlerischer Ausdruck in Form eines Mem oder eine You Tube-Videos oder irgendwas. Also kann man dann als Anhang schicken. Da haben wir schon welche.

B Ja wenn, dann schicke ich euch einen Link.

I Oder einen Link. Ja klar. Also dann freuen wir uns darauf zu sehen, was das wird. Und dann bedanke ich mich mal für das Interview.

B Ja fand ich auch schön.

I Das war sehr aufschlussreich und fruchtbar und hat sich wirklich gelohnt, nochmal zu kommen.

B (lacht) Bin ich ja froh.

I Und dann hoffen wir, dass wir bei den Politikern hier einiges zu bieten haben, was man für die Leute (wird unterbrochen)

B Das hoffe ich auch. Ja. Weil da muss sich einiges ändern.

I Also dann, [Vorname des Interviewpartners] vielen Dank für die Teilnahme. Und hoffe, es hat ein bisschen Spaß gemacht.

B Jaja klar. Natürlich. Bin ja politisch interessiert. Daher macht mir so was immer Spaß. Ich vertrete auch gerne meine Meinung und erkläre warum, wieso, weshalb. Das macht mir schon Spaß, so was.

I Gut. Also mir auch.

B Ich hoffe, ich konnte auch einige fundierte Meinungen zu Tage bringen.

I Auf jeden Fall. Da war einiges dabei

B Was Hand und Fuß hat.

I Genau. Und da hoffen wir mal, dass die Auswertung und Stellungnahme der Politiker zu diesen Themen auch so richtig erfolgreich wird.

B Gut.

I Alles klar. Dann [Vorname des Interviewpartners], vielen Dank. Tschüss.

B Tschühüss.